Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 205 — Mittwoch, den 3. September 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nationalbolschewismus – die neueste Parole

Die Kommunisten kokettieren mit Hitler

Wahlagitation durch nationalistische Phrasen — Sie vertauschen sogar ihre Zeitungen

Während bisher die Hitlerleute und die Kommunisten sich schärfsten Kampf ansagten, wobei das berühmte Wort „Haut die Faschisten, wo ihr sie trefft" in der Praxis sehr „schlagend" mit Knüppeln, Dolchen und Revolvern bewiesen wurde, scheint sich jetzt plötzlich eine Einheitsfront zwischen den beiden Extremen anzubahnen, wobei man offenbar bemüht ist, die noch trennenden agitatorischen Schlagworte zugunsten gemeinsamer Gewaltromantik zu beseitigen oder zu vereinigen. So kann man denn an der Spitze der jüngsten Ausgabe des oppositionellen Berliner Blattes „Nationalsozialist" folgendes lesen:

„Nationaler Sozialismus oder internationaler Kommunismus? Ueber diese Schicksalsfragen des deutschen Volkes beginnt demnächst zwischen revolutionären Marxisten und revolutionären Nationalsozialisten eine grundlegende Aussprache, die gleichzeitig hier und in der kommunistischen Tageszeitung „Berlin am Morgen" durchgeführt wird, und an der sich führende Persönlichkeiten beider Lager beteiligen."

Der kommunistische „Berlin am Morgen" bestätigt heute die Ankündigung des „Nationalsozialisten" und kündigt gleichzeitig an, daß nicht nur der Führer des Küstriner Putsches und jetzige Hakenkreuzler, Major Buchrucker, sondern auch der „abgefeimte Lügner" (so nannte ihn öffentlich der „Nationalsozialist) Dr. Goebbels in seinen Spalten demnächst zu Wort kommen wird. Im „Nationalsozialist" werden nach dem gleichen Blatt außer Thälmann auch Münzenberg auf die Hakenkreuzler losgelassen werden.

Die Einheitsfront zwischen Sowjetstern und Hakenkreuz erfährt also damit ihre Wiedergeburt wie zu jenen Zeiten, als der Hakenkreuzler Graf Reventlow in der „Roten Fahne" schrieb:

„Sowjetstern am Stahlhelm, Hakenkreuz am Band."

Diese nationalistisch-bolschewistische Techtelmechtelei ist nichts anderes als eine ursächliche Folge aus der Umkehr der Kommunistischen Partei Deutschlands zu nationalbolschewistischen Gedanken, wie sie in der unter dem Datum vom 24. August veröffentlichten **„Programmerklärung der KPD. zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes" dargelegt worden sind.** In dieser Programmerklärung kann man eine vollkommene Kapitulation vor der nationalsozialistischen Ideologie erblicken.

In der Vorrede zu der Erklärung, die von der kommunistischen Presse abgedruckt wird, wird die Programmerklärung ausdrücklich als „historisches Dokument" bezeichnet, das zum „ersten Male entscheidende **Richtlinien für die Regierungspolitik der kommenden deutschen Sowjetmacht** aufzeigt."

Schon der offizielle Titel der Proklamation zeigt die vollkommene Wendung zur nationalistischen Phrase an, indem er der „nationalen" Befreiung des deutschen Volkes den Vorrang gibt vor der „sozialen". Aber der Inhalt übersteigt die kühnsten Erwartungen. Er stellt alles, was die KPD. bisher an Phraseologie und Demagogie aufgebracht hat, weit in den Schatten. Schneidender als Hugenberg oder Hitler das könnten, wirft das Zentralkomitee der KPD. der deutschen Sozialdemokratie ihre angebliche nationale Unzuverlässigkeit vor. Wörtlich heißt es:

„Die sozialdemokratischen Führer, die Hermann Müller, Severing, Grzesinski und Zörgiebel sind nicht nur die Henkersknechte der deutschen Bourgeoisie, sondern gleichzeitig

die freiwilligen Agenten des französischen und polnischen Imperialismus.

Alle Handlungen der verräterischen, korrupten Sozialdemokratie sind fortgesetzter Hoch- und Landesverrat an den Lebensinteressen der arbeitenden Massen Deutschlands. Nur wir Kommunisten kämpfen sowohl gegen den Young-Plan als auch gegen den Versailler Raubfrieden, den Ausgangspunkt der Versklavung aller Werktätigen Deutschlands, ebenso wie gegen alle internationalen Verträge, Vereinbarungen und Pläne (Locarno-Vertrag, Dawes-Plan, Young-Plan, deutsch-polnisches Abkommen usw.), die aus dem Versailler Friedensvertrag hervorgehen. Wir Kommunisten sind gegen jede Leistung von Reparationszahlungen, gegen jede Bezahlung internationaler Schulden.

Wir erklären feierlich vor allen Völkern der Erde, vor allen Regierungen und Kapitalisten des Auslandes, daß wir im Falle unserer Machtergreifung alle sich aus dem Versailler Frieden ergebenden Verpflichtungen für null und nichtig erklären werden, daß wir keinen Pfennig Zinszahlungen für die imperialistischen Anleihen, Kredite und Kapitalanlagen in Deutschland leisten werden."

Aber auch den Nationalsozialisten wird ihre — nationale Unzuverlässigkeit vorgehalten. In langen, aufgeregten Auseinandersetzungen wird Hitler vorgeworfen, daß er Südtirol an Mussolini verraten habe. Einzig und allein die Kommunisten kämpfen „gegen die territoriale Zerreißung Deutschlands".

Weiter wird ein festes wirtschaftliches und politisches Bündnis zwischen Deutschland und Sowjetrußland in Aussicht genommen.

So geht es durch mehrere Spalten. Erst gegen Schluß erinnert man sich daran, daß man eine Programmerklärung nicht nur zur „nationalen", sondern auch zur „sozialen Befreiung des deutschen Volkes" angekündigt hat. Da wird die Einführung des Siebenstundentages und der viertägigen Arbeitswoche, die Hebung der Kaufkraft und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit versprochen.

Zu dieser kommunistisch-nationalistischen Glanzleistung braucht man nichts weiter zu sagen, sondern bloß zu zitieren, was der „Nationalsozialist" begeistert dazu schrieb. Es hieß da nämlich aus der Feder des Nazi-Redakteurs Mossakowski u. a.:

„Vor etwa sechs Monaten legte ich in der Nationalsozialistischen Presse-Konferenz dar, worin die historische Bedeutung der Hitlerpartei beruht. Ich wies auf die Wandlung in der KPD. hin. Hier hat die Hitlerpartei zweifellos beschleunigend gewirkt: je mehr diese zahlenmäßig wuchs, um so notwendiger wurde für die KPD., daß sie ihre politische Haltung gemäß der deutschen Wirklichkeit korrigierte.

Diese Wandlung ist jetzt offensichtlich. In der „Roten Fahne" veröffentlicht das Zentralkomitee der KPD. eine „Programmerklärung zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes". Ein bedeutsames, ein historisches Dokument, denn

mit ihm stellt sich die KPD. in die Front des deutschen Widerstandes und der Freiheitspolitik!

Wir haben von jeher betont, daß wir uns — ungeachtet alles sonst Trennenden — mit jedermann verbunden fühlen, der Rebell gegen den Zustand von Versailles und Young ist. So greifen wir aus der „Programmerklärung" der KPD. auch zunächst die Sätze heraus, die für uns entscheidend sind . . ."

Hier folgt die oben schon wörtlich zitierte Stelle über die Verweigerung der Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag und Mossakowskis Geständnis:

„Das unterschreiben wir Wort für Wort!

. . . Die KPD. hat 1919 diesen neuen Weg geahnt; 1923 tastete sie sich zu ihm hin.

Jetzt beschreitet sie ihn, aber sie folgt dabei wohl weniger der schöpferischen Initiative ihrer leitenden Köpfe, sondern den eigentlichen Anstoß erhielt sie wahrscheinlich von der russischen Außenpolitik, dank deren kluger Voraussicht. Und so erst wird vielleicht völlig verständlich, warum es für die KPD. kein Zurück mehr gibt."

Wer wundert sich nach diesen Zeilen noch über die neue bolschewistisch-faschistische Zusammenarbeit?

Curtius hat Treviranus gerüffelt

Er soll sich nicht in die Außenpolitik mischen, in der er nichts zu suchen hat

Die Berliner „Vossische Zeitung" berichtet in ihrer Dienstag-Abendausgabe über einen Konflikt Curtius-Treviranus. Zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Curtius und Herrn Treviranus habe dieser Tage eine Auseinandersetzung stattgefunden, deren Anlaß das immer häufigere rednerische und publizistische Hervortreten des Reichsministers Treviranus auf dem Gebiete der auswärtigen Politik gewesen sei. Dr. Curtius habe seinem konservativen Ministerkollegen daran erinnert, daß er und nicht Treviranus für die auswärtige Politik verantwortlich zeichne, und daß es weder den Gepflogenheiten entspreche, noch dem Interesse des Reiches nützlich sei, wenn Mitglieder des Kabinetts öffentlich zu Fragen der auswärtigen Politik Stellung nähmen, ohne sich vorher mit dem Außenminister in Verbindung zu setzen und sich seines Einverständnisses zu versichern. Dr. Curtius habe Treviranus ersucht, sich in Zukunft in dieser Richtung mehr Zurückhaltung aufzuerlegen.

Die Unterredung hat in der Tat stattgefunden, obwohl man amtlich davon nichts wissen will. Von einem Konflikt Curtius-Treviranus zu sprechen geht jedoch wohl zu weit. Treviranus soll zugesagt haben, daß er sich in Zukunft die von ihm geforderte Zurückhaltung auferlegen wird.

Paris–Newyork in 37 Stunden

Flug der Franzosen geglückt

Sie taten es Lindbergh gleich — Jubel in Newyork und Paris

Die französischen Ozeanflieger Coste und Bellonte, die am Montagvormittag gegen 11 Uhr (MEZ.) den in der Nähe von Paris gelegenen Flugplatz Le Bourget verließen, sind am Dienstagabend um 19.13 amerikanischer Zeit bzw. 12.13 nachs MEZ. mit ihrem Flugzeug „Fragezeichen" unter stürmischem Jubel Tausender und aber Tausender von Zuschauern auf dem Curtis-Flugfeld gelandet.

Die Flieger legten die Strecke Paris—Neuyork in 37 Stunden 18 Minuten zurück, das sind knapp vier Stunden mehr als Lindbergh zu seinem Flugrekord Neuyork—Paris benötigte. Am Dienstagnachmittag gegen 3 Uhr Berliner Zeit wurden die Flieger bereits 180 Kilometer nordöstlich von Halifax auf Neuschottland gesichtet.

Das amerikanische Festland erreichten sie gegen 8 Uhr abends über dem Staate Maine, von wo aus sie, von Nebel und Regen überrascht, gegen außerordentlich schlechtes Wetter anzukämpfen hatten. Kaum hatten die Luftfahrer Neuyork erreicht, als sie von zahlreichen Marineflugzeugen begrüßt und bis zum Curtisfeld begleitet wurden. Als sie den Flugplatz erreichten, waren sie von mehreren Fliegern eskortiert. Ehe sich die Landung vollzog und die Flieger geradezu bestürmt wurden, umkreisten sie dreimal das große Flugfeld. Der offizielle Empfang durch die amerikanischen Behörden und die Stadt Neuyork soll am Mittwoch gegen Mittag stattfinden. An den Feierlichkeiten werden außer dem amerikanischen Flieger Lindbergh und seiner Gattin, die auch am Dienstag während des Empfangs der Flieger auf dem Curtisfeld anwesend waren, die jüngsten deutschen Ozeanflieger, mit Gronau an der Spitze, teilnehmen.

Ein gewaltiger Erfolg

Mit dem Flug Paris—Neuyork ist die erste wirklich einwandfreie Ueberquerung des Atlantischen Ozeans in nordwestlicher Richtung vollbracht worden. Die Franzosen legten etwa 1000 Kilometer mehr zurück als seinerzeit die deutschen Ozeanflieger Kühl, Hünefeld und ihr englischer Freund Fitzmaurice, die auf Labrador landen mußten und überhaupt weniger vom Glück begünstigt waren als ihre jetzigen französischen Kollegen.

Der Erfolg der französischen Ozeanflieger steht in Neuyork im Vordergrund des gesamten öffentlichen Interesses. Die Morgenpresse füllt ganze Spalten über den Verlauf des Fluges, die Leistung der Flieger und ihre Persönlichkeiten. Coste und Bellonte werden mit Glückwünschen geradezu überschüttet. Sie überbrachten mit ihrem „Fragezeichen" u. a. ganze Seiten französischer Annoncen, die in der heutigen Morgenpresse bereits erschienen sind.

Die Landung der Flieger erforderte ein außerordentlich großes Aufgebot an Polizeikräften. Coste und Bellonte waren dem rasenden Publikum nur durch Gewalt der Polizei zu entziehen.

Es war auch ein Geschäft

Die Nachricht von der Landung der französischen Ozeanflieger in Neuyork wurde in Paris mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Auf den großen Plätzen standen unübersehbare Menschenmassen, die durch eine Lautsprecheranlage über die einzelnen Etappen des Fluges unterrichtet wurden. Die heutige Morgenpresse feiert in seitenlangen Berichten den Erfolg der kühnen Flieger, der dem Lindberghs gleichgestellt wird.

Neben dem moralischen Erfolg hat Costes durch seinen Flug auch einen beträchtlichen materiellen Gewinn zu verzeichnen, und zwar in Form verschiedener Prämien, Versicherungssummen usw. Außerdem hat ihm der Flug nicht weniger als 50 Millionen Frank, gleich 2 Millionen Dollar, eingebracht.

Es ist das zwölfte Mal, daß der Nordatlantik durch Flugzeuge bezwungen wird, und das erste Mal in Richtung Ost-West auf einer so weiten Strecke ohne Zwischenlandung. 10 Versuche sind tragisch ausgegangen und hatten den Tod von 28 Personen zur Folge. 18 Versuche sind, ohne daß Menschenverluste zu beklagen waren, gescheitert.

Reden in Curtisfield

Auf dem Flugplatz Curtisfield hielt der Ozeanflieger Costes vor dem Mikrophon eine Ansprache, in der er sagte: Trotz der Schwierigkeiten, die wir antrafen, haben die guten Wettermeldungen unsere Reise sehr erleichtert. Wir hatten sehr günstigen Wind.

Bellonte erklärte vor dem Mikrophon: Wir hatten etwas Nebel und etwas schlechtes Wetter über Neuschottland. Daher trafen wir verspätet ein.

Burgfrieden zwischen Hitler und Hugenberg

Ein offizielles Organ der Konservativen Volkspartei teilt mit, daß zwischen Hitler und Hugenberg über die Kooperation vor und nach den Wahlen weitgehende Vereinbarungen getroffen worden seien. Zunächst habe man für die Zeitdauer der Wahl einen Burgfrieden geschlossen. Darüber hinaus sei für die Zeit nach den Wahlen eine politische Zusammenarbeit in Aussicht genommen worden.

Bedeutungsvolle Feststellungen

Zentrum enthüllt deutschnationale Demagogie

Abg. Weiß beleuchtet die Politik im Freistaat — Der Bankrott der Rechtskoalition

Die Zentrumspartei der Freien Stadt Danzig hat dieser Tage eine Delegiertenversammlung abgehalten, die insofern Beachtung verdient, als auf ihr die Entwicklung der politischen Verhältnisse der jüngsten Zeit kritisch beleuchtet wurde. Zunächst ist es interessant, daß der Parteivorsitzende, Abg. Pfarrer Lemke, feststellte, daß die Zentrumspartei seit dem Jahre 1920 etwa um 22 Prozent vorwärts gekommen sei. In seinem Ueberblick über die Politik der Zentrumsfraktion im letzten halben Jahr ging Abg. Weiß besonders auf den Verlauf der Regierungskrise ein, wobei er sehr wertvolle Offenbarungen von sich gab. Als reichlich verspätete Erkenntnis ist seine Feststellung zu werten, daß es zwar dem Zentrum möglich sei, die Linkskoalition zu zerschlagen, es dann aber die gleiche Koalition aus den Trümmern und Scherben wieder aufbauen müsse. Nach der Auflösung der Linkskoalition habe man

als Hoffnungsstern die bürgerliche Koalition

aufsteigen sehen. Aber, aber . . . aus allen Betrachtungen des Redners kann man den Schmerz herauslesen, daß das Zentrum „durch die Verhältnisse wieder zu einer Koalition mit links gezwungen war“.

Was der Redner noch zu den Ursachen der Regierungskrise ausführte, ist nur als Versuch einer nachträglichen Rechtfertigung anzusehen. Soweit er dabei die Schuld auf die Sozialdemokratie zu schieben versucht, ritt er wieder auf die schon oft und gründlich widerlegten Verdächtigungen über die Haltung der Sozialdemokratie in der Frage der Arbeitsvermittlung herum. Der weitere Verlauf der Dinge hat ja die Haltung der Sozialdemokratie als richtig und notwendig bestätigt. So konnte der Redner auch nicht umhin, wörtlich folgendes festzustellen:

„Wir stehen nicht an zu erklären, daß die Sozialdemokraten in der Koalition ein hohes Maß von Staatsverantwortung aufgebracht haben.“

Sehr bemerkenswert war darüber hinaus das, was Abg. Weiß zu der Finanzfrage feststellte, an deren Lösung er sowohl in der Linkskoalition als auch bei dem Koalitionsversuch nach rechts an hervorragender Stelle mitgewirkt hat. Er führte aus, daß ein Ausweg, wie er im Steuerprogramm der Linksregierung zu sehen ist, auch von anderer Seite nicht hat gefunden werden können. „Die Opposition, die in schärfster Form die Finanzgesetze bekämpft hat, hätte sich schlechterdings zu ihnen bekennen müssen, wenn ihr nicht durch jenen Zwischenfall (gemeint ist die gescheiterte Wahl der Rechtskoalition) diese leidige Aufgabe abgenommen worden wäre.“ Der Redner zog auch in Zweifel, daß die Koalition von den Deutschnationalen überhaupt ernsthaft gewollt gewesen wäre. Womit also von Zentrumsseite ausdrücklich unterstrichen ist, daß die Deutschnationalen, weil sie selbst keine anderen Möglichkeiten der Staatssanierung, wie die im Finanzprogramm der Linksregierung vorgesehenen Steuergesetze sah, den geringsten Vorwand zum Anlaß nahen, um sich um die Regierungsbeteiligung zu drücken. Soweit durch die bürgerliche Sparkommission ein Betrag von etwa 2 Millionen bei den Etats zur Einsparung gekommen ist, ist dieser — wie der Redner feststellte — nur durch gewisse Umfrisierungen, die zum Teil keine Mehreinnahmen oder Ersparnisse sind, zum Teil durch Streichungen, die vielfach nicht gehalten werden können, zu erklären.

Damit haben auch die von den Deutschnationalen mit so großem Eifer immer wieder verkündeten „Sparerfolge“ ebenfalls ihre Widerlegung erfahren.

In der augenblicklichen Lage in der Koalition führte Abgeordneter Weiß aus, daß zur Zeit keine besonderen Konfliktstoffe vorlägen. Wenn die „Danziger Neuesten Nachrichten“ von einer Kündigung in der Koalition sprechen, so sei das mehr als „Klopfen auf den Busch“ zu werten. Die Stimmung in der Koalition spiegele das Zwangsverhältnis wieder, wie es der gegenwärtigen Konstellation nun einmal entspräche.

Nach einer Aussprache, die sehr ausführlich war, da sie volle drei Stunden in Anspruch nahm, wurde der Zentrumsfraktion gegen eine Stimme das Vertrauen ausgesprochen. Wenn auch in der Aussprache wesentlich weitergehendere Kritik an der Haltung der Zentrumspartei geübt worden ist, als sie in diesem Zahlenverhältnis zum Ausdruck kommt, so liegt die Bedeutung der Tagung weniger in der Klärung der inneren Verhältnisse im Zentrum, als vielmehr in der Klarstellung der Taktik der maßgebenden bürgerlichen Parteien.

Argentinien auf dem Siedepunkt

Der Kriegsminister zurückgetreten — Präsident Irigoyen soll folgen

Der argentinische Kriegsminister ist zurückgetreten. In seinem Rücktrittsgesuch heißt es, daß es ihm angesichts der Lage im Lande nicht länger möglich sei, an der Spitze der Landstreitkräfte zu verbleiben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Demission weitere Rücktritte folgen. Die Lage ist nach wie vor gespannt.

Die Regierung hat immer mehr Truppen in der Hauptstadt konzentriert. Am Dienstag früh traf wieder eine Marinebrigade in Buenos Aires ein. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß Präsident Irigoyen in Kürze von seinem Amt zurücktritt, wodurch die Spannung entladen und der Weg für eine Koalition zwischen den sich bis zu den Zähnen bewaffnet gegenüberstehenden Gegnern frei würde.

*

Allmählich greift die Umsturzbewegung auch auf ganz Latein-Amerika über. In Guatemala ist die Regierung zurückgetreten. Auch Brasilien scheint von der Aufstandsbewegung erfaßt zu werden. In allen Staaten sind die Gründe der Revolte die gleichen: Ein durch lange Jahre von Diktatoren und ihren Cliquen auf den Hund gebrachtes Wirtschaftsleben, das durch die Weltkrise vor dem Ruin steht. Steigende Preise und Arbeitslosigkeit und eine Agrarkrise, denen die reaktionären Diktatoren hilf- und ratlos gegenüber stehen. Das Volk hungert und keine soziale Hilfe mildert Not und Elend. Die auf den Nullpunkt gesunkene Kaufkraft der Massen läßt Handel und Wirtschaft erlahmen und reißt den Mittelstand in die Tiefe. Es kommt hinzu, daß sich die Staaten Latein-Amerikas immer mehr vom Kapital der Vereinigten Staaten bedroht sehen. Je mehr aber die Stimmung gegen USA. wächst, desto heftiger wird sie gegen jene Diktatoren und ihre Helfer, die sich bisher meist nur mit Hilfe des amerikanischen Kapitals gegen das eigene Volk behaupten konnten.

Schlechte Nachricht über die indische Verständigung

Die seit Wochen zwischen Vertretern des indischen Vizekönigs und den Führern der indischen Nationalisten geführten Verständigungsverhandlungen müssen nach den neuesten hier vorliegenden Meldungen bis auf weiteres als gescheitert betrachtet werden. Gandhi soll jedoch nach wie vor verständigungsbereit sein, während die eigentliche Verständigung angeblich an dem Widerstand der Nehrus gescheitert ist.

Der Herr Graf mit dem Waffenlager

Man fand Maschinengewehre

In Wiehe wurde am Dienstag auf dem Gut des Grafen von Helldorf ein Waffenlager entdeckt. Die Untersuchung ergab, daß die Verpackung der zahlreich aufgefundenen Gewehre und Maschinengewehre noch ziemlich neu war. Einige der Säcke trugen die Bezeichnung „C.S.R.“. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß die Waffen aus der Tschechoslowakei stammen, aus der vor einigen Wochen große Waffenmengen nach dem Ausland verschoben worden sein sollen.

Die bisher im Zusammenhang mit dem Waffenfund verhafteten Personen weigern sich, irgendwelche Angaben über ihre Parteizugehörigkeit zu machen.

Blutopfer im Namen der Kolonialpolitik

Auch manche Deutschen sehnen sich noch danach

In Marokko kam es in den letzten Tagen wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen französischen Truppen und aufständischen Eingeborenen. Die Kämpfe spielten sich auch diesmal auf dem berüchtigten Hochplateau des Tafilalet ab, dessen „friedliche Durchdringung“ Frankreich bereits schwere Opfer gekostet hat.

Wie aus einem Kommuniqué des französischen Präsidenten von Casablanca hervorgeht, hatte am 30. August ein französisches Departement, das aus eingeborenen Schützen und Legionären bestand, die Stadt Tarda verlassen, um mit aufständischen Eingeborenen das Gefecht aufzunehmen. Bereits am nächsten Tage kam es zu einem Zusammenstoß, der sich außerordentlich blutig gestaltete. Auf französischer Seite fielen 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 18 europäische und 24 eingeborene Legionäre, insgesamt 46 Personen. 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 10 europäische und 12 eingeborene Legionäre wurden mehr oder minder schwer verwundet. Die Verluste der Aufständischen sind nicht bekannt.

Das zweite Todesopfer des Polizeisäbels

Die Folgen des blutigen Kampfes in Budapest

Einer der am Montag bei den Zusammenstößen mit der Polizei schwerverwundeten Arbeiter ist am Dienstag seinen Verletzungen erlegen. Damit haben die Zusammenstöße bisher zwei Todesopfer gefordert. Wahrscheinlich wird sich die Zahl noch erhöhen. Der Zustand von vier Verletzten ist ebenfalls so ernst, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Das sozialdemokratische Zentralorgan „Nepszava“ bringt an der Spitze seiner Dienstag-Ausgabe einen Gruß an die verwundeten Arbeiter, die für die Sache der Wiederaufrichtung des ungarischen Proletariats gelitten hätten. Es feiert den Montag als einen Tag des Wiederaufstiegs der ungarischen Arbeiterschaft. Die Sozialdemokratie der ganzen Welt wisse nun, daß der Kampfgeist in der ungarischen Arbeiterschaft nicht erloschen sei.

Eine neue amtliche Statistik über die Zahl der Opfer meldet 76 Zivilpersonen und 7 Polizeibeamte als schwerverletzt. Die Zahl der Leichtverletzten wird auf 3000 beziffert.

Die Buchdrucker fordern den Siebenstundentag

Der in Amsterdam tagende Internationale Buchdruckerkongreß nahm am Dienstag eine Entschließung an, in der eine Arbeitszeitverkürzung von 8 auf 7 Stunden pro Tag oder auf 42 Stunden die Woche gefordert wird. Außerdem wird die Wiedereinführung der Freizügigkeit zwischen den verschiedenen Ländern verlangt.

Ein Jude auf der Zentrumswahlliste

Es hilft die christlichen Belange sichern

Das Zentrum will die Partei sein, die sich die Wahrung der christlichen Kulturgüter zur Aufgabe gesetzt hat. Es führt den Kampf für die christliche Schule und gegen die „heidnische“ Sozialdemokratie. In der Praxis aber weiß es, sein schwarzes Fähnlein ohne viel Umstände nach dem Winde zu hängen. In Berlin beispielsweise hat man zum Reichstagskandidaten u. a. einen Herrn Karewski nominiert, seines Zeichens Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Berlin und Zionist. Allerdings — an eine von vornherein aussichtslose Stelle. Aus Toleranz? Aus Achtung vor dem Judentum? Oder aus Achtung vor den jüdischen Stimmen und Toleranz gegenüber den Kassen des jüdischen Kapitals.

Wer möchte das letztere bezweifeln?

Neues Todesurteil wegen Silbergeld-Hamsterei. In Rostow a. Don ist der Händler Sarkisianz, bei dem die Polizei 800 Rubel Silbergeld gefunden und beschlagnahmt hatte, zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Strafverfolgung gegen ehemalige kommunistische Sejmabgeordnete. Nach erfolgter Auflösung des polnischen Sejms werden die Mitglieder der kommunistischen Fraktion wegen staatsfeindlicher Tätigkeit vor Gericht gestellt werden.

Memel wählt am 10. Oktober. In einer Sonderausgabe des Amtsblatts des Memelgebietes werden die Wahlen für den neuen Landtag vom Gouverneur und dem Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes auf den 10. Oktober d. J. festgesetzt.

Der dreimal tote Fuchs

Von

Werner Illing

Pierre bleibt hinter der Kaktushecke wie erstarrt stehen. Ist es möglich? Darf er seinen Augen trauen? Etwas Rotbraunes windet sich schlangenartig durch das knorrige Heidegestrüpp, stellt die Ohren auf, sichert gegen den Wind, schnürt näher heran und verschwindet . . . schwupp! . . . in einem Mauerloch. Dieses Mauerloch führt in Pierres Hühnerstall.

Pierre faßt einen großen Bruchstein, springt mit einem riesigen Satz nach dem Loch und verrammelt es. Drinnen gackern die Hühner.

Pierre rasch ins Haus, seine Flinte ergriffen, doppelläufig geladen, und hinüber nach dem Platz vor der Kapelle, wo die Männer des Dorfes beisammen stehen und Mondscheinpolitik machen. Sein Schatten springt wild voraus. Es ist so hell, daß die Blumen ihre Farben zeigen. Der Firnschnee vom Monte Rotondo glänzt wie Don Quichotes Barbierbeckenhelm.

„Der Fuchs . . . der Fuchs . . .“ schreit Pierre, und seine Stimme schnappt über. „In meinem Hühnerstall, drinnen ist er . . ., und ich habe ihm die Ausfahrt versalzen.“

Criminoccio! Die wackeren korsischen Bauern warten gar nicht Pierres Bericht ab. Sie ducken sich unter den Mondstrahl, damit der Fuchs sie nicht sieht, und huschen in ihre Hütten.

Keine zwei Minuten dauert es, da sind sie alle vor Pierres Mauerloch versammelt. Auch Frauen, Mädchen und junge Burschen rennen herbei. Es ist ein riesiges Fest: in Pierres Hühnerstall sitzt der Fuchs! Die Männer stehen in achtungsvollem Halbkreis vor dem Loch, die Schießeisen schräg nach vorn gerichtet. Der alte Jacques hält einen gewaltigen Sarazenensäbel in der Faust und kommandiert, wie gewöhnlich. Einer der Jungen kam in der Aufregung mit einem [illegible] um sich. Ein Mädchen kreischt auf, schützt mit flachen Händen ihr [illegible] vor weiteren Angriffen, und der jugendliche [illegible] verschwindet eiligst mit seiner Waffe.

„Hierher, hierher“, schreit Jacques und fuchtelt gefährlich mit dem Säbel. Pierre bringt eine Lampe, gibt sie einem anderen zum Halten, lockert den Stein und späht in die Finsternis. Die Hühner gackern. „Höher die Lampe!“ flüstert Pierre, während die anderen ihn mit lautem Geschrei ermuntern. „Da hinten sitzt er: ich sehe seine Lichter funkeln, pst!“ Wirklich, es wird still. Pierre schiebt den Lauf seines Gewehrs vorsichtig durch die schmale Oeffnung, visiert umständlich, und bang! kracht der Schuß.

Bang! kracht ein zweiter Schuß! Einem der anderen, die im Halbkreis stehen, ist vor Aufregung die Flinte losgegangen. Der Schuß [illegible] im Dreck. Niemand ist verletzt: daher achtet man auch nicht auf diesen Fehlgriff. „Er liegt!“ sagt Pierre.

Aber Jacques blinzelt über die Lampe hinweg, stößt seinen Säbel bis zum Knauf in die Höhle, mehrmals nacheinander, gräßlich rollen seine Augen, und entscheidet: „Dummkopf, er liegt noch nicht. Was du für den Fuchs gehalten hast, ist ein Haufen Hühnermist.“ Er reinigt seine entweihte Klinge zwischen Daumen und Zeigefinger.

François, ein erfahrener Jäger, schiebt den tölpischen Pierre stumm zur Seite, visiert mit einem Auge das Loch, legt schweigend an und schießt. „Voilà“, sagt er und begleitet diesen bündigen Ausspruch mit einer restlos abschließenden Geste. Wieder stochert Jacques mit dem Säbel, aber er kommt diesmal zu keinem Ergebnis.

Platz dem Vater Philippe! In den großen alten Zeiten, so geht die Sage, war er ein berühmter Räuberhauptmann. Seinen Patriarchenbart umwellen schauerliche Balladen. Er ist der Kopf des Dorfes und auch immer noch seine sicherste Hand am Abzug. Seine Flinte ist nach arabischer Art mit Damaszenerarbeit verziert. Vater Philippe wirft einen unmöglich verächtlichen Blick über die andächtige Versammlung, duckt sich gelenkig wie ein Panther vor dem Loch, murmelt einige unverständliche Worte, vielleicht einen höllischen Kugelsegen, und drückt ab. Dann hängt er sein Gewehr am Riemen über die Schulter und geht. Man schaut ihm ehrfürchtig nach, bis seine hohe Gestalt im Mond aufgeht. Sehr laut gackern die Hühner. Dann bricht das Geschrei los: „Auf, Pierre, mach auf!“ Jacques läßt den Säbel über seinen Kopf kreisen, springt von einem Bein aufs andere und brüllt: hoheho, ohne sich erst die Mühe zu geben, menschliche Laute zu formen. Der Lampenträger schraubt den Docht so weit auf wie möglich, während Pierre den Stein zur Seite wälzt.

Mit Geheul stürzt er rücklings zu Boden . . . über ihn hinweg fegt in Todesangst der Fuchs, rast durch die verblüffte Menge und entkommt in der allgemeinen Verwirrung. Die Frauen kreischen und halten sich die Röcke zu: die Männer fluchen und schießen voller Wut ihre Gewehre in die Luft ab.

Jacques kommt als erster zu sich, reißt seinem Nachbarn die Laterne aus der Hand und leuchtet in den Stall hinein. Da liegen drei Hühner erschossen in den Ecken. Er spießt sie mit seinem Säbel heraus und überreicht sie, an den Füßen gebündelt, Pierre. Drei wunderschöne fromme Legehennen. Pierre treten die Tränen in die Augen. Er spricht kein Wort. Im Hintergrunde sieht er die Silhouette einer erhabenen Faust gegen den flimmernden Nachthimmel. Und er möchte sich sehr [illegible], wenn diese Faust nicht Angele, seiner angetrauten Eheliebsten, gehörte.

In der Ferne kläffen Hunde. Sie haben wohl die Spur des Fuchses aufgenommen. Was nützt es . . . er ist fern und wird so bald nicht zurückkehren. Die Schimpfworte und Flüche, die hinter ihm herzischeln, verfangen sein Fell nicht. Pierre aber hat eine Woche lang täglich sein Huhn im Topf und eine geschwollene Backe dazu.

Entstaatlichung der Theater Kassel und Wiesbaden. Zu den Entstaatlichungsmaßnahmen der Staatstheater Kassel und Wiesbaden erfährt man noch folgendes: Der Brief des Finanzministers an die Stadt Kassel ist selbstverständlich mit dem Einverständnis des preußischen Kabinetts erfolgt, da man dort der Ansicht ist, daß die Grenztheater Breslau, Saarbrücken und Königsberg nur weiterzuführen sind, wenn die Staatstheater von den Städten miterhalten werden. Die Entstaatlichung der Bühnen soll im übrigen nicht von heute auf morgen geschehen, sondern allmählich in die Wege geleitet werden. Man hofft im Kabinett, sich durch eine Aussprache mit den Städten auf einer vernünftigen Basis einigen zu können. Die Verträge sollen an die Stadt weitergeleitet werden, auch der Fundus soll an sie übergehen. Diese Maßnahmen sind als Beweis anzusehen, daß der Staat nicht mehr gewillt ist, Betriebe nur aus Traditionsgründen weiterzuführen.

Tairoff in Berlin. Alexander Tairoffs Moskauer Kammertheater das gegenwärtig in den Hauptstädten Südamerikas gastiert, wird auf seiner Rückreise im Spätherbst ein Gastspiel in London und in Berlin absolvieren. Im November kehrt das Tairoff-Theater nach Moskau zurück. Die Sowjetpresse teilt mit, Tairoff habe gelegentlich seines Frühjahrsgastspiels in Paris einem Redaktionsmitglied des „Paris Midi“ seine Absicht anvertraut, in der kommenden Saison ein Stück Paul Claudels im Moskauer Kammertheater zur Aufführung zu bringen. Dieses Vorhaben müsse entschieden zurückgewiesen werden. Zwar sei für das Tairoff-Theater bei der Wahl seiner Repertoirstücke hauptsächlich die szenische Ausbeutungsmöglichkeit maßgebend, doch werde selbst von französischen Schriftstellern Erstaunen darüber geäußert, daß sich „im ersten proletarischen Staat ein Theater bereitfinde, die Dramen eines ausgesprochen katholischen Dichters zur Darstellung zu bringen.

Ein Theater, das in 20 verschiedenen Sprachen spielt. Nach den großen Erfolgen in den letzten Monaten wird das „Theater der Nationen“ in Cleveland (Amerika) auch in der kommenden Spielzeit seine ersprießliche Tätigkeit fortsetzen. Die Vorstellungen werden nicht nur in kleinen Theatern, sondern auch in der Public Music Hall, die 3000 Personen faßt, stattfinden. Im letzten halben Jahr wurden sämtliche Bühnenwerke der Weltliteratur in zwanzig verschiedenen Sprachen gespielt. 36 Nationalgruppen mit insgesamt 1500 Mitwirkenden waren im „Theater der Nationen“ vertreten. Die deutsche Gruppe brachte u. a. Sudermanns „Ehre“ zur Aufführung. Eine besondere Attraktion bildeten die internationalen Veranstaltungen, bei denen in der Hauptsache Hindus, Syrer, Bulgaren und Kroaten mitwirkten. Die englische Negergruppe des „Theaters der Nationen“, die Pilgrim-Players, wurde für Gastspiele außerhalb Clevelands engagiert.

Danziger Nachrichten

Die Schupo prügelt nicht?

„Es war alles ganz anders"

„Glauben Sie, daß unsere Schupo sich richtig verhält?" So muß man leider wieder einmal fragen, angesichts der in der letzten Zeit bedauerlicherweise vermehrt auftretenden Klagen über Ausschreitungen prügelwütiger Polizeibeamter. Wenn es auch zum Glück Ausnahmefälle sind, in denen festgestellt werden muß, daß Schupobeamte sich dazu hinreißen lassen, mit ihren „Machtbefugnissen" Mißbrauch zu treiben, so bleibt das doch tief bedauerlich, einmal vom Standpunkt des Publikums aus, daß ein Recht darauf hat, gegen blindwütige Züchtigungen geschützt zu werden und zum andern von der übergroßen Masse der Schutzpolizeibeamten aus, die ihren Dienst korrekt und in anerkennenswerter Zurückhaltung versehen und die durch das Wüten einiger unbesonnener Elemente in ihrem Ansehen ebenso schwer geschädigt werden, wie es der Autorität und Achtung des Staates abträglich ist.

Als in den unruhevollen Tagen der Freistaatgründung die ersten Anzeichen zu erkennen waren, daß in unserm jungen Polizeikörper Kräfte am Werke waren, die in völliger Verkennung der Aufgaben der Polizei im Volksstaate das Publikum vielfach nur als Objekt ihrer Machtgelüste betrachteten, haben wir von vornherein diesen verhängnisvollen Anfängen zu wehren versucht. Durch die öffentliche Kritik, die die leitenden Instanzen veranlaßte, den Mängeln im Aufbau und im Geiste der Schupo eine schärfere Aufmerksamkeit zuzuwenden, war im Laufe der Jahre eine so wesentliche Besserung im Verhalten der Schupo festzustellen, daß Rückfälle, wie sie jetzt leider im gesteigerten Maße festzustellen sind, außerordentlich bedauerlich stimmen. Niemand wird die Schwere des Dienstes, den unsere Ordnungsbeamten gegen verhältnismäßig geringes Entgelt zu versehen haben, verkennen. Es gehört zweifellos ein groß Teil Aufopferung dazu, in Wind und Wetter den öffentlichen Ordnungsdienst zu versehen und außerdem noch stündlich Leib und Leben in Gefahr zu setzen. Wenn die Polizeibeamten im Kampfe mit verbrecherischen Elementen sich ihrer Haut wehren, so wird ihnen niemand das Recht zur Anwendung ihrer Selbstverteidigungsmittel absprechen oder einschränken wollen. Aber leider scheint bei einzelnen Schupobeamten die Unterscheidung zwischen Verbrecher und Publikum sich manchmal sehr leicht zu verwischen. So nur ist es zu erklären, daß immer wieder Fälle zu verzeichnen sind, in denen oft harmlose Passanten mit den Waffen Bekanntschaft machen müssen, die dem Schutzpolizeibeamten eigentlich nur zur Abwehr gewalttätiger Angriffe in die Hand gegeben sind. Aber in dieser Beziehung scheint es in der dienstlichen Aufklärung und Schulung unserer Polizeibeamten noch zu hapern.

Immerhin ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß die beteiligten Beamten bei der amtlichen Untersuchung ihrer Ausschreitungen Wert darauf legen, ihr Vorgehen als „korrekt" in Erscheinung treten zu lassen. Sie wissen, daß sie bei der Feststellung von schweren Uebergriffen mit ihrer Dienstentlassung zu rechnen haben, und so ist es kein Wunder, daß auf dem Wege der amtlichen Untersuchung, bei der Privatzeugen nur selten gehört werden, fast immer herauskommt, daß „die Sache ganz anders gewesen ist." Dafür sind auch die letzten von uns veröffentlichten Beschwerdenein Schubeispiel.

In der empörenden Angelegenheit, die sich kürzlich in Brösen abgespielt hat, wobei zwei Brüder auf der Wache schwer mißhandelt wurden, liegen allerdings die Dinge so eindeutig, daß die Polizeibehörden von einer Äußerung Abstand nehmen, um den Ausgang des gerichtlichen Verfahrens abzuwarten. Dafür werden wir in den beiden weiter von uns veröffentlichten Fällen mit „Berichtigungen" bedacht. Da ist zunächst der Vorfall in Schidlitz, wo ein Taxenbesitzer auf Grund eines harmlosen Zwischenfalles auf die Wache geschleppt wurde. Er weist am nächsten Morgen zahlreiche blaue Flecke auf, die der untersuchende Arzt auf Schläge zurückführte. Jetzt gibt die Polizei an, daß der Taxenbesitzer zugibt, überhaupt nicht geschlagen worden zu sein. Er habe sich auf der Wache widersetzt als er in die Zelle gebracht werden sollte, und hätte unter Anwendung körperlicher Gewalt von zwei Beamten hineingebracht werden müssen. Wir lassen dahingestellt, aus welchen Gründen sich der Sistierte nunmehr zu einer Einschränkung seiner Darstellung entschlossen hat. Als ausschlaggebend kann aber, selbst für den Fall, daß keine Prügelei vorliegt, sondern nur „gebräuchliche Griffe" zur Anwendung gekommen sind, angesehen werden, daß selbst ein höherer Beamter der untersuchenden Stelle das Verhalten der Beamten als nicht korrekt bezeichnet hat.

Eindeutig ist dagegen der Vorfall auf dem Holzmarkt. Obwohl uns mehrere Augenzeugen zur Verfügung stehen, die übereinstimmend die Anwendung des Gummiknüppels gegen harmlose Passanten bekunden, wird nun in der zugestellten „Berichtigung" behauptet, daß die Polizeibeamten von ihrem Gummiknüppel überhaupt keinen Gebrauch gemacht hätten. Es haben jedoch mindestens sechs Personen Schläge mit dem Gummiknüppel erhalten. Auch die Behauptung, daß der Sistierte nicht geschleift worden ist, wie es jetzt die Polizeibeamten behaupten, steht mit den Angaben der Augenzeugen nach wie vor im Widerspruch. Wenn in untergeordneten Einzelheiten die Polizei zu andern Feststellungen kommt, so wird dadurch die entscheidende Tatsache, daß harmlose Passanten mit dem Gummiknüppel geschlagen worden sind, nicht aus der Welt geschafft.

Inzwischen sind uns zwei weitere Fälle von Mißhandlungen, darunter ein neuer schwerer Fall in Brösen, unterbreitet worden. Hier haben die Beamten dem Mißhandelten erklärt, sie mögen von einer Beschwerde doch Abstand nehmen, sie — die Beamten — würden dann auch keine Anzeige machen. Hoffen wir, daß die amtliche Untersuchung der neuen Vorälle ein überzeugenderes Bild davon geben wird, daß ernsthaft an der Ausmerzung aller prügelwütigen Elemente in der Schupo gearbeitet wird.

Das ideale Musikgerät

Ein modernes, kombiniertes Grammophon- und Radioinstrument auf der Großen Funkausstellung in Berlin.

Freundschaft! Ordnung! — das oberste Gesetz

Senatorin Müller über die Lübecker Kinderrepublik — Die Schuldigen von Nickelswalde

In der Aula der Petrischule sprach gestern anläßlich einer Elternversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Senatorin Gertrud Müller über das Thema „Das Zeltlager und die Kinderfreunde". Dabei gab die Rednerin die Erfahrungen der Danziger Kinderfreunde in der großen Kinderrepublik „Lübecker Bucht" bekannt. Einleitend behandelte sie grundsätzlich die Frage der Jugendfürsorge.

Die Kinderfreundearbeit sei nicht zu verwechseln mit der allgemein üblichen Jugendfürsorge. Wie wenig diese manchmal Erfolge verspreche, zeige aufs deutlichste die Verschickung von Kindern durch das Jugendamt zum Landaufenthalt. Hier in der Privatpflege würden die Kinder oft zu verhältnismäßig schweren Arbeiten verwandt, so daß der Aufenthalt bei ihnen manchmal gar nicht angenehm empfunden werden kann. Ganz andere Ergebnisse zeitige die von der Arbeiter-Wohlfahrt geübte Jugendfürsorge durch den Ferienaufenthalt. Leider könnten aus Mangel an Mitteln bis jetzt durch die Arbeiter-Wohlfahrt nur wenige Kinder erfaßt werden.

Die Kinderfreunde wollen

keine nur fürsorgerische Tätigkeit leisten,

ihnen kommt es in der Hauptsache auf die Erziehung der Kinder an. Diese Erziehungsarbeit gipfle in den großen alljährlichen Veranstaltungen der Kinderrepubliken, gewaltiger Zeltlager, die die Aufgabe hätten die Kinder zur solidarischen Gemeinschaft zu erziehen. Deshalb könnten im Zeltlager Erwachsene nur als Helfer beschäftigt werden, wenn sie eine pädagogische Ausbildung genossen haben.

Mit den 50 Kindern, die in diesem Jahre aus Danzig nach dem Lübecker Zeltlager fuhren, waren deshalb auch nur Helfer und Helferinnen mit, die durch mehrfache Kurse über ihre Aufgabe genau unterrichtet waren. Es war auch darauf strikt geachtet worden, daß an dem Zeltlager nur Kinder teilnehmen durften, die mindestens ein halbes Jahr ständig in der Kindergruppe mitgearbeitet hatten.

Bei solchen Vorbereitungen konnte der Erfolg nicht ausbleiben, zumal die technischen Vorbedingungen in der Kinderrepublik mustergültig waren. Für alle Kinder, die aus Danzig hinfuhren, wurden Zelte und feste Zeltunterböden, Strohsäcke, Schlafsäcke und Bettbezüge zur Verfügung gestellt. Ein Lagerbüro erledigte die Verwaltungsarbeiten, 31 Köchinnen sorgten in massiven Küchenhäusern für die Verpflegung, elektrische Brotschneidemaschinen waren in Tätigkeit. Für die Klosettanlagen standen vier Häuser zur Verfügung und Waschen mit Desinfektionsstoff war Bedingung.

Zum Baden stand den ganzen Tag über Warmwasser zur Verfügung. Am Strand waren ständig Strandwachen. Das Baden war nur in Gruppen erlaubt. Für Unterhaltung sorgten große Lautsprecher, die vor jedem Dorf Aufstellung gefunden hatten.

Jedes Dorf hatte einen Bürgermeister,

der, bei den „Roten Falken", stets ein Kind war. Er hatte für die Verwaltung seines Dorfes zu sorgen. Dorf- und Lagerparlamente diskutierten die Verwaltungsangelegenheiten. Wir haben im übrigen über die Einzelheiten schon eingehend berichtet.

Die Kinder in den Gruppen der Kinderfreunde sparen heute bereits für die Teilnahme am nächstjährigen Zeltlager. Wo dieses stattfinden wird, steht noch nicht fest. Es ist der allgemeine Wunsch, in die Schweiz zu fahren.

Am Schluß ihrer Ausführungen beschäftigte sich die Rednerin noch mit dem katholischen Zeltlager in Nickelswalde, wo bekanntlich so skandalöse Zustände herrschten, daß das Lager behördlicherseits aufgelöst werden mußte. Wenn heute die katholischen Kreise versuchen, sich um die Verantwortung zu drücken, so hätten sie damit kein Glück. Es stimmt auch nicht, daß sie von dem Lager offiziell nicht gewußt hätten, vielmehr stehe fest,

daß der hiesige Caritas-Verband genau unterrichtet war und auch den Lagerplatz besorgt habe,

Auch sei falsch, wenn die „Landeszeitung" jetzt versuche, Frau Zolper als eine Frau zu schildern, die antikirchlich eingestellt ist. Vielmehr hat Frau Zolper sich beispielsweise sehr erregt, daß ein Kind sich einmal geweigert habe, am Sonntag zum Gottesdienst zu gehen! Man sieht also, wie man die Ausflüchte der katholischen Kreise einzuschätzen habe.

Zum Schluß dankte Frau Müller dem Jugendamt, das die ärztliche Untersuchung der zum Zeltlager nach Lübeck fahrenden Kinder bezahlt habe, und insbesondere Herrn Dr. Siegenhagen, der sich um die Kinder außerordentlich bemüht habe. Mit einer Aussprache schloß der Abend.

Nach Genf

Die Danziger Fragen vor dem Völkerbundsrat

Präsident des Senats, Dr. Sahm, der Völkerbundskommissar, Graf Gravina, und der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Strasburger, reisen nach Genf, da die September-Tagung des Völkerbundsrats sich mit der Verfassungsänderung der Freien Stadt Danzig und ihren Beitritt zum Internationalen Arbeitsamt beschäftigen wird. Berichterstatter für die Danziger Angelegenheiten ist der englische Außenminister Henderson.

Das erste Echo

Polnische Stimme zu der Danziger Gdingen-Note — Die alten Behauptungen kehren wieder

Die vorgestern dem Hohen Kommissar des Völkerbundes vom Senat der Freien Stadt Danzig zugeleitete Antwortnote in der Gdingen-Frage, die wir gestern inhaltlich wiedergaben, hat polnischerseits bereits ein Echo gefunden. Die offiziöse Polnische Telegraphen-Agentur (PAT) verbreitet heute eine Meldung, in der es wie folgt heißt:

„Im Zusammenhang mit der vom Senat der Freien Stadt Danzig überreichten Antwort auf die Denkschrift Polens bezüglich des Danziger Antrages gegen Gdynia erfahren wir von gut informierter Seite, daß die in den Ausführungen des Danziger Senats angegebenen Zahlen und Voraussetzungen nicht den Tatsachen entsprechen, zumal bereits jetzt, trotz der allgemein schweren Wirtschaftslage, der Warenverkehr über die Häfen in Danzig und Gdynia die im Schreiben des Senats angeführten 11 Millionen Tonnen überschreiten. Die Ansicht des Danziger Senats, daß der seewärtige Außenhandel niemals mehr als 11 Millionen Tonnen ausmachen werde, und daß Polen ein Kontinentalland sei, dessen Handel immer mehr über Festlandgrenzen geleitet werde, ist eine Ansicht politischen Charakters, die sich nicht nur gegen die Interessen Polens und den polnischen Meereszugang richtet, sondern ebenfalls gegen die Interessen des Danziger Hafens selbst, dessen Entwicklung abhängig ist von der Steigerung des Seehandels Polens. Der beste Beweis der falschen Behauptung des Danziger Senats ist die Tatsache, daß der Anteil beider Häfen im Außenhandel Polens ständig steigt und bereits jetzt 50 Prozent dieses Handels beträgt.

Der Danziger Antrag gegen Gdynia, der vom Senat in seinem zweiten Schreiben weiter aufrechterhalten wird, hat, wie aus den Senatsausführungen hervorgeht, politischen Charakter, der dahin strebt, die ökonomische Entwicklung Polens und die polnisch-Danziger Zusammenarbeit zu erschweren."

Diese erste offiziöse polnische Stimme zu der Danziger Gdingen-Note stellt einen erneuten Versuch dar, die Gdingen-Frage mit allgemeinen Redensarten abzutun. So ist die ständig wiederkehrende Behauptung, daß es sich bei dem Danziger Schritt um einen Angriff gegen die ökonomische Entwicklung Polens handle, nicht anders zu bewerten. Mit solchen Behauptungen soll der Kern der Sache verdunkelt werden.

Im übrigen wird man die Antwort der polnischen Regierung, die binnen 20 Tagen dem Hohen Kommissar zugeleitet werden muß, abwarten, um zu dem polnischen Standpunkt endgültig Stellung zu nehmen.

Viel Obst wird angeboten

Wochenmarktbericht

Unmengen Obst sind auf den Markt gebracht. 3 Pfund Aepfel kosten 1 Gulden, Birnen das Pfund 25—50 Pf., Spillen 15—25 Pf., blaue Pflaumen 35 Pf., Preißelbeeren 35 Pf., Weintrauben 90 Pf., Brombeeren der Liter 20 Pf., Tomaten das Pfund 10 und 20 Pf.

Pfifferlinge 35 Pf., Steinpilze 40 Pf., Steinpolize 40 Pf., Weißkohl 7 Pf., Rotkohl und Wirsingkohl 15 Pf., ein Bündchen Mohrrüben" 10 Pf., das Suppenbündchen 15 Pf. Ein Köpfchen Blumenkohl 10—60 Pf.

Die Fleischpreise sind die der Vorwoche. Blasenschmalz das Pfund 1,10 Gulden, Speisefett 85 Pf., Schweineschmalz 1,20 Gulden. Die Mandel Eier preist 1,30—1,50 Gulden. Für ein Pfund Landbutter werden 1,10—1,30 Gulden verlangts Molkereibutter sollen 1,60—1,80 Gulden bringen. Hühner kosten das Stück 3—4 Gulden. Ein Kenchel 1,25—2 Gulden; eine Ente 3,50 Gulden, Gänse pro Pfund 90 Pf. Puten 1—1,20 Gulden; Kartoffeln kosten das Pfund 3 und 4 Pf. Salatgurken sollen pro Pfund 10 und 15 Pf. bringen. Senfgurken 25 Pf.

Der Blumenmarkt hat wieder reiche Auswahl in Schnitt- und Topfpflanzen. Sehr zahlreich sind die Astern in allen hellen Farben vorhanden.

Der Fischmarkt hat nur wenig Ware. Flundern kosten das Pfund 35—50 Pf. Frische Heringe 55 Pf., Heuchte, Karauschen und Schleie 1—1,10 Gulden, Aale 1,20—1,80 Gulden. Traute.

Vom Güterzug in zwei Hälften geschnitten

Selbstmord eines Geisteskranken

Gestern abend machten Passanten am Sandweg einen grausigen Fund. Auf den Gleisen der Holmbahn, nach Groß-Walddorf zu, lag die Leiche eines Mannes. Der Körper des Getöteten war von den Rädern eines der dort verkehrenden Güterzüge in zwei Hälften getrennt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß es sich um den Apotheker Johannes K. aus Danzig handelt. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor. K. war geisteskrank und sollte heute nach Tapiau überführt werden. Die Leiche des Getöteten ist nach dem Hagelsberg geschafft worden.

Ein feiner Domänenpächter

Weil organisiert, fristlose Entlassung

Die Landwirte können sich immer nicht genug ihres Deutschtums brüsten, aber polnische Arbeiter sind ihnen am liebsten. Zu dieser Sorte Landwirte gehört auch der Domänenpächter Rohde-Schellmühl. Obwohl in Danzig genügend stellenlose Melkermeister vorhanden sind, engagierte er einen solchen aus Polen.

Nachdem der Melkerverband einen Tarifvertrag abgeschlossen hatte, stellte auch der Melkermeister bei dem Domänenpächter fest, daß er auf Grund seines Einzelvertrages bedeutend weniger Lohn erhält, als nach dem Tarifvertag. Der Melkermeister organisierte sich deshalb und erhob Anspruch auf den Tariflohn. Die Folge davon war die Kündigung. Die Zurücknahme der Kündigung wurde dem Melkermeister in Aussicht gestellt, wenn er aus dem Verbande austrete. Um die Stellung zu behalten, brachte der Melkermeister eine Bescheinigung bei, daß er aus dem Verbande ausgetreten sei. Die Kündigung wurde daher zurückgenommen.

Der Melkermeister meldete jedoch nach einigen Tagen dem Domänenpächter Rohde an, daß er noch bzw. wieder Mitglied des Melkerverbandes ist und Anspruch auf den gesetzlich gewährleisteten unabdingbaren Tariflohn erhebt. Die Folge war fristlose Entlassung. Das Arbeitsgericht wird sich mit dieser Sache noch zu beschäftigen haben.

Was gedenkt nun der Senat gegen einen solchen Domänenpächter, der der Arbeiterschaft die verfassungsmäßig gewährleistete Vereinigungsfreiheit beschneidet, zu tun?

Aus aller Welt

Diamond – ein Opfer seines Selbstvertrauens

Warum wurde er verhaftet? – Auslieferung an Amerika

Die Verhaftung des amerikanischen Bankräubers Jack Diamond ist nach der Meldung eines Mittagsblattes auf eine Anzeige der amerikanischen Botschaft zurückzuführen. Auf die Meldung, daß Jack Diamond in Antwerpen von Bord gegangen sei und auf einen Paß mit deutschem Visum reiste — als Reiseziel war Magdeburg angegeben — ließ der amerikanische Botschafter den deutschen Behörden mitteilen, daß er ein Auslieferungsgesuch an die deutschen Behörden vorbereite. Die Auslieferung wird wegen der Ermordung eines Neuyorker Kassenboten begehrt.

Ueber die weitere Behandlung der Angelegenheit Diamond erfahren wir, daß, da der Auslieferungsvertrag mit Amerika noch nicht ratifiziert ist, nur die Möglichkeit gegeben ist, den Bankräuber als lästigen Ausländer auszuweisen. Er kann aber nur an ein Land ausgewiesen werden, das bereit ist, ihn aufzunehmen. Da dieses wohl von allen Ländern bis auf sein Heimatland abgelehnt werden dürfte, so ist zu erwarten, daß der Bankräuber schließlich nach den Vereinigten Staaten ausgewiesen wird. Die Verhandlungen mit den preußischen Polizeibehörden führt das amerikanische Konsulat in Köln. Zuständig für die Ausweisung eines lästigen Ausländers ist der Regierungspräsident.

Jack Diamond ist offenbar das Opfer seines eigenen allzu großen Selbstvertrauens geworden. Er war noch vorsichtig genug gewesen, die Nachricht von seiner Ankunft mit einem anderen Zuge in die Welt zu setzen.

Dann aber fühlte er sich so sicher,

daß er auf die ihm gewiß reichlich zur Verfügung stehenden falschen Ausweise verzichtete und unter seinem wirklichen Namen in einem Abteil 1. Klasse reiste. Als die Aachener Kriminalpolizei die Nachricht von seiner Ankunft erhielt, hatte der Pullman-Expreß, in dem man ihn vermutete, Aachen schon verlassen. Trotzdem kontrollierte sie auch die noch folgenden Züge und fand dabei den Gesuchten, der offenbar nicht mit seiner Verhaftung gerechnet hatte.

Diamond bestreitet übrigens, daß ein Haftbefehl gegen ihn vorliege. Zur Flucht oder Gegenwehr fand er gar keine Gelegenheit. Die Polizei betont, daß die Beschreibung des Verbrechers in der Presse die Festnahme sehr erleichtert habe. Angeblich wollte Diamond zu einer Kur. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß ihm sein Rivale aus Chikago, Al Capone, der von Diamonds Anhängern schon eine bedenkliche Zahl aus dem Wege geräumt hat, den Boden in Neuyork zu heiß machte. Diamond wird als schlanker Mann von elegantem Aussehen geschildert, er soll 1,76 Meter groß und 34 Jahre alt sein.

Ganze Familie verbrannt

In Liverpool wurde am Dienstag früh eine chinesische Familie durch ein Feuer in ihren Betten überrascht. Von den sechs Kindern konnten nur drei gerettet werden. Die übrigen verbrannten bei lebendigem Leibe. Auch eine auf dem gleichen Hausflur wie die chinesische Familie wohnende Frau wurde ein Opfer des Brandes, während ein viertes Kind der Familie beim Rettungsversuch der Geschwister lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Das erste Sowjetluftschiff über Moskau

Am Nachmittag des 31. August unternahm das von Studenten der Aero-Mechanischen Hochschule erbaute Luftschiff „Komsomolskaja Prawda" einen Rundflug über Moskau und Umgebung. Im Lauf von einer Stunde und sechs Minuten legte das Luftschiff etwa 50 Kilometer zurück, wobei die höchste erreichte Flughöhe 500 Meter betrug. Das Luftschiff ist nach Plänen des sowjetrussischen Ingenieurs Fomin erbaut worden. Die „Iswestija" schreiben: „Der erste Flug eines Sowjetluftschiffes, welches aus gesammelten Spenden erbaut worden ist, eröffnet eine neue Seite in der Geschichte der Flugfahrten von lenkbaren Sowjetluftschiffen und der Entwicklung des Luftschiffbaues im Sowjetstaat."

Schiffszusammenstoß in den Vereinigten Staaten

Zehn Tote

Infolge ihres Zusammenstoßes mit dem Frachtdampfer „Admiral Nelson" ging eine Fischerbarke aus Seattle (Washington) unter, wobei der Kapitän und neun Mitglieder der Mannschaft ertranken.

Erwerbslosenfamilie geht in den Tod

Furchtbare Tragödie in Chemnitz

Am Dienstag hat sich in Oberfrohna bei Chemnitz eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Gegen ½7 Uhr abends fand man das Ehepaar Fischer und dessen vier Kinder im Alter von 6 Monaten bis 9 Jahren in der Wohnung durch Gas vergiftet auf. Der Grund zu der entsetzlichen Tat ist darin zu suchen, daß der Vater der Familie seit längerer Zeit arbeitslos war und trotz aller Bemühungen keine Beschäftigung finden konnte. Als die Wohnung gewaltsam geöffnet wurde, fand man die Eltern in enger Umarmung auf dem Fußboden liegen. Die drei größeren Kinder lagen auf einem Sofa, das kleinste im Kinderbett. Um keinerlei Gasgeruch nach außen dringen zu lassen, hatte das Ehepaar die Wohnungstür abgedichtet und das Schlüsselloch der Wohnungstür mit einem Kinderhemd verstopft.

Alle Ballons im Gordon-Bennett-Wettfliegen gelandet. Nach den letzten in Cleveland (Ohio) eingetroffenen Meldungen sind nun auch die beiden letzten noch im Gordon-Bennett-Rennen befindlichen Freiballons glücklich gelandet. Die „Belgica" landete im Adamsgebirge in Massachusetts, die „Goodyear VIII", der vorjährige Siegerballon, ging 9.15 Uhr abends (Ost-Normalzeit) im Bezirk Junction (Massachusetts) nieder.

Französische Kinder in Berlin

Dieser Tage wurden 300 Austauschschüler, 150 deutsche Kinder und 150 französische Gäste, vom Reichsinnenministerium empfangen. Die 150 deutschen Kinder, die in Paris von Briand empfangen wurden, zeigten ihren 150 französischen Gästen das deutsche Außenministerium. Reichsinnenminister Dr. Wirth begrüßte die jungen Gäste durch eine in Deutsch und Französisch gehaltene Ansprache. — Reichsinnenminister Dr. Wirth bei seiner Empfangsansprache.

Aus dem D-Zug gefallen

Vom Gegenzug überfahren

Die Reichsbahndirektion Berlin teilt mit: Gestern abend kurz nach 20 Uhr ist der 14jährige Georg Wienczierz aus Ratibor bei Brieselang aus dem D-Zug 7, Hamburg—Berlin, gefallen und von dem auf dem benachbarten Gleise kommenden D-Zug 12, Hamburg—Berlin, durch Ueberfahren getötet worden. Man nimmt an, daß der Knabe sich in der Wagentür geirrt und statt der Abort-Türklinke die Wagen-Türklinke ergriffen hat. Beim Oeffnen der Tür ist er dann offenbar abgestürzt.

Die Leiche unter dem Bett

Die Mumie der Frau Mancini gefunden

Der Düsseldorfer Polizei ist es am Dienstag gelungen, in der Wohnung des italienischen Rechtsanwalts Dr. Mancini die seit Tagen gesuchte mumifizierte Leiche der Frau Mancini zu finden. Die Mumie wurde unter einem Bett im vierten Stock des Hauses Königsallee 12 entdeckt. Die Leiche wurde beschlagnahmt und soll in den nächsten Tagen beigesetzt werden. Inzwischen hat der Oberbürgermeister von Düsseldorf bei der zuständigen staatlichen Stelle die Ausweisung Mancinis als lästigen Ausländer beantragt.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag

6–6.30: Wettervorhersage, anschl.: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30–7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30–9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15–14.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 15.30: Jugendstunde. Heimatliche Vogelbilder. — Das Müllerchen und die Rauchschwalbe: Lehrer A. Schukat. — 16: Aus meinen römischen Tagen. Otto Greiner und Sor Rodolfo. Prof. Stanislaus Cauer. — 16.30–17.45: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 17.45: Bücherstunde: Hugo Aufpitzer. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.30: Ewige Jugend. Herbert Sellke. — 19: Englische Konversation: Studienrat Dr. Wißmann. — 19.30: Jiu-Jitsu-Unterricht. Sportlehrer Kotowski. — 20: Wetterdienst. — 20.05: Rinke-Trio. (Volkmar Skalat, Hermann Weil, Karl Rinke). — 20.30: Abendunterhaltung. Käte Mann-Stuttgart, (a. G.), heitere Lieder. Erwin Eckersberg (Berlin): Conférence und heitere Lieder. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 22: Programmvorschau. Anschließend: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte.

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht", Frankfurt am Main

32. Fortsetzung.

Francine wurde an den Schultern freundlich hinein gedrängt; sie sah sich einem kleinen Frauchen gegenüber, in einer großen, mit Steinfliesen belegten Stube, welche zugleich Küche, Speisezimmer und Salon war, denn ein schöner, zusammengerückter Fauteuil, den viereckige, gehäkelte Deckchen schmückten, war der Nachbar eines runden Tisches, auf dem man für zwei Menschen Gerichte aufgetragen hatte: aus dem Hintergrund blinkte kupfernes Geschirr.

Inmitten des leicht durchwärmten Raumes brannte eine umfangreiche Petroleumlampe. Die Alte hatte in ihrer Ueberraschung die Hände zusammengeschlagen.

„Wer ist das Fräulein? Mir gab es einen Stich im Herzen wie ich sie sah. Beinahe hätte ich gesagt: das ist unsere arme Juliette!"

Sie unterdrückte einen Seufzer, während der Vater Tonpeau, der seinen Schützling im hellen Licht nochmals aufmerksam betrachtet hatte, schmerzlich ausrief:

„Wirklich, sie ist unserem Kinde ähnlich! Daß ich das nicht gleich sah! Sie ist auch blond und hat dieselben graugrünen blauen Augen! Auch das gleiche Alter! . . . So achtzehn Jahre! Am 15. Mai wäre Juliette achtzehn Jahre geworden. Du, wenn du wüßtest, wo ich der Kleinen begegnete! Auf dem Pont d'Arcole, wo sie sich vorgenommen hatte, mit dem Kopf voran sich in die Seine zu stürzen! Ich kam gerade noch zur rechten Zeit!"

Er hielt plötzlich inne, und seine Frau rief:

„Es ist ihr übel!"

Francine murmelte vor Ermattung.

Der Vater Tonpeau konnte gerade noch den Fauteuil herzuziehen, in welchen sie Platz, als sollte sie sterben, hineinsank. Die Alte kniete bei ihr nieder und tätschelte besorgt ihre Hände.

„Schnell! Wir haben noch einen Schluck Kognak im Büfett — gieß ihr auf ein Stück Zucker, das wird sie stärken! Sie ist ganz durchnäßt und durchfroren. Sie muß sich ausziehen, zu Bett gehen, und du mußt noch was ganz Heißes für sie zurecht machen!"

Sie hatte die Kognakflasche geholt, Zucker und einen Löffel. Aber Francine richtete sich auf: der Schwächeanfall war überwunden.

„Es ist nichts", sagte sie, „ich war nur sehr erschöpft, denn ich bin den ganzen Tag herumgelaufen und hatte unterlassen, etwas zu essen."

Da geh es eine neue Bestürzung.

Die Alte zog ihr die dünnen Schuhe aus, half ihr aus dem Mantel, nahm ihr den Hut ab.

Sie eilte zum Herd, indes ihr Mann den Tisch an den Fauteuil heranzog, einen dritten Teller und ein Glas herbeischaffte.

„Jetzt löffeln Sie eine warme Suppe, aber hübsch langsam! Die wird Sie kräftigen!" sagte die Mutter Tonpeau.

Alle beide bemühten sich um sie: der Alte mit den ungeschickten Bewegungen eines Mannes, der sein ganzes Leben wohl nur mit der Maurerkelle oder den Hammer hantiert hat, die Alte mit herzlichen, zweckentsprechenden Gesten, die eine sich übrigende Anstrengung vermieden.

Francine fühlte sich kräftiger, hatte sich erwärmt: sie wollte ihnen danken. Aber man ließ sie gar nicht sprechen.

„Strengen Sie sich bloß nicht an! Sie erzählen später! Jetzt wird gegessen und getrunken!"

Ein mit Bouillon gefüllter, großer, dampfender Topf wurde aufgetragen. Eine Porzellanvase mit Blumenmuster — Objekt für besondere Anlässe — herbeigeholt. In einem Schrank wurde noch ein Ei entdeckt.

Das Paar selbst vergaß zu essen, blickte gerührt auf den Gast, freute sich, daß die blassen Wangen sich röteten, die Augen wieder glänzten und Francines zarte Schönheit neu aufblühte wie eine Pflanze, der man das Wasser gegeben, das sie, um zu gedeihen, brauchte.

„Geht's nun besser?" fragte der Vater Tonpeau. „Wird's nicht gut, kleines Fräulein, daß Sie mitkamen? Sie sehen, was ein heißer Schluck ausmacht. Geborgenheit vorm Regen und ein bißchen Gesellschaft: man kommt auf andere Gedanken."

„Sie haben mich gerettet — wie soll ich Ihnen danken!"

„Davon ist gar nicht die Rede", protestierte Tonpeau. „Das wäre ja schön, wenn man sich nicht um so ein schmaches, frierendes Vögelchen kümmern wollte! . . . Das kann man doch nicht so bloßes sich allein überlassen! . . . Wenn ich an unsere Juliette denke . . . Mir sage, daß sie auch in so einen Zustand hätte kommen können wie Sie!"

Der Vater Tonpeau begann zu erzählen, während seine Frau sich abwendete, um die aufsteigenden Tränen nicht sehen zu lassen.

„Das war unsere Nichte. Ihre Eltern leben nicht mehr. Wir kamen sie ja aus Gewohnheit, wie sie noch ganz klein war. Seitdem halten wir sie wie unser eigenes Kind. Ihre Gesundheit war schwach: die Eltern starben an Schwindsucht. Wir sahen, sie hatte es auch mit der Brust zu tun. Wir sagten ihr Unterricht geben und wünschten, daß sie später eine bessere Stellung bekommen könnte. . . Sechzehn Jahre ist sie geworden: da hat sie sich erkältet, in fünf Wochen war es vorbei . . . galoppierende Schwindsucht. . ."

Die Stimme versagte ihm vor Erregung. Leiser fuhr er fort: „Sehen Sie, kleines Fräulein, wenn man alt ist, dann macht einen sowas kaputt. Es gibt mehr Unglück in der Welt als Sie ahnen. Und trotzdem muß man aushalten — das Leben ist nun mal so. Wir zwei — Mutter und ich — wir waren so daran gewöhnt, ein fröhliches Lachen um uns zu hören! Und nun sind wir alten Leute so allein! Wir wollten uns herausreißen, wir sind in eine andere Gegend gezogen! Wenn man abends nach Hause kommt, in die Wohnung, die man immer gehabt hat und findet dann die Zimmer so leer — es tut zu weh! Ich bin darüber fertig geworden! Nach dem Tode der Kleinen mußte ich mein Gewerbe aufgeben: ich war Maurer."

Francine traten unwillkürlich die Tränen in die Augen. Empfindungen aller Art, schmerzliche und auch hoffnungsvollere, drangen auf sie ein.

In dieser schlichten Umgebung, bei den wackeren Alten, welche ihr naiv ihr Herz erschlossen, sie pflegten, als wäre sie jene, um die sie trauerten, gewann sie wieder etwas Vertrauen auf die Zukunft.

In den letzten Wochen hatte sie so viel schreckliche Erfahrungen gemacht, daß sie nur noch Egoismus und Gefühllosigkeit ringsum zu sehen glaubte.

Sie hatte bei denen, die hilfebeflissen sich über ihren Kummer hätten neigen sollen, bei einem Arzt und bei Krankenschwestern, nur verbrecherische Tücke und feige Grausamkeit gefunden.

Bei diesem einsamen Kampf gegen einen Ring von Schwierigkeiten war sie fast zugrunde gegangen — und hier bei diesen vom Leben so hart geprüften armen Leuten entdeckte sie Güte, die keine Hintergedanken kennt, Hochherzigkeit ohne Berechnung, Eigenschaften, an die sie fast nicht mehr zu glauben vermocht hatte.

Manchmal trat zwischen ihnen ein Schweigen ein, wo unausgesprochene Gedanken sich meldeten, wo unvernichtbare, geheimnisvolle Bande sich zwischen ihnen woben. . . Die Alte stöhnte nicht mehr, schmerzlich der Vergangenheit gedenkend.

Der Vater Tonpeau wischte sich mit dem Rücken seiner derben Hand die Augen, und als müsse er ein die Situation beleuchtendes Wort finden, sagte er:

„Sie merken vielleicht gar nicht, kleines Fräulein, warum wir uns so freuen, Sie hier zu haben . . . Sie hatten Grund, das Dasein nicht sehr heiter zu finden: uns ging es eben so. Wenn Sie auch eine junge Dame mit feinen Manieren und weißen Händen sind, und wir nur arme Teufel, die ihr Leben lang schufteten . . . wir fühlen doch, daß wir einander verstehen, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt)

Verbrechen? Unfall?

Das Geheimnis von Dünkirchen

Der Tod des Emil Baillez — Beweise redeten eine deutliche Sprache

Dieses Verbrechen ist eines der rätselhaftesten in der an Geheimnissen reichen französischen Kriminalgeschichte. Es gibt ein großes Waffengeschäft in Dünkirchen, das einem gewissen Leprince gehört. Zwei Verkäufer, schon ältere Angestellte, beschäftigte der Kaufmann: den 50jährigen Emile Baillez und den 40jährigen Charles Storm. Beide Angestellte waren verheiratet. Vor einigen Monaten gab es eine große Aufregung in dem Geschäft und in der Stadt. Während der Mittagspause, als der Angestellte Baillez allein im Laden war,

stürzte er von einer Leiter und brachte dabei ein Gewehr zur Entladung.

Der Mann war auf der Stelle tot. Unfall — sagten die Leute; auch die Polizei schloß sich dieser Annahme an. Seltsamerweise heiratete der Geschäftsinhaber kurze Zeit nach dem tragischen Ereignis die Witwe seines verunglückten Angestellten. Schon damals tauchten die fantastischsten Gerüchte in Dünkirchen auf; selbst die Polizei prüfte die Angelegenheit noch einmal nach. Es deutete jedoch nichts darauf hin, daß es, wie man sagte, bei dem Tode des Angestellten Baillez nicht mit rechten Dingen zugegangen sei.

Einer von denen, die sich bisher völlig neutral verhalten hatten, war der zweite Angestellte des Hauses, Charles Storm. Er ließ die Leute reden, beteiligte sich nicht an dem Wirtshausklatsch, verrichtete wie bisher still und zuversichtlich seine Arbeit. Vor einigen Tagen nun schlug eine Nachricht wie eine Bombe unter den Bewohnern Dünkirchens ein: Charles Storm,

der Angestellte der großen Waffenhandlung, starb innerhalb weniger Stunden an einer Blutvergiftung.

Sofort lebten die schlimmen Gerüchte wieder auf. Die Polizei griff ein und schon am Abend des Todestages wurde der Waffenhändler Leprince unter dem dringenden Verdacht des Doppelmordes verhaftet. . .

Er leugnete entschieden; doch die Beweise, die man gefunden hatte, redeten eine deutliche Sprache. Sofort nach dem Unglücksfall des Angestellten Baillez schrieb der zweite Angestellte an den Prinzipal einen Brief. „Ich sehe mich wegen gewisser Vorkommnisse genötigt", heißt es in diesem verhängnisvollen Schreiben, „ein Haus zu verlassen, in dem mein bester Freund einem wohlausgeklügelten Verbrechen zum Opfer fiel. Ich kam als erster in den Laden, sah die Leiche auf dem Boden liegen. Als ich mit den Polizeibeamten von der Wache zurückkam, stellte ich mit Verwunderung fest, daß jemand die Lage der Leiche und des Gewehrs verändert hatte.

Es ist nicht meine Aufgabe, zu untersuchen, wer diese gewisse Person war.

Auf jeden Fall aber möchte ich nicht länger in einem Hause bleiben, in dem sich die erwähnten Vorkommnisse zutrugen." Diesen Brief fand man in der Brieftasche des Waffenhändlers. Er gab an, daß es ihm gelungen sei, den Angestellten von der Unhaltbarkeit seiner Vorwürfe zu überzeugen. Charles Storm habe die Möglichkeit eines Irrtums zugegeben und sich entschlossen, nicht zu kündigen. Der Tod dieses Mannes beruhe auf eigener Schuld. Er habe sich verletzt und sei einer Blutvergiftung erlegen.

Frau Storm sagte jedoch ganz anders aus. Sie erklärte, daß ihr Mann wenige Minuten vor dem Tode den Verdacht geäußert habe, daß er vergiftet worden sei. Von wem? Der Waffenhändler Leprince habe ihm ein Glas Wein vorgesetzt... War dieses Glas Wein vergiftet? Es ließ sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen, wenigstens noch nicht. Die Leiche des Angestellten Storm wurde obduziert; Magen und Eingeweide genau untersucht.

In den Eingeweiden fand man minimale Spuren eines Giftes, das aber bisher nicht genau identifiziert werden konnte.

Es besteht immerhin die Möglichkeit, daß Storm einer Blutvergiftung, die er sich selbst zuzog, erlag. Es ist aber auch umgekehrt nicht unmöglich, daß ein dem Namen nach unbekanntes Gift daneben seine tödliche Wirksamkeit entfaltete. Die Dünkirchener Aerzte riefen den berühmten Pariser Giftspezialisten Dr. Kohn-Abrest zu Hilfe. Auch er versagte. Alle bisherigen Apparate und Kenntnisse genügen nicht, um festzustellen, ob in der Affäre Storm ein Verbrechen oder ein natürlicher Todesfall vorliegt.

Bleibt also noch der erste Todesfall, der verdächtig erscheint. Der Verhaftete bezeichnet die Angaben in dem Brief als Unsinn. Man grub die Leiche des Baillez aus. Einige Monate sind seitdem vergangen. Es ließ sich nichts Belastendes mehr feststellen.

Der Waffenhändler Leprince sitzt immer noch in Haft. Er leugnet, verteidigt sich mit allen Kräften, und wie man zugibt, nicht ungeschickt. Die besten menschlichen Spürhunde haben in diesem Falle versagt, die längsten Verhöre keinen Erfolg gehabt.

Der Waffenhändler blieb Sieger.

Ist er schuldig? Ist er ein Mörder, gar ein Doppelmörder? Wie es scheint, wird dieses Rätsel für immer ungelöst bleiben. Die Geschichte der rätselhaften Todesfälle ist um ein interessantes Kapitel reicher. Der Staatsanwalt soll schon die Haftentlassung des Waffenhändlers verfügt haben. B. M. V.

Wasser unter der Sahara

Eine unbenutzbare Kolonie

Soeben ist, wie schon kurz berichtet, eine wissenschaftliche Expedition aus Frankreich abgereist, um die Möglichkeiten zu studieren, die sich für die Erschließung der Wüste Sahara bieten. Es ist den Franzosen schon immer schmerzlich gewesen, daß dieses ungeheure Kolonialgebiet, das so nahe liegt, völlig unbenutzbar ist. Nun haben Untersuchungen einer wissenschaftlichen Organisation die Vermutung nahegelegt, daß sich unter dem Wüstensand ein großes Gebiet mit frischem Wasser verbirgt, sozusagen ein mächtiger unterirdischer See, der nur an die Oberfläche gebracht werden muß, um die ganze Wüste zu bewässern und fruchtbar zu machen.

Es ist sehr leicht möglich, daß der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist, und daß es auch diesmal nicht gelingen wird, das biblische Wunder zu wiederholen und aus dem Felsen Wasser zu schlagen. Immerhin haben die Geographen festgestellt, daß sich in der Wüste Hunderte von jetzt ausgetrockneten und verödeten Flußbetten befinden, und daraus kann man in der Tat schließen,

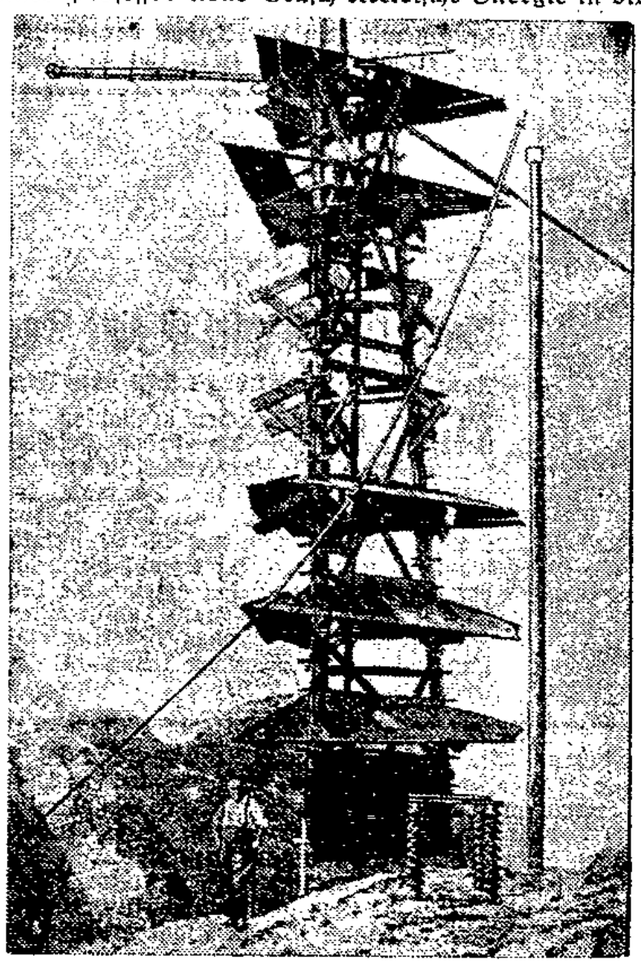
daß die Sahara früher einmal fruchtbar gewesen ist.

Nun geht die anfechtbare Meinung dieser Gelehrten dahin, daß die Sahara nur deshalb zu einer Wüste geworden ist, weil die Bevölkerung dieses Landes nichts von Bewässerung verstand und den natürlichen Quellen erlaubte, vom Sand verschüttet zu werden.

Die Expedition, die jetzt nach der Sahara aufgebrochen ist, hat die Aufgabe, eine genaue Karte der verborgenen Seen und Quellen anzufertigen, und dann hofft man, ein Bewässerungssystem ausarbeiten zu können, durch das 2½ Millionen Quadratmeilen Land der Kultur zurückgegeben werden können. Man beruft sich dabei auf das Beispiel des Irak, dessen ehemaliges Wüstengebiet durch planvolle Bewässerung zum Teil fruchtbar gemacht worden ist. Wo einst einmal ein anspruchsloser Kaktus wachsen wollte, kann man nun jährlich zwei Weizenernten einbringen, genau so wie zu jener Zeit des Altertums, in der Mesopotamien als die Kornkammer der Welt angesehen wurde.

Atom-Zerlegungsversuche auf dem Monte Generesso

Auf dem Gipfel des Monte Generesso an der italienisch-schweizerischen Grenze versucht seit einigen Monaten der Berliner Professor Arno Brasch elektrische Energie in bisher



unbekannten Spannungen aus atmosphärischen Entladungen zu ziehen und mit Hilfe dieser Naturkräfte Atom-Zertrümmerungsversuche vorzunehmen. — Unser Bild zeigt die auf dem Gipfel des Monte Generesso aufgestellten Apparate des Berliner Professors Dr. Arno Brasch.

Der verschwundene Hotelbesitzer

Berüchtigter Verbrecher besucht Europa

Die Neuyorker Polizei hat die englischen und irischen Behörden davon in Kenntnis gesetzt, daß ein berüchtigter Verbrecherhäuptling und gefürchteter Führer der Neuyorker Unterwelt vermutlich die Vereinigten Staaten verlassen hat, um England einen Besuch abzustatten. Man nimmt an, daß er sich auf dem Dampfer „Baltic" befindet, der auf dem Wege nach England ist. Da die britischen Behörden dem unangenehmen Gast einige Schwierigkeiten machen und wahrscheinlich die Landung verbieten werden, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß der Verbrecher, der natürlich „incognito" reist, plötzlich in Mitteleuropa auftauchen wird.

Sein Name ist Jack Diamond, und dieser „Diamant der Unterwelt" scheint tatsächlich allen Grund zu haben, den etwas heiß gewordenen amerikanischen Boden zu vermeiden.

Man hat in seiner Wohnung ein ganzes Waffenarsenal gefunden,

und man hat Grund zu der Vermutung, daß Diamond soeben einen seiner Nachbarn umgebracht hat. Dieser Nachbar Harry Western besaß ein kleines Hotel in der Nähe des Hauses, das sich Diamond hat erbauen lassen, und das wie eine Festung aussieht. Nun hat die Polizei ermittelt, daß Diamond von Harry Western mehrmals verlangt hat, er möge ihm Bier und andere alkoholische Getränke verkaufen. Western weigerte sich und lenkte dadurch den Zorn des mächtigen Verbrechers auf sich.

Plötzlich war der Hotelbesitzer verschwunden, und sein blutbeflecktes Auto wurde im Besitz eines gewissen Harry Klein gefunden, der zu Diamonds Bande gehört.

Harry Klein hat gestanden, daß er dieses Auto in einen benachbarten Fluß fahren wollte, um es verschwinden zu lassen.

Vergeblich hat man bis jetzt nach der Leiche des Hotelbesitzers gesucht.

Ob damit alle Geheimnisse dieses Verbrechens schon geklärt sind, ist sehr fraglich. Man hat erfahren, daß Diamonds Bande das Eindringen von Chikagoer Verbrechern nach Neuyork fürchtete, und es ist möglich, daß der Besitzer des kleinen Hotels dabei irgendeine Rolle gespielt hat. Tatsächlich sind Diamonds Freunde mit Maschinengewehren und anderen Waffen so stark ausgerüstet angetroffen worden, daß man mit einem bevorstehenden Bandenkrieg in Neuyork rechnen muß. Europa erhält also „prominenten Besuch", und die europäische Polizei wird sich für einen würdigen Empfang rüsten müssen.

Eckener will nichts gesagt haben

Ein Dementi — Er fährt nicht nach Bristol

Zu der von englischen Blättern veröffentlichten, bereits von uns wiedergegebenen Meldung, daß Eckener gelegentlich seiner Anwesenheit in Cardington die Ueberlegenheit der englischen Luftschiffe über den „Graf Zeppelin" anerkannt haben soll, berichtigt Dr. Eckener dahin, daß er eine Aeußerung in diesem Sinne nicht getan habe. Desgleichen dementiert Eckener das Gerücht von finanziellen Verhandlungen des deutschen „Luftschiffbaues Zeppelin" mit englischen Interessenten. An der bevorstehenden Luftfahrtkonferenz von Bristol werde weder Dr. Dürr noch er teilnehmen.

*

Gestern abend 11.10 Uhr stieg das Luftschiff „Graf Zeppelin" unter Führung von Kapitän Lehmann zu einem Nachtflug nach Kassel auf, wo es heute früh um 8 Uhr landete. Nach einer Rundfahrt während des Tages wird das Luftschiff abends gegen 7 Uhr wieder zum Rückflug aufsteigen.

Andrees Logbuch zum Teil leserlich

Die „Bratvaag" in Tromsö — Die Ballonfahrt war nur kurz

Der Dampfer „Bratvaag" mit den Gebeinen der Mitglieder der Andrée-Expedition ist gestern früh um 9 Uhr in Tromsö eingetroffen und auf der Reede vor Anker gegangen. Offizielle Empfangsfeierlichkeiten fanden nicht statt. Die ganze Bevölkerung nimmt jedoch den regsten Anteil. Die Wissenschaftler waren schon während der Einfahrt an Bord gegangen.

Um ½11 Uhr vormittags wurden die beiden provisorischen Särge mit den Gebeinen von der Mannschaft des Dampfers an Land getragen, auf einen Leichenwagen gesetzt und zu einem Krankenhause gebracht, wo Prof. Hadrén sie später untersuchen soll. Matrosen des Regierungsdampfers „Michael Sars" stellten eine Ehrenwache. Im Leichenzuge folgten u. a. die Besatzung der „Bratvaag", die wissenschaftlichen Kommissionen, die Aerzte und die Ortsbehörden.

Es bestätigt sich jetzt, daß der Kopf Andrées fehlt.

Alles deutet darauf hin, daß Andrée länger als seine Kameraden gelebt hat. Die Expeditionsteilnehmer scheinen durch Uebermüdung und Kälte den Tod gefunden zu haben. Das Tagebuch Andrées soll nur 1½ Seiten umfassen und die Fortsetzung eines anderen noch nicht gefundenen darstellen. Die Schrift des Tagebuchs soll völlig unleserlich sein. Aus dem Logbuch geht hervor, daß die Ballonfahrt nur wenige Tage gedauert hat. Dies Buch umfaßt eine Zeit von etwa zwei Monaten. Der Dampfer „Isbjörn" ist mit einer schwedisch-norwegischen Expedition bei Vitö eingetroffen, wo der Fundplatz näher untersucht werden soll.

Beobachtungen während der Schlittenfahrt

In Andrées Logbuch sind im Gegensatz zum Tagebuch mehrere Stellen lesbar. Der Titel lautet: Beobachtungsbuch während der Schlittenfahrt südwärts. Das Buch wurde also nach dem Niedergehen des Ballons auf dem Eise geführt. Die Expeditionsteilnehmer haben anscheinend bereits wenige Tage nach dem Start den Ballon unter 83 Grad nördlicher Breite und 30 Grad östlicher Länge verlassen und den mühsamen Weg nach Süden angetreten.

Ein neues Tagebuch Andrees gefunden

Professor Hedrén teilte mit, das in dem Telegramm an die schwedische Regierung erwähnte Tagebuch Andrees sei nicht dasjenige, welches von Dr. Horn aufgefunden wurde. Es handele sich vielmehr um ein Tagebuch, das erst jetzt entdeckt worden sei.

Der norwegische Gelehrte Hoel erklärte, das neuentdeckte Tagebuch sei viel ausführlicher als das von Dr. Horn gefundene. Die Schrift sei deutlich, und es scheine möglich zu sein, sie durch ein geeignetes Verfahren lesbar zu machen.

Stenotypistinnen im Badeanzug

Bei glühender Hitze

Die Londoner Hitze lähmt jede geistige Tätigkeit — mit Ausnahme der Ueberlegungen, die die Engländer anstellen, um den Folgen der Sonnenglut zu entgehen. Schon um sechs Uhr morgens beginnen sich die Schwimmbäder zu füllen. Um acht Uhr morgens erzwangen die Londoner die Oeffnung einer Badeanstalt, die sonst erst mittags der Benutzung übergeben wird. In vielen Büros und Fabriken hat man Frauen und Mädchen die Erlaubnis erteilt, ihre Arbeiten im Badeanzug auszuführen, und nun sollen auch die männlichen Kollegen auf diesen Arbeitsplätzen die Hitze leichter ertragen. Die Kinder auf den Straßen laufen schon seit Tagen im Badekostüm umher. In manchen Orten fehlt es an ausreichenden Badegelegenheiten. In der Kohlenstadt Hull baden viele Leute in den Docks der Schiffswerften und sogar in den Bewässerungskanälen. In einer Stadt haben die Schutzleute darauf verzichtet, ihre Jacken anzuziehen, und in den Vorgärten von Nottingham laufen die Einwohner in Strandkleidern umher.

Neuer Kohlensäureausbruch in Neurode

80 Wagen Kohle herausgeworfen

Nach einer Meldung aus Berlin erfolgte im Kurtschacht der Wenzeslausgrube in Neurode, der durch die furchtbare Katastrophe im Juli noch in aller Erinnerung ist, ein neuer Kohlensäureausbruch. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen, es wurde auch niemand verletzt. Wie stark der Ausbruch war, zeigt, daß durch seine Gewalt etwa 80 Wagen Kohle herausgeworfen wurden.

Ein Pfund Uran: 1600 Mark

Bisher konnte man einen genauen Preis für Uran kaum angeben, weil es nur in verhältnismäßig kleinen Mengen hergestellt werden konnte. Nunmehr ist es gelungen, Uran auf elektrischem Wege zu erzeugen, und zwar in solchen Mengen, daß ein Pfund immerhin für 400 Dollar abgegeben werden kann. Im Verlauf verschiedener, mit Hilfe der Elektrizität betriebener Prozesse erhält man aus dem Ursprungsmaterial zunächst ein graues Pulver, das sich, in Formen gepreßt, in eine metallische Substanz verwandelt. Hierauf wird diese Substanz, die an der freien Luft stark explosiv wirkt, in einen elektrischen Schmelzofen gebracht, wo sie sich nun in echtes Uran verwandelt. Das Uran besitzt eine große Empfindlichkeit gegen die ultravioletten Strahlen, und man kann es daher zu Apparaten für die Messung von ultravioletten Licht sowie überhaupt bei der Herstellung von Bestrahlungsapparaten verwenden.

Sport · Turnen · Spiel

Zwei deutsche Fußballsiege über Finnland

Deutschland—Finnland in Leipzig 4:0 (3:0) – 18000 Zuschauer

Nach zwei Niederlagen in Dresden 1:3 und in Chemnitz 1:2 — der erste Sieg der deutschen Ländermannschaft! Und wie sich die deutsche Mannschaft schlug! . . . einfach großartig! Jeder Spieler gab sein bestes Können her und verhalf so zu einer technisch und taktisch vorzüglichen Leistung. Deutschland bestimmte bis auf ganz kurze Zeit nach der Pause das Tempo des Spieles. Prächtige Angriffsleistung der Deutschen wechselte mit verbissener Abwehr vor dem Finnentor ab. Der finnische Torhüter war unzweifelhaft der beste Spieler seiner Mannschaft und leistete Erstaunliches. Gegen die erprobte deutsche Verteidigung kam der finnische Sturm nicht auf.

Die Bundesbestleistung im 3000-Meter-Lauf erneut verbessert

Das war mit das spannendste Erlebnis des in Verbindung mit dem Fußball-Länderspiel ausgetragenen deutsch-finnischen Leichtathletik-Länderwettkampfes. Wie ein Schatten folgte Wagner (Leipzig) dem Finnen Harju, um zu Beginn der letzten Runde mit einem Endspurt sondersgleichen abzugehen und mit 40 Meter Vorsprung in 8 Min. 54,8 Sek. zu siegen. 2. Harju 9 Min. 04,3 Sek. — 800 Meter: 1. Gülle (Stettin) in 2 Min. 00,7 Sek. mit 2 Meter Vorsprung vor Taakonen (Finnland). — 400 Meter: 1. Wall (Finnland) 52,6 Sek., 2. Gusoff (Finnland) 53 Sek. — 100 Meter: 1. Wall 11 Sek., 2. Keck (Eisenberg) 11,1 Sek. — Olympische Stafette: 1. Finnland 3 Min. 46,1 Sek., 2. Deutschland 3 Min. 47 Sek. — Hochsprung: 1. Leihinen außer Konkurrenz 1,84 Meter, 2. Wilde (Magdeburg) 1,68 Meter, außer Konkurrenz 1,73 Meter. — Stabhoch: 1. Flinck (Finnland) 3,60 Meter, 2. Schulze (Weißwasser) 3,40 Meter. — Speerwerfen: 1. Takkinen (Finnland) 52,60 Meter, 2. Schulze (Weißwasser) 47,02 Meter. — Diskus: 1. Peltonen (Finnland) 40,02 Meter.

Deutschland—Finnland in Braunschweig

Die zweite Niederlage der Finnen — Deutschland siegte 4:0 vor 5000 Zuschauern

Die mit Spannung erwarteten Länderkämpfe Deutschland gegen Finnland nahmen einen sehr guten Verlauf. In Anbetracht der hochsommerlichen Hitze sind die Leistungen als gut zu bezeichnen. Bedauerlich, daß im 5000-Meter-Lauf Harju bei 3000 Meter aufgeben mußte.

Im Fußballspiel zeigte die deutsche Länderelf wiederum prachtvolle Leistungen. Die Finnen gaben ebenfalls einen gefährlichen Gegner ab, doch wurden sie kurz vor Schluß sichtlich nervös und hart.

Leichtathletische Ergebnisse: Hochsprung: 1. Leihinen 1,75 Meter, 2. Wilde (Magdeburg) 1,69 Meter. — 800 Meter: 1. Hübe (Berlin) 2 Min. 05,2 Sek., 2. Schirdewahn (Leipzig) 2 Min. 05,2 Sek., 3. Laakoonen (Finnland). — Speerwerfen: 1. Takkinen 58,41 Meter, 2. Wall 47,15 Meter. — 100-Meter-Lauf: 1. Levs (Magdeburg) 11,1 Sek., 2. Sparle (Braunschweig) 11,3 Sek. — Stabhochsprung: 1. Flink (Finnland) 3,60 Meter, 2. Bergens (Berlin) 3,20 Meter. — Diskus: 1. Peltonen 36,82 Meter, 2. Takkinen 35,75 Meter. — 5000-Meter-Lauf: 1. Wagner (Leipzig) 16 Min. 03,2 Sek., 2. Holzgrebe (Hannover) 16 Min. 36,2 Sek. — 60 Meter Hürden: 1. Naumann (Leipzig) 9 Sek. — 400-Meter-Lauf: 1. Levs (Magdeburg) 53,3 Sek.

Baltische Zehnkampfmeisterschaft

Am Sonnabend und Sonntag fanden bei heißem Wetter auf dem Jahnsportplatz in Elbing die baltischen Zehnkampfmeisterschaften statt. Es gab in einzelnen Konkurrenzen teilweise sehr gute Ergebnisse. Wie zu erwarten war, gab es zwischen den drei Favoriten Marquardt (V.f.L. Rastenburg), Temme (V.f.L. Labiau) und Wölfe (Elbinger S.V. 05) einen interessanten, spannenden Kampf, so daß die Führung wiederholt wechselte.

Erster Balten-Zehnkampfmeister wurde Marquardt (Rastenburg) mit der entsprechenden Punktzahl von 6606,62 Punkten. Temme (Labiau) erreichte 6541,71 Punkte, Wölfe 6386,41 Punkte. Vierter wurde Keibke (Polizei S.V. Elbing) mit 5825,95 Punkten, 5. Cavelier (Labiau), 6. Kopp (Tilsiter S.C.) und 7. Sierna (P.S.C. Elbing).

Die besten Einzelleistungen waren folgende: 100 Meter: Temme (Labiau) 11,3; 400 Meter: Marquardt (Rastenburg) 53,2; 1500 Meter: Marquardt (Rastenburg) 4:38; 110 Meter Hürden: Wölfe (E.S.V. Elbing) und Keibke (Polizei S.V. Elbing), je 17,8; Weitsprung: Temme (Labiau) 6,40 Meter; Hochsprung: Wölfe 1,64 Meter; Stabhochsprung: Sierna 3,20 Meter; Kugelstoßen: Temme (Labiau) 12,57 Meter; Diskuswerfen: Kohser (V.f.B. Königsberg) 36,08; Speerwerfen: Keibke, 52,00 Meter.

Sharkey, Campolo, Stribling

Die Schwergewichts-Weltmeisterschaft geregelt

Die Neuyorker Boxkommission hat jetzt in der Frage der Boxweltmeisterschaft im Schwergewicht ein Machtwort gesprochen und bestimmt, daß Jack Sharkey und der Argentinier Vittorio Campolo am 25. September in Neuyork mit ihrem 15-Rundenkampf gleichzeitig die erste Ausscheidung zur Weltmeisterschaft bestreiten. Der Sieger wird dann im Februar in Miami mit Young Stribling gepaart, und im Sommer ist dann die Reihe an Max Schmeling, der seinen Weltmeistertitel gegen den Gewinner des Miami-Kampfes zu verteidigen hat. Soweit scheint alles geklärt. Es bleibt nur die Frage offen, ob Schmeling bis zum Sommer nächsten Jahres sich auf seinen Lorbeeren ausruhen wird oder in der langen Zwischenzeit zu kämpfen beabsichtigt.

Schalke sammelt eine Streitmacht

Die Amateurfrage im Fußballsport — Schalke 04 gegen den D. F. B.

Die westdeutsche Meisterelf von Schalke 04 scheint nicht gesonnen zu sein, sich mit dem Urteil, das der Westdeutsche Spielverband vor einigen Tagen über ihn verhängt hat, abzufinden. Wie wir hören, soll Westdeutschlands erfolgreichste Fußballmannschaft für den kommenden Sonntag nach Hannover eine Versammlung einberufen haben, zu der an 20 der größten deutschen Fußballvereine Einladungen ergangen sind. Zweck der Zusammenkunft soll sein, sich über die betreffenden Vorfälle auszusprechen und Vorschläge auszuarbeiten, durch die der Deutsche Fußball-Bund veranlaßt werden soll, zu den viel umstrittenen Amateurbestimmungen eindeutig Stellung zu nehmen.

Schlechte Leistungen der „Kursisten"

Minerva 93 1:0 geschlagen

Die „Kursisten" trugen am Dienstag vor etwa 400 Zuschauern auf dem Preußenplatz gegen Minerva 93 ein weiteres Uebungsspiel aus, das sie mit dem mageren Ergebnis von 1:0 (0:0) zu ihren Gunsten entschieden. Abgesehen davon, daß sich Minerva als ein beachtenswerter Gegner entpuppte, muß doch erwähnt werden, daß die Kursisten ihre bisher schwächste Partie lieferten, was wohl als eine Folge der kurz aufeinander folgenden Spiele angesehen werden kann. Der Kampf nahm zeitweise übertrieben harte, sogar rohe Formen an und der Spielrichter verstand es nicht, im richtigen Augenblick strafend einzugreifen. Bei einem der zahlreichen Zusammenstöße wurde der Nürnburger Schmitt arg verletzt, so daß mit seiner Mitwirkung in der Länderelf gegen Dänemark nicht zu rechnen sein wird.

Wiener Boxer kommen

Internationaler Boxgroßkampf am 6. September

Die Boxabteilung des S. V. Schupolizei Danzig eröffnet am Sonnabend, dem 6. September, in der Sporthalle, Große Allee, die neue Saison mit einem internationalen Treffen, und zwar ist der Gegner die Polizeisportvereinigung Wien. Die Wiener Vereinigung zählt in Oesterreich zu den führenden Vereinen auf dem Gebiete des Boxens und hat alleine vier österreichische Meister in ihren Reihen, die in Danzig an den Start gehen werden. Es dürfte somit ein interessantes Treffen werden, zumal österreichische Boxer bisher noch nie in Danzig gestartet sind. Die genaue Mannschaftsaufstellung geben wir in den nächsten Tagen bekannt. Ein Vorverkauf zu ermäßigten Preisen ist wiederum in den Sporthäusern Kohr, Danzig und Langfuhr, eingerichtet worden.

Jugend-Hockeyturnier in Königsberg

Danzig spielt unentschieden

Bei dem gestern in Königsberg zum Austrag gekommenen Jugendturnier des Nordostdeutschen Hockeyverbandes trennten sich Danziger Hockey-Club und VfL. Königsberg unentschieden 2:2 (1:1). VfL. war besser, dem Torwart verdankt Danzig das ehrenvolle Unentschieden.

Handballrunde im Baltenverband

Preußen gegen B. u. E. V. 3:0 (1:0)

Im ersten Treffen der Handballrunde konnten die Leichtathleten des Preußen einen glatten Sieg landen. Der B. u. E. V. hat den Verlust guter Spieler zu beklagen, aber auch sonst zeigte die Mannschaft nicht, was an frühere Jahre erinnerte. Auch in der Handballmeisterschaft dürfte es in dieser Runde noch manche Ueberraschung geben.

*

Die Fechtmeisterschaften der Turner wurden in Nürnberg beendet. Heim (Offenbach) konnte nach den Florettmeisterschaften auch im Säbel vor dem Chemnitzer Bernhardt und Dr. Kraus (Berlin) den Titel eines Turnermeisters erringen.

Guter Stabwechsel ist eine Kunst

Deutschlands Leichtathletik siegt über Frankreich

In dem großen Hindenburgstadion in Hannover trafen sich die besten Leichtathleten Deutschlands und Frankreichs zu dem Ländertreffen, das die deutschen Vertreter, wie wir bereits am Montag berichtet haben, nach spannenden Kämpfen mit 84:67 Punkten gewannen. Ein herrlicher Kampf wurde auch in der 4×100-Meter-Staffel gezeigt, die deutscherseits Borchmeyer, Jonath, Gillmeister und Körnig in 41,4 Sekunden bestritten, während Frankreich 41,7 Sekunden lief. — Unser Bild zeigt den Stabwechsel.

Schach-Ecke

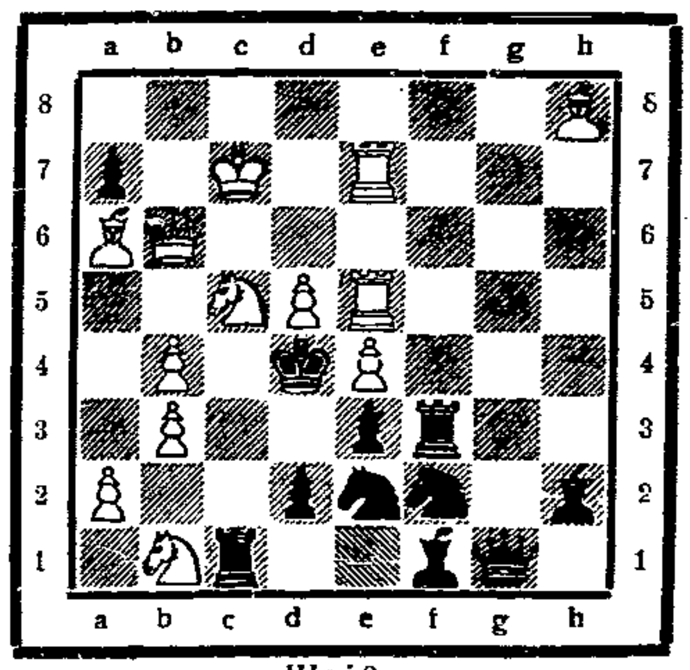
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 93

A. P. Gulajeff, Moskau

4. Preis, Turnier der Dresdner Volkszeitung, 1928/29.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen!

Lösung der Aufgabe Nr. 91 (Neuhaus)

1. Dc7—e7! Zugzwang!
La5×b6; 2. Ld8×b6#
g7—g6; 2. De7—f6#
Sb2∾; 2. Te3—d3#
Sg3∾; 2. De7—e4#
Th7—h8; 2. De7×g7#

Der Preisrichter Klinke schrieb dazu: Wieder eine Aufgabe ohne große Schwierigkeit, trotzdem das Stück in einem Stile komponiert ist, der als schwierig bekannt ist. Interessant ist das Wechselspiel der weißen Dame gegen zwei andere weiße Figuren. Damit erschöpft sich wohl der Inhalt, genügt mir aber, um der Aufgabe diesen Platz einzuräumen.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Ittrich, Danzig, Holzgasse 5.

Lehrarbeit für das Frauenturnen

Georg Benedix kommt nach Danzig

Vom 5. bis 7. September veranstaltet der Arbeiter-Turn- und Sportbund im Gymnastikhause einen Lehrgang für Frauenturnen. Die Leitung dieses Lehrganges liegt in Händen des Schulleiters der Arbeiter-Turn- und Sportschule, Benedix, Leipzig. Das Lehrprogramm bringt täglich einen Vortrag. Außerdem Gymnastik, Spiele und Singspiele, Musterübungsstunden und Vorturnerschulung. Die Beteiligung ist sehr gut und geht an die höchstzulässige Zahl, so daß keine Meldungen mehr entgegengenommen werden können. Ganz besonders erfreulich ist es, daß der weibliche Teil der Kursisten am stärksten vertreten ist. Es ist zu hoffen, daß durch den Lehrgang auch hier im Osten die Frauenturnbewegung ein Stück vorwärts gebracht wird.

Deutschlands Tennisrangliste dürfte demnächst veröffentlicht werden. Der Tennisbund hat als Termin für diese alljährlich mit größter Spannung erwartete Tagung den 26. Oktober oder 2. November in Aussicht genommen.

Japans Studentenmannschaft nahm am Donnerstag an einem Abendsportfest in Zürich mit gutem Erfolge teil. Die Asiaten gewannen fast alle Wettbewerbe bis auf die 400 und 800 Meter und das Kugelstoßen. Ueberragende Leistungen wurden jedoch nicht erzielt.

Kinderwunsch

„Ach Väterchen, noch bin ich klein,
doch hör mich bitte an:
Ich werde auch mal größer sein
Und nehm mir einen Mann
dann brauch ich Möbel, Kleider, Schuh
Und weiß noch was und das
Hast du dann auch das Geld dazu?
denn glaub: das kostet was!"
„O sorg dich nicht du Liebling klein,
und werd nur ruhig groß
noch heut wirst du versichert sein
bist dann die Sorge los!"

durch eine

Töchter-Versorgungs-Versicherung

bei der

Lebensversicherungsanstalt

Westpreußen

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silberhütte

Brandfackeln über Polen

von Konrad Seiffert

(Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf)

22. Fortsetzung

Schmolz schlug die Augen auf, sah mich, erkannte mich, er schrie mich wild um Hilfe an, umklammerte meinen Hals, zog mich zu sich nieder, sein Atem ging heiß, er röchelte, er sprach etwas von seiner Frau, ich verstand ihn nicht, er riß die Augen weit auf, warf sich schwer zurück, seine Gelenke knackten, dann regte er sich nicht mehr. Seine Lippen wurden feucht.

Ich legte mich neben Falk, band mir einen Kopfernhörer ans Ohr, zog die Apparate dicht an das Ohr heran und döste. Um Mitternacht weckte ich Falk, sagte ihm, daß Schmolz tot sei, und schlief gleich darauf ein.

Der junge Assistenzarzt von der Sanitätskompanie aus Jamitschna kam am nächsten Morgen, er sah sich den toten Schmolz an, tippte gewohnheitsmäßig mit der Stiefelspitze an seine Schulter und schrieb außen an die Haustür mit Kreide:

Cholera!
Eintritt verboten!

Dann fragte er Falk und mich, ob wir uns gesund fühlten, das bejahten wir. Damit war der Fall erledigt.

Nach einer Stunde kamen zwei Reipelt-Leute, die uns ablösten, wir packten unsere Sachen zusammen und stampften durch den Schlamm nach Michalowo. Die Sonne schien. Wir hatten gut und viel zu essen und wenig zu tragen. Falk erzählte ununterbrochen etwas von Seelsorge im Felde, was ich nicht verstand, ich verstand auch nicht, warum er als Pastor nicht Etappenschwein geworden war, aber ich fragte ihn nicht danach. Mittags waren wir in Michalowo.

Da hatten sie schon wieder mal ein Schwein geschlachtet. Das gute Leben wollte nun mit einemmal gar kein Ende nehmen.

Die gerade Straße nach Osten erreichten wir einen Tag später wieder Milowidy. Die Front stand. Batterie auf Batterie kam jetzt heran, ging in Stellung, zuerst die Feldartillerie, dann die schweren Geschütze. Es sah aus, als würden wir vorläufig hier liegen bleiben. Ersatz ging nach vorn. Kranke kamen zurück, blieben an der Straße sitzen oder liegen. Sanitäter schleppten Verwundete ab. Das Proviantmagazin und die Division waren bis Grudopol herangekommen.

Am nächsten Tag war Empfang in Grudopol. Wir mußten dabei sein. Chumny und ich fuhren mit dem Panjewagen hin.

Auf eine Fahrt zum Proviantamt hatte sich Chumny schon seit Wochen gefreut. Er wußte, daß er da allerhand erbte. Schreichhölzer, Lichte, Schnaps, Zigarren, Zigaretten, Wurst und Dinge, die sonst eigentlich gar nicht ausgegeben und empfangen wurden. In Koden war er auch einmal beim Proviantamt gewesen. Und da hatte er — außer anderen Sachen — einen Revolver und drei Weckeruhren besorgt. Er hatte dann alles verschenkt, weil er selbst nichts brauchen konnte, aber bei jeder Gelegenheit erzählte er von den Schätzen in so einem Proviantamt und über die Möglichkeit zur Entfaltung seiner Talente. Knoblauch und wir alle wußten, daß er der geeigneste Mann für den Empfang war. Ich sollte nur als Begleiter, Aufpasser, Pferdehalter und Ueberwacher Chumnys dabei sein.

Wir fuhren am Vormittag los. Chumny stand krummbeinig vorn auf dem Wagen, lachte über sein unheimlich breites Gesicht, kniff seine kleinen Schweinsaugen ganz zusammen, so daß Falten nach allen Seiten liefen, riß seine riesengroßen Nasenlöcher schrecklich weit auf, schrie seinen Gaul auf Polnisch an, peitschte wild auf ihn ein, und dabei sausten wir durch den flachen Graben und auf der zerfahrene Straße. Ich klammerte mich an der Seite, an der strohdurchflochtenen Wagenleiter fest, wurde hochgeschleudert, landete unsanft auf den Brettern des Wagens, bis der Weg ein ganz klein wenig ebener wurde.

Einige Werst weit fuhr Chumny Galopp, Schaum stand auf dem Fell des Pferdes. Aber dann hörte er mit dem Schlagen und dem Antreiben auf, das Pferdchen ging nur noch Trab, Chumny setzte sich auf das Strohbündel, das hinter ihm quer auf dem Wagen lag, ich rutschte zu ihm hin, wir zündeten uns Zigaretten an.

Der Weg wurde immer schlechter. Vorsichtig balancierten wir an den Rändern der Granatlöcher dahin, fuhren durch zwei zerschossene Schützengräben, die an einigen Stellen mit Leichen, Verwundeten und Kranken halb angefüllt waren. Auch an beiden Seiten des Weges lagen jetzt Tote und Halbtote. Es stank. Das Pferd prustete und schüttelte sich.

Ein Stöhnender, der auf einem Baumstumpf saß, rief uns an. Wir sollten ihn mitnehmen. Er stand auf, lief auf uns zu, taumelte, sank zusammen, blieb mit dem Gesicht nach unten liegen. Wir sahen nicht hin und fuhren weiter.

Chumny peitschte wieder auf den Gaul ein, aber das hatte nicht viel Zweck. Der Weg war zu schlecht. Wir kamen ziemlich langsam vorwärts. Das Pferd scheute, schlug aus, bockte, prustete, schnaubte wild, wenn es dicht an einem Toten vorbei mußte, und wenn der Gestank zu stark wurde. Chumny wollte es erziehen, hatte aber keinen Erfolg. Er fluchte und schlug drauflos.

Ein paar Minuten später luden wir einen Verwundeten auf. Die rechte Hand war ihm zerschossen. Ein Klumpen weißen und blutig gewordenen Verbandstoffes hing an seinem Arm. In Grudopol mußte ein größerer Verbandplatz oder eine Verwundetensammelstelle oder etwas Aehnliches sein.

Dann kletterte einer auf unseren Wagen, der hatte Magenschmerzen. Chumny brummte: „Hoffentlich hat er die Cholera." Und als wir uns in einem Loch abmühten, kam noch einer mit Magenschmerzen auf unseren Wagen. Chumny fluchte, peitschte auf den Pferderücken los. Wir holperten weiter.

Reihen von Kranken und Verwundeten hockten jetzt an den Seiten des Weges zwischen Leichen von Flüchtlingen und toten russischen und deutschen Soldaten, sie wanden sich vor Schmerzen, wippten mit dem Oberkörper, wimmerten, riefen, bettelten um Hilfe. Alle wollten mitgenommen werden nach hinten. Nach hinten fuhr kein Wagen. Alles ging vorwärts.

Drei hatten wir schon aufgeladen. Das war genug. Wir kamen sonst überhaupt nicht vorwärts. Chumny glotzte unzufrieden nach rechts und nach links, hieb auf den zerpeitschten Pferderücken ein und erklärte, nun sei Schluß mit dem Mitnehmen, denn es sei ja ganz gleich, wo man sterbe, am Straßenrand oder im Lazarett, und sterben müßten die da ja doch alle.

Es wurden immer mehr Kranke an beiden Seiten. An der Kreuzung der Straße mit dem Wege, der nach Jamitschna und nach Dobromysl führt, saßen und standen Scharen.

„Wenn wir da bloß durchkommen," schrie Chumny mich an, sprang auf von dem Strohsitz, schlug im Stehen auf das Pferdchen ein. Das tat einen Verzweiflungssprung, raste davon, ich schoß nach hinten, überschlug mich, fiel zwischen die drei Kranken und beinahe vom Wagen, krabbelte wieder nach vorn auf das Strohbündel, und da sausten wir auch schon in einen Schwarm von schreienden Kranken, die uns aufhalten wollten, das Pferd ging vorn und hinten hoch, Chumny schlug in Gesichter, über Arme und Hände und auf den Rücken des Pferdes, wir rissen ein paar Soldaten, die nicht mehr zur Seite springen konnten, um, und dann waren wir durch. Hinter uns schrien und fluchten sie, ein paar rannten, stolperten hinter dem Wagen her, aber sie holten uns nicht mehr ein. Die beiden Kranken auf dem Wagen stöhnten und ächzten entsetzlich. Der Verwundete mit seiner zerschossenen Hand saß da, steif, festgekammert mit der linken Hand an der Wagenleiter, mit geschlossenen Augen und zusammengebissenen Lippen.

. . . als der Herr Oberleutnant seine Reitpeitsche an den Kranken ausprobierte.

Wir fuhren wieder langsamer. Eine Munitionskolonne kam uns entgegen. Ein Oberleutnant ritt neben ihr her und hielt uns an, brüllte Chumny an, weil der ein „lächerliches Gesicht" gemacht hatte, fragte uns, wohin wir fuhren, schnauzte die beiden Kranken an, die auf dem Wagen lagen, und befahl ihnen, sofort abzusteigen. Aber die hörten nicht hin, wimmerten und stöhnten weiter. Die Stimme des Herrn Oberleutnant überschlug sich: „Schmeißt die Drückeberger runter! Aber sofort!" Er fuchtelte mir mit seiner Reitpeitsche vor der Nase herum. Ich schmiß die Kranken nicht herunter, sagte kein Wort, sah Chumny an, der sah mich an.

Und inzwischen krochen von rechts und von links Kranke an unseren Wagen heran und versuchten, an den Rädern und an den Leitern hochzukommen. Zwei ließen sich gerade über die Leitern in den Wagen fallen, als der Herr Oberleutnant, dessen Kolonne inzwischen weitergefahren war, seine Reitpeitsche an den Kranken ausprobierte. Sein Pferd tänzelte dabei unruhig hin und her.

Chumny sah, wie die Kranken unseren Wagen belagerten und hinaufkletterten. Zuerst glotzte er blöd hin, aber da sprang er auch schon auf, riß die Leine zurück, daß das Pferd sich auf sein Hinterteil setzte, schrie es an, peitschte ganz wahnsinnig drauflos, spuckte im Bogen nach dem Herrn Oberleutnant hin aus, fluchte auf polnisch ganz gräßlich, peitschte, peitschte. Das Pferd tat einen Sprung, es gab einen Ruck, wir fielen durcheinander, nur Chumny stand mit seinen beiden krummen Beinen fest auf den Wagenbrettern, ein Kranker wurde wieder heruntergeschleudert, vergeblich griff er nach der rechten Leiter.

Ich rutschte wieder nach vorn, schrie Chumny an, wollte die Peitsche festhalten, er stieß mich weg, riß Augen und Nasenlöcher zugleich auf, was er sonst nie tat, bisher hatte er nur mit den Nasenlöchern oder mit den Augen gearbeitet, schlug das Pferd weiter kaputt, brüllte: „Cholera, Mensch, Cholera, wir werden angesteckt werden, wir müssen schnell hier durch! Sieh bloß mal da und da! Die wollen alle mit! Die wollen alle auf den Wagen! Die wollen uns anhalten! Paß auf! Laß keinen mehr rauf!"

Wir sausten durch die Löcher. Hinten tänzelte das Pferd mit dem drohenden Herrn Oberleutnant ab. Die Kranken auf dem Wagen schrien. Der Verwundete war anscheinend ohnmächtig geworden. Er lag und rührte sich nicht.

Näherten wir uns Kranken, dann standen sie auf, stellten sich uns in den Weg, schrien, flehten um Mitnahme, hoben die Arme hoch, griffen nach dem vorbeisausenden Wagen, einige wurden ein Stück mitgeschleift, dann fielen sie kraftlos zurück, einige wollten die Zügel des Pferdes erfassen, wichen aber im letzten Augenblick aus, als sie sahen, daß Chumny direkt auf sie zufuhr.

Das Pferd war längst wieder mit dampfendem, weißem Schaum bedeckt. Auf seinem zerschlagenen Rücken hatte es sich schon rot gefärbt. Ein Werstzeichen flog vorbei: „Wir müssen bald da sein!"

Chumny antwortete nicht. Er hatte mit dem Antreiben des Pferdes und mit der Abwehr der Kranken zu tun. Er peitschte den Pferderücken und die Gesichter der Kranken, unbarmherzig, unaufhörlich, mit Ueberlegung und mit Umsicht.

Immer mehr Kranke stellten sich uns in den Weg. Immer öfter griffen sie nach den Zügeln. Immer öfter gelang es ihnen, sich am Wagen festzuhalten. Drei schwangen sich hoch, ließen sich in den Wagen fallen, fielen auf die anderen, die vor Schmerzen aufbrüllten. Sie zerrten sich einander an den Haaren, schlugen sich, zerhieben sich mit den Absatzeisen ihrer Stiefel die Gesichter, stießen sich vom Wagen. Zwei wurden über die Leiterbäume geschmissen.

Andere drängten sich heran, klammerten sich fest, griffen in die Speichen, wurden herumgewirbelt, mußten wieder loslassen. Ein Riese mit blutunterlaufenen Augen, mit gräßlich aufgerissenem Mund, mit gespreizten Fingern, mit blutigem, liebrigem Haar, mit verdrecktem Gesicht, schwang sich in den Wagen. Seine Haut war gelb. Schweiß stand auf seiner Stirn. Kaum war er im Wagen, da sackte er zusammen, kraftlos, hilflos. Einen Augenblick später flog sein schlaffer Körper wieder über die Leiter auf den Weg.

Seitengewehre hieben auf Hände, die sich anklammerten. Alles brüllte durcheinander, schlug, stieß, fluchte, wimmerte. Ich saß zusammengekrochen vorn neben Chumny, wagte nichts zu sagen und zu tun, hatte Angst und sah zu Chumny hin. Der stand krummbeinig da, brüllte mit, fluchte schlug auf das Pferd ein und in die Gesichter. Seine Augen glotzten glasig. Ich hatte ihn noch nie so gesehen.

„Es kann nun wirklich nicht mehr weit sein!" Es war nicht mehr weit. Die Kranken wurden auch bald seltener. Das Schlimmste hatten wir hinter uns. Kolonnen kamen. Kranke tappten nach hinten, vereinzelt noch. Nur Leichen lagen an den Seiten des Weges. Hier mußten die Sanitäter schon gearbeitet haben.

Wir fuhren langsamer. Chumny sprach nicht. Ich sagte nichts. Hinten auf dem Wagen wimmerten sie leiser.

(Fortsetzung folgt)

Eine Falle für Autodiebe

Wagen, die schreien, wenn sie gestohlen werden

Fenster, die photographieren, wenn man sie einschlägt — Des Rätsels Lösung

Den Dieben und Einbrechern wird das Handwerk sehr erschwert. Sie werden bald stempeln gehen müssen. Ein Engländer hat eine Erfindung gemacht, die einen Kraftwagen aufheulen läßt, wenn er gestohlen wird. Der Mann heißt Walter Hymas, „er ist ein kleiner Mann mit einem spitzbübischen Lächeln und er ist besessen". Also beschreibt ihn ein englischer Journalist, dem er seine Erfindung vorgeführt hat. „Schrei, mein Kind!", nennt er seinen Wagen. „Als er aus seinem Wagen ausstieg", erzählt der Journalist, „stieß der Wagen einen kleinen Schrei aus, was bedeuten sollte, daß alles vorgesehen sei. „So, jetzt stehlen Sie einmal den Wagen!" sagte der Erfinder liebenswürdig zu dem Journalisten.

Der Journalist stieg ein und wollte fortfahren. „Huh!" heulte der Wagen. Der Wagen erfüllte die Straße mit den Schmerzensschreien einer gequälten Seele. Außerdem fiel es ihm gar nicht ein, sich in Bewegung zu setzen. Da sprang Mister Hymas in den Wagen. Schon sauste er dahin. „Er kennt mich", lächelte Hymas.

„Das ganze Geheimnis ist ein winziger Druckknopf

und der ist sorgfältig verborgen." Hymas hat aber eine noch viel wunderbarere Erfindung gemacht und die hat er dem Journalisten auch vorgeführt. Diese Erfindung setzt gegen einen Dieb alles ins Werk, was man gegen ihn nur unternehmen kann, sieht man davon ab, daß die Erfindung keine Fingerabdrücke nimmt und keine Gerichtssitzung veranstaltet.

Ein Einbrecher zertrümmert eine Fensterscheibe Sofort gehen alle Lichter im Laden an, es erscheint an der Hausfront ein Leuchtsignal: „Polizei", das Fenster beginnt zu kreischen und ein Photographenapparat fertigt schleunigst ein Lichtbild des Einbrechers an. Schneidet der Dieb die Leitungsdrähte durch, so beginnt der ganze Laden zu bellen! Der Dieb kann weder die Lichter zum Erlöschen, noch den Lärm zum Aufhören bringen. Wenn der Nachtwächter etwa einmal vergißt, die verborgenen Druckknöpfe einzuschalten, so ruft es im Laden „Hoi!" und der Nachtwächter schaltet dann eben schleunigst die Druckknöpfe ein.

Je mehr der Einbrecher seine Wut an der Vorrichtung auslässt, falls er sie überhaupt entdeckt, desto mehr Lärm macht die Vorrichtung. Ebenso benimmt sich die Sicherheitsvorrichtung des Kraftwagens. Versucht man, sie zu demolieren, so tobt sie nur noch wütender. li.

Russisches Institut für Deutschlandkunde. In Berlin ist ein Russisches Institut für Deutschlandkunde gegründet worden, das sich zur Aufgabe stellt, die russische Kolonie der Reichshauptstadt durch Vorträge über das geistige, politische und wirtschaftliche Leben Deutschlands sowie seine Gegenwartsprobleme zu unterrichten. Die Vorträge werden teils in russischer, teils in deutscher Sprache gehalten werden. Dem Vorstand des Instituts gehören die Professoren Bernstein, Posdnjakow und Strojew an.

„Verkaufskanone" überwältigt Polizei

Der Autohändler von Detroit

Stets hat es tüchtige Reisende und Händler gegeben, die selbst aus den unangenehmsten Zufällen noch ein Geschäft zu machen wußten. Da war z. B. ein Autohändler in Detroit, der wegen eines Vergehens gegen die Fahrordnung vom Polizeiposten notiert worden war. Er erschien trotz wiederholter Ladung nicht vor dem Richter. Deshalb ließ ihn die Behörde endlich mit einem kleinen Polizeiauto zur Verhandlung vorführen. Man behandelte ihn zuvorkommend und wies ihm einen Platz neben dem Autolenker an.

Auf dem Weg zum Gericht kam der Händler mit dem Lenker ins Gespräch und erfuhr dabei, daß man beabsichtige, das alte Gefangenenauto durch ein neues Sechszylindermodell zu ersetzen. Bei diesem Gespräch fühlte sich der Händler in seinem Element, und er konnte den Lenker davon überzeugen,

daß die von ihm vertriebenen Achtzylindermodelle kaum teurer, aber viel besser seien.

Kaum hatte der Händler seine 5 Dollar Strafe bei der Polizei erlegt, so suchte er sofort die Polizei-Verwaltung auf, wo es ihm gelang, eine Bestellung auf einen Wagen zu bekommen. Die Sache sprach sich als guter Scherz bald unter der Schutzmannschaft herum; der Händler, der sich aus Reklamegründen vor dem neuen Polizeiauto zwischen zwei Wachbeamten photographieren ließ, befreundete sich mit vielen Polizisten, und so gelang es ihm, in kurzer Zeit unter diesen und ihren Bekannten weitere fünf Autos zu verkaufen.

In einem anderen Fall hatte der Vertreter einer Fabrik von Staubsaugern einen solchen Apparat zur Probe in einem Haushalt zurückgelassen, ihn jedoch auf Aufforderung nicht rechtzeitig abgeholt. Nun hinterlegte der Wohnungsinhaber den Apparat beim Polizeirevier. Als er ihn dort abholen wollte, erkannte der Vertreter rasch die gebotene Gelegenheit und wußte die Vorzüge den Polizisten so überzeugend darzulegen, daß er das Revier mit einem Bestell[illegible] für einen Apparat verließ.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Verkehr im Danziger Hafen

Im Monat August 1930

Eingang: 461 Dampfer, 97 Motorsegler, 10 Motorschiffe, 6 Segler, 1 Motor-Jacht, 3 Seeleichter, 1 Tankleichter, insgesamt 579 Fahrzeuge mit 366 857 Netto-Register-Tonnen.

Ausgang: 473 Dampfer, 103 Motorsegler, 10 Motorschiffe, 6 Segler, 1 Motor-Jacht, 4 Seeleichter, 1 Tankleichter, insgesamt 598 Fahrzeuge mit 371 098 Netto-Register-Tonnen.

Die Ladung der Fahrzeuge

Es brachten an Ladung: Stückgüter 86, Stückgüter und Passagiere 18, Alteisen 24, Heringe 23, Erz 12, Phosphat 1, Abbrände 1, Schwefelkies 1, Steine 7, Kohlen 3, Teer 2, Oel 2, Holz 4, Eisen 2, Koks 2, Automobile 2, Kohlenteer 1, Superphosphat 1, Sojaschrot 1, Schienen 1, Zellulose 1, Kessel 1, Güter und Getreide 1, Salpeter 1, Papier 1, Papier und Holz 1, mit Passagieren kamen an 6, leer liefen ein 373, zusammen 579.

Es nahmen Ladung von hier weg: Kohlen 245, Kohlen und Holz 1, Koks 7, Stückgüter 94, Stückgüter und Passagiere 10, Stückgüter und Holz 16, Stückgüter und Getreide 5, Stückgüter und Zucker 1, Stückgüter und lebende Pferde 5, Stückgüter und Schienen 2, Stückgüter und Eisen 1, Stückgüter und Zement 1, Getreide 35, Getreide und Holz 6, Getreide und Zucker 1, Holz 55, Zucker 13, Zucker und Reismehl 1, Automobile 1, Superphosphat 5, Zement 6, Kalisalz 4, Schienen 1, Salz 5, Sprit und Wein 3, Raps 1, Spindelöl 1, Melasse 1, leere Fässer 1, Knochenmehl 1, Oelkuchen 4, Petroleum 1, Erbsen 1, Schwefelkies 1, Phosphat 1, Schiffbaumaterial 1, Petroleum und Gasöl 1, Eisenstäbe 1, mit Passagieren und Post gingen weg 4, mit Passagiere 1, leer liefen aus 53, zusammen 598.

Die Nationalität der Schiffe

Eingang: Deutschland 189, Schweden 145, Dänemark 92, Lettland 34, Norwegen 25, Polen 18, England 16, Finnland 16, Holland 15, Estland 12, Danzig 4, Frankreich 3, Italien 2, Griechenland 2, Litauen 2, U. S. A. 1, Tschechoslowakei 1, Oesterreich 1, Persien 1, zusammen 579.

Ausgang: Deutschland 191, Schweden 144, Dänemark 101, Lettland 32, Norwegen 26, Polen 20, England 19, Holland 18, Finnland 14, Estland 12, Danzig 6, Frankreich 3, Rußland (U. S. S. R.) 2, Litauen 2, Tschechoslowakei 2, Griechenland 2, U. S. A. 1, Italien 1, Oesterreich 1, Persien 1, zusammen 598

Der Verkehr mit Gdingen

Eingang: 20 Dampfer, 5 Motorsegler — davon waren 24 leer, 1 hatte Stückgut geladen.

Ausgang: 5 Dampfer, 1 Motorschiff, 1 Motorsegler — davon waren 6 leer, 1 hatte Stückgut geladen.

Die Tätigkeit der Schiffsmakler

(Eingehender Verkehr)

Behnke & Sieg	68 129	N.-R.-T.	96	Fahrzeuge
Bergenske	62 777	"	119	"
P. A. M.	33 075	"	56	"
Reinhold	32 050	"	58	"
Artus	22 481	"	29	"
Poln. Skand. Trpt.	20 691	"	29	"
Aug. Wolff	14 966	"	29	"
Ellerman-Wilson-Linie	13 218	"	8	"
United Baltic Corp.	13 141	"	9	"
A. Als	13 136	"	15	"
Baltic-Amerika-Linie	11 580	"	3	"
Lenczat	11 209	"	17	"
Worms & Cie.	8 371	"	8	"
Skand. Levante Linie	7 314	"	6	"
Todtmann	6 808	"	8	"
Danzig. Schiff.-Kontor	6 003	"	11	"
Ferd. Prowe	5 385	"	18	"
Morv & Cie.	4 201	"	4	"
Norddeutscher Lloyd	4 125	"	7	"
Ganswindt	3 145	"	35	"
Nord. Schiff. A.-G.	1 674	"	2	"
Scherenberg	967	"	3	"
Bornhold	816	"	2	"
F. Schichau	482	"	2	"
Joh. Ick	461	"	1	"
Befr.-Ges.	378	"	1	"
Bartram	221	"	2	"
Atlantic	53	"	1	"
zusammen:	366 857	N.-R.-T.	579	Fahrzeuge

Der Kohlenumschlag im August

Im Monat August sind im Danziger Hafen 539 557 Tonnen Kohlen seewärts ausgeführt worden. Es wurden 246 Schiffe mit solchen Ladungen abgefertigt, und zwar nach 11 Ländern. In Gdingen sind in derselben Zeit 309 349 Tonnen umgeschlagen worden.

Den Danziger Hafen verließen 90 Fahrzeuge nach Schweden, 73 nach Dänemark, 30 nach Finnland, 22 nach Frankreich, 14 nach Norwegen, 6 nach Lettland, 3 nach Italien, 3 nach Deutschland, 3 nach Belgien, 1 nach Island, 1 nach Estland, insgesamt 246 Fahrzeuge, davon hatte 1 Dampfer eine Beiladung Koks.

Neues Werkzeug für das Holzgewerbe

Auf der Leipziger Herbstmesse hat die Industrie wieder eine Fülle von neuartigen interessanten Artikeln auf den Markt

gebracht, u. a. auch diese neue Kantenputzmaschine mit Elektroantrieb, die für Sägewerke und Zimmerleute sehr nützlich ist.

Vorläufige Ernteschätzungen in Polen

Weizen gut — Kartoffeln schlecht

Die Schätzungen der diesjährigen Ernteerträge in Polen fallen bei Weizen recht günstig aus. Es wird mit einer im Vergleich zum Vorjahre höheren Ernte gerechnet, die einen Exportüberschuß ergeben dürfte. Wie bei Weizen, sind auch bei Roggen die Körner gut ausgebildet und trocken, mengenmäßig wird jedoch eine etwas geringere Roggenernte als im Vorjahre erwartet. Erheblich ungünstiger ist die Ernte bei Gerste ausgefallen. Für Hafer wird eine ausgesprochene Mißernte festgestellt. Wie die Futtermittel, so ist auch die Kartoffelernte schlecht ausgefallen und es wird bereits befürchtet, daß der Mangel an Futtermitteln zu Massenverkäufen von Vieh durch die Landwirte führen könnte.

Geringe Ausnutzung der Kredite bei der Bank Polski. Das Zusammenschrumpfen des Wirtschaftsvolumens in Polen findet seinen Ausdruck in dem niedrigen Ausnutzungsgrad der von der Notenbank bewilligten Wechselkredite. Diese haben bei der Bank Polski Ultimo Juli 1173,4 Millionen Zloty betragen, die Ausnutzung war dagegen nicht höher als 610,7 Millionen Zloty, das sind 52 Prozent. Wechselportefeuille und Lombardanleihen (74,8 Millionen Zloty) zusammen betrugen bei der Bank Polski am 31. Juli d. J. 685 Millionen Zloty.

Ein schwacher Silberstreifen

Die Zahl der protestierten Wechsel geht in Polen etwas zurück

Nach Angaben des Statistischen Hauptamts wurden in Polen im Juli d. J. 460 774 Wechsel im Gesamtbetrag von 108 531 000 Zloty protestiert, was eine weitere, wenn auch geringe Verminderung der Wechselproteste bedeutet. Im Vergleich zum Monat Juni hat sich die Anzahl der protestierten Wechsel um 2,3 Prozent, und die Gesamtsumme um 3,1 Prozent vermindert. Unter den einzelnen Wojewodschaften ist die Verringerung der Wechselproteste am deutlichsten zutage getreten in der Wojewodschaft Lemberg, wo die Anzahl der protestierten Wechsel um 17,9 Prozent zurückgegangen ist, und darauf in der Wojewodschaft Stanislawow, um 14,1 Prozent. Eine erheblichere Steigerung der protestierten Wechsel ließ sich lediglich in der Wojewodschaft Bialystok beobachten, und zwar um 16,7 Prozent.

Polnisch-norwegische Zusammenarbeit im Seeverkehr

Niederlassungen in Danzig und Gdingen

Die norwegische Großreederei „Bergenske Dampskibselskab", Bergen, hat sich für ihre Tätigkeit in Polen und Danzig mit dem bekannten Posener Transportunternehmen C. Hartwig A.-G. liiert. Die Niederlassungen in Danzig und Gdingen werden unter der Firma der genannten polnischen Gesellschaft geführt werden. Die polnische Presse hebt die große Bedeutung dieser Abmachungen für die Entwicklung des polnischen Seeverkehrs hervor, indem sie darauf hinweist, daß die norwegische Gesellschaft etwa 20 eigene Schiffahrtslinien zwischen Ostseehäfen, Holland, Frankreich, England und Südamerika unterhält.

Die Staatshilfe für den englischen Schiffbau

Die britische Regierung beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Plan zur Unterstützung der britischen Schiffbauindustrie. Als ersten Schritt beabsichtigt man, die veralteten Schiffe der britischen Handelsflotte nicht mehr nach dem Ausland zu verkaufen, sondern sie zum Abbruch zu bringen, da bisher diese veralteten Schiffe immer von der ausländischen Konkurrenz aufgekauft und in den Wettbewerb gestellt worden sind. Der Präsident des Board of Trade soll bereits einen Plan zur Besserung der Lage der Schiffbauindustrie ausgearbeitet haben, und zwar soll die Absicht bestehen, die Hälfte der zur Ausrangierung kommenden Tonnage durch neue Schiffe zu ersetzen.

Kohlen- und Eisenpreise herunter!

Das Institut für Konjunkturforschung (Abteilung „Westen") stellt bei der Ruhrkohlenförderung gegenüber dem höchsten Stande von 1928 für Mai 1930 einen Rückgang um 16 Prozent, bei der Kokserzeugung (für Juni 1930) einen Rückgang um 14 Prozent, bei der Roheisengewinnung einen Rückgang um 33, bei der Rohstahlerzeugung um 38, bei der Walzwerksleistung um 36, bei der Gestellung von Kohlenwagen um 24 und von Güterwagen um 41 Prozent fest. Das sind ganz gewaltige Rückgänge in der Beschäftigung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, denen nur Einhalt geboten werden kann, die durch eine Besserung der Konjunktur nur aufgeholt werden können, wenn man mit aller Energie zum mindesten bei Kohle und Eisen an eine neue Senkung der Preise geht.

Eine große landwirtschaftliche Ausstellung ist dieser Tage in Reval eröffnet worden. Der Ausstellungsplatz umfaßt 18 Hektar. Außer drei großen Hallen mit Oberlicht ist eine Reihe von Einzelpavillons errichtet worden. Die Einrichtung des Platzes und der Bau der Pavillons hat 80 000 Kronen gekostet. Die Zahl der Aussteller beträgt über 1000. Ausgestellt sind Vieh, Kleinvieh, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte u. a.

Amerikanisches Interesse für Finnland. Als Vertreter eines großen amerikanischen Konsortiums weilt gegenwärtig Ingenieur M. Hänsel in Helsingfors. Wie verlautet, beabsichtigt das amerikanische Konsortium, größere Wald- und Erzlagerkonzessionen in Nordfinnland zu erwerben. Die Verhandlungen mit den zuständigen Behörden sollen in diesen Tagen aufgenommen werden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 2. September: Scheck London 25,00—25,00; 100 Zloty 57,57—57,72. Telegr. Auszahlungen: Warschau 100 Zloty 57,56—57,71; London 1 Pfund Sterling 25,00½ bis 25,00½.

Warschau vom 2. September. Belgien 124,58 — 124,89 — 124,27; Danzig 173,48 — 173,91 — 173,05; Holland 359,10 — 360,00 — 358,20; London 43,38¼ — 43,49 — 43,28; Neuyork 8,903 — 8,923 — 8,883; Neuyork (Kabel) 8,913 — 8,933 — 8,893; Paris 35,05½ — 35,14 — 34,97; Prag 26,44 — 26,50 — 26,38; Schweiz 173,26 — 173,69 — 172,83; Wien 125,93 — 126,24 — 125,62; Italien 46,68 — 46,80 — 46,56; im Freiverkehr Berlin 212,76.

An den Produkten-Börsen

Berliner Getreidebörse vom 2. September: Weizen 248 bis 253, Roggen 187, Braugerste 204—222, Futter- und Industriegerste 185—198, Hafer 180—193, Weizenmehl 29,00 bis 37,00, Roggenmehl 25,60—27,50, Weizenkleie 9,25—9,50 Roggenkleie 8,50—9,00 ab märkischer Station in Reichsmark. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 261—260 Brief (Vortag 261), Oktober 262—261 (263), Dezember 272—271 (273), März 282 und Brief (283), Roggen September 188—189 (188), Oktober 191 (191), Dezember 200 (200), März 212 (211), Hafer September 173 (173), Oktober 177 (175), Dezember 186 (187½), März 195 (197).

Posener Viehmarkt vom 2. September. Ochsen 1) 130—138, 2) 120—128, 3) 100—110; Bullen 1) 120—126, 2) 110—118, 3) 100—106, 4) 86—92; Kühe 1) 122—126, 2) 108—118, 3) 86—94, 4) 60—70; Färsen 1) 124—136, 2) 108—120, 3) 100 bis 106, 4) 90—96; Jungvieh 1) 86—90, 2) 78—84; Kälber 1) 160—164, 2) 150—154, 3) 136—142, 4) 120—130; Schafe 1) 140—150, 2) 120—132; Schweine 1) 192—196, 2) 184—190, 3) 174—180, 4) 168—172, 5) 156—164, 6) 174—184. Auftrieb: Ochsen 87, Bullen 192, Kühe 375, insgesamt 654 Rinder, ferner 184 Schweine, 502 Kälber und 199 Schafe, insgesamt 3136 Tiere. Marktverlauf sehr ruhig, Rinder nicht geräumt.

„Feuer aus den Kesseln!"

Ernst Tollers Revolutionsstück

Der Dramatiker Ernst Toller hat Jahre hindurch geschwiegen. Die Pause bekam ihm gut, denn jetzt schrieb er, abgesehen vielleicht von der „Wandlung", sein bestes Bühnenwerk. „Feuer aus den Kesseln" ist das Drama der deutschen Vor-Revolution.

Die Revolution von 1918 war wie ein Naturgeschehen. Nach dem, was dem deutschen Volk auf menschenunwürdige, peinigende Weise Jahre hindurch zugefügt worden war, mußte die Revolution kommen. Und daß die Flamme der Empörung zuerst bei den Matrosen der deutschen Kriegsschiffe aufloderte, war nach dem, was man besonders den Mannschaften der Marine zugefügt und zugemutet hatte, fast ebenso natürlich. Toller lehrt Geschichte, indem er die Vorgeschichte zeigt.

Toller lehrt — aber er lehrt nur indirekt, er bleibt Künstler. Er erzählt — aber er erzählt mit dramatischen Mitteln. Er hat ein tendenziöses, jedoch durchaus kein sonderlich einseitiges Stück geschrieben, denn jedes Drama, das die Geschichte dieser entsetzlichen Zeit festlegt, muß ja eine entschieden pazifistische Tendenz haben, wenn es der Feder eines fühlenden und denkenden Menschen entströmt. Man erlebt eine Reihe von Einzelschicksalen als Massenschicksal. Toller spricht die einfache, klare, unbarmherzige Sprache der Matrosen, deren Qual im Heizraum des Kriegsschiffes wir ebenso intensiv miterleben, wie ihre Wut über die sinnlose, scheußliche Prasserei und Schikaniererei sämtlicher Offiziere. Und Toller spricht nicht nur die Sprache, sondern er empfindet auch die Sache der Unterdrückten, und er empfindet sie in seinem fanatischen Gerechtigkeitsdrang als seine eigene. Was Toller in seinem Stück berichtet, ist, von nebensächlichen Einzelheiten abgesehen, belanglos mehr. Er hat aber nicht nur Dokumente ab-, sondern auch gleichsam Gewissen der deutschen Revolution, Geschichte aus sich heraus geschrieben. Und glücklicherweise konnte die Feder niederlegen, was das Herz fühlte.

Bevor am 2. November 1918 der herrliche Revolutionsruf „Feuer aus den Kesseln" erscholl, wurden wegen ihrer rebellischen Umtriebe die Matrosen Köbis und Reichpietsch erschossen, mehrere ihrer Mitbrüder zu langem Zuchthaus verurteilt. Man sieht das Schicksal dieser Leute und somit ein Stück deutsches, also an sich nicht zum Rebellentum neigendes Schicksal an sich vorüberziehen: von einer unsinnigen Dienstqual bis zur tragischen Todesnummer, vom Heizraum bis zur Zuchthauszelle. Höhepunkt des in Berlin im „Theater am Schiffbauerdamm" unter der Regie von Hinrichs mit Spelmanns, Hoermann und Bonn meisterhaft gespielten Stückes ist die Gerichtsverhandlung, in der den Angeklagten Kriegsrecht, also nur Recht Unrecht wird. Herrlich, wie Köbis seinem Gegner „in des Kaisers Rock" entgegenschleudert: „Ich verachte Sie! Sie sind der Feind und nicht der Heizer auf den englischen Schiffen, mit dem ich vor dem Kriege zusammen geschuftet habe, und mit dem ich nach dem Kriege wieder zusammen schuften werde ... Wir waren ja zu dumm und zu feige, um das zu tun, was die Auflage uns vorwirft! Heute bereue ich es ... Keiner hilft uns, wenn wir uns nicht selbst helfen. Wir müssen der Anarchie von oben die Ordnung von unten entgegensetzen. Ihr habt kein Recht, für Deutschland zu sprechen. Deutschland — das sind wir!"

Gibt es etwas Aktuelleres? Und gibt es etwa ein fortschrittliches Parteiprogramm, das dieses gesamte Stück bisher so ungekommen Zeit nicht nachspielen wird? Ego.

Rundfunk in Polen

Der neue Warschauer 120-Kilowatt-Sender, der Raszyn 20 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, wird im Dezember, jedenfalls noch vor den Weihnachtsferien, in Betrieb gesetzt werden; die Höhe der Masten dieses Senders beträgt 200 Meter. [illegible] des neuen Warschauer Senders [illegible] Senders vorgenommen werden. Der neue Kattowitzer Sender auf dem Gelände der [illegible] wird voraussichtlich im Oktober eröffnet. [illegible] mit dem Bau eines Senders in Wilna begonnen werden, [illegible]. Über die Errichtung eines neuen Senders in Thorn [illegible]. Die polnische Rundfunk-[illegible] der polnische Sender [illegible] des polnischen Rundfunks anderen Ländern gegenüber [illegible] zurückgeblieben ist.

Die Rundfunkgemeinde der Sowjetunion als Zuschauer

[illegible]

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Den Kopf vom Autobus zermalmt

Tragisches Ende eines leichtsinnigen Spiels

Gestern spielte der dreijährige Knabe Heinrich Prange auf der Chaussee unweit Golancza und wollte seinen Spielkameraden seine Geschicklichkeit zeigen. Er lief im letzten Augenblick vor einem vorbeifahrenden Autobus über den Weg, wobei er über einen Stein stolperte und unter die Räder des Autobus geriet. Dem Knaben wurde der Kopf zermalmt, so daß er auf der Stelle tot war.

Falsche Kriminalbeamte

Wir berichteten unlängst über die Vergewaltigung einer weiblichen Person in der Nähe des Jagdschützer Waldes. Dazu wird mitgeteilt, daß die betreffende Person in Begleitung eines Herrn sich in der Nähe des Bahnhofs befand, als plötzlich zwei Männer auf sie zutraten, die sich als Kriminalbeamte ausgaben. Sie forderten das Paar auf, zum Kommissariat zu kommen, wozu sich die Angesprochenen nach anfänglicher Weigerung bereit erklärten, zumal sie sich keines Vergehens bewußt waren. Der eine der Beamten übernahm die Führung des Herrn, der andere die der Dame. Letzterer führte sie angeblich zu einer besonderen Polizeistation und da die betreffende Dame erst seit einigen Tagen in Bromberg weilte, merkte sie erst spät, daß man sie aus der Stadt herausführte, während ihr Begleiter einen anderen Weg geleitet wurde. Im Walde wurde dann das Verbrechen verübt. Die Polizei ist den beiden angeblichen Kriminalbeamten auf der Spur, um sie den Gerichtsbehörden zu übergeben.

Im Schlaf überrascht und ermordet

Nachklänge zu dem Mord in Bobrowo

Im Zusammenhang mit der grauenhaften Ermordung des Ehepaares Borysow im Dorfe Bobrowo, Kreis Strasburg, traf eine Gerichtskommission ein, die feststellte, daß die Borysows im Schlaf überrumpelt und erschossen worden sind. B. erhielt einen tödlichen Schuß in die Schläfe und seine Frau zwei Schüsse ins Gesicht. Der Tod war in beiden Fällen auf der Stelle eingetreten. Die Banditen haben etwa 500 Zloty Bargeld mitgenommen, das B. durch den Verkauf eines Waggons Kohle an die Nachbarn zusammenbekommen hatte. Andere Wertsachen, wie die Uhr und sogar Kleingeld haben die Mörder nicht angerührt. Fünf Kinder B.'s, von denen der älteste Sohn 17 Jahre alt ist, schliefen auf dem Dachboden des anliegenden Schuppens. Dies war vielleicht ihr Glück, daß sie mit dem Leben davon gekommen sind.

Aus Thorn

w. **Feuer in der Drukarnia Rolnicza.** Am Sonnabend nachmittag brach in der Drukarnia Rolnicza Feuer aus, das in den auf dem Hof sowie in dem Gebäude neben dem Maschinensaal aufgespeicherten Papierabfällen reiche Nahrung fand. Das Feuer verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit und sprang in kurzer Zeit auf das Nachbargebäude über. Die alarmierte Feuerwehr verhütete ein weiteres Umsichgreifen des Brandes und es gelang ihr nach angestrengter Tätigkeit, das Nebengebäude zu retten. Die Entstehungsursache konnte bisher nicht ermittelt werden.

w. **Beim Kohlendiebstahl schwer verunglückt** ist am Sonntag in den Abendstunden der in der ul. Swietopelki 9 wohnhafte 23jährige Jozef Selke. S., der von einem in Fahrt befindlichen Zug Kohlen abwarf, stürzte von dem Waggon und geriet unter die Räder des Zuges. Dem Unglücklichen wurde der rechte Fuß zermalmt. Nachdem ihm der Bahnarzt die erste Hilfe erteilt hatte, wurde er von dem Rettungswagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

w. **Die Erdarbeiten am Weinberg** werden voraussichtlich in sechs Wochen beendet sein. Es werden etwa 500 Arbeitslose in drei Schichten beschäftigt. Nach Abschluß dieser Arbeiten sollen die Erwerbslosen bei der Anlage einer Verbindungsstraße zwischen dem Schlachthause und der Leibitscher Straße bei der Befestigung der Weichselhänge und der Tieferlegung der Weinbergstraße weitere Beschäftigung erhalten.

Aus Inowraclaw

r. **6jähriges Kind aus dem dritten Stock gefallen.** Das 6jährige Söhnchen eines hiesigen Eisenbahners in der ul. Lucjand fiel beim Herausschauen aus dem Fenster der Wohnung vom 3. Stock herunter. Die erste Hilfe leistete Dr. Kubiak, der die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus anordnete. Der Knabe hat schwere innere und äußere Verletzungen davongetragen. — Ein zweiter Unfall ereignete sich in dem nahen Barcin. Dort wurde ein Mann bewußtlos aufgefunden. Mit dem Krankenauto wurde er in das hiesige Kreiskrankenhaus eingeliefert, wo derselbe noch ohne Bewußtsein darniederliegt, so daß Näheres über den Unfall noch nicht bekannt ist.

r. **Ein trauriger Unglücksfall** hat sich in Penchowa, Kreis Inowroclaw zugetragen: Der Mühlenbesitzer Paul Ditlau, dortselbst, wollte seine Dampfmühle in Gang bringen und geriet beim Anlassen des Motors in die Transmission, wobei ihm die Schädeldecke eingedrückt wurde und er auch noch verschiedene schwere Verletzungen am Gesicht und Hals davongetragen hat. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte aber keine Hilfe mehr bringen. Ditlau, der 51 Jahre alt war, starb eine Stunde nach dem Unfall.

r. **Billiger Hochzeitsbraten.** Ende vergangener Woche wurden dem Einwohner von Zacewo, Bronislaw Walter, 8 Gänse gestohlen. Die Diebe stiegen durch das Fenster in den Stall. Nach sofort angestellten Ermittlungen konnten die Diebe in der Person des Szczepan Karski von der ul. Mojciecha 42 und des Andrzej Jelinski von der ul. Srednia, frühere alte Mühle, festgenommen und dem Amtsgericht übergeben werden. Dabei stellte sich heraus, daß beide sich die acht Gänse geteilt haben. Karski verwendete seine vier Gänse zur Hochzeit seiner Tochter und Jelinski verkaufte seine Gänse auf dem Markte. — Nicht so viel Glück hatte der Dieb Bronislaw Ciegotura von der ul. św. Ducha 31. Derselbe wurde gerade dabei ertappt, als er Hühner bei Herrn Lewandowski stehlen wollte. Die Hühner wurden ihm wieder abgenommen und er selbst nach Nummer Sicher gebracht.

r. **Blinder Feueralarm.** Am Sonntagmorgen gegen ½5 Uhr ertönten langanhaltende Feuersignale, die sowohl die aktiven wie auch passiven Mitglieder der Feuerwehr zum Sammelübungsplatze rief, um unter Leitung des Herrn Kreisbranddirektors Eckert eine Uebung abzuhalten. Es war also nur blinder Alarm. Es hatten sich 84 passive und 16 aktive Feuerwehrleute gestellt. Die nicht erschienenen 300 Feuerwehrpflichtigen werden nun eine disziplinarische Strafe erhalten.

r. **Einbruchsdiebstahl.** Dem hiesigen Einwohner Henryk Wachowski an der Cmentarna 7 wohnhaft, wurde aus seiner verschlossenen Wohnung mittels Einbruchs Garderobenstücke im Werte von über 300 Zloty entwendet. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. Eine Untersuchung ist im Gange.

Autobuskatastrophe bei Posen

20 Verletzte

Am Montag, um 3.20 Uhr nachmittags, ereignete sich in Fobjanowo bei Posen eine furchtbare Autobuskatastrophe. Das Auto der Firma Z. Ziolkowski, Posen, Marke Essex, geführt von Czeslaw Zaplawski, einem Arbeiter dieser Firma, fuhr von hinten auf einen überfüllten Autobus der Linie Posen—Strzelu auf. Im Autobus befanden sich 22 Passagiere. Das Auto stürzte in den Graben, und der Autobus zerschlug sich an einem Baum.

Es sind annähernd 20 Verletzte zu verzeichnen, darunter einige sehr schwer. Die leichter Verletzten wurden vom Rettungswagen in die Krankenhäuser nach Posen gebracht. Die Tochter des Autobusbesitzers, Irene Gorczynska, hat den Ober- und Unterschenkel gebrochen, das Bein ist vollständig zerfetzt. Das junge Mädchen ringt mit dem Tode. Desgleichen eine gewisse Marie Olejniczakowa, der der Schädel gequetscht und der Unterschenkel gebrochen worden ist, die Beine stellen eine einzige blutige Masse dar. Einem Mädchen ist die Nase abgerissen worden. Der Eisenbahner Brynczewski aus Komorinki hat das linke Bein gebrochen, ein anderer Fahrgast die Zähne ausgeschlagen. Die Insassen des Autos sind heil davongekommen. Der Chauffeur wurde verhaftet. Den Autobusführer Jankowiak trifft nach Aussagen der Augenzeugen keine Schuld.

Die kleinen Betrüger fängt man ...

Bankbeamter als Briefmarkenfälscher

Aus Graudenz wird berichtet: Die Direktion der Bank Zwiazku Towarzystw Kupieckich in Graudenz engagierte den 21jährigen F. M. und vertraute ihm einen bestimmten Pauschalbetrag für Briefmarken, sowie Postenspedition an. F. M. bekam für seine Tätigkeit 74 Zloty und freies Logis. Das klägliche Gehalt reichte dem jungen Mann noch nicht mal zum Leben. Er verfiel daher auf einen „Nebenerwerb". Er entfernte von den gebrauchten Briefmarken chemisch die Poststempel und klebte die auf diese Weise präparierten Marken auf die von der Bank ausgehenden Briefe. Dieses Verfahren ging eine Zeitlang ganz gut. Eines Tages bemerkte jedoch ein Postbeamter in Graudenz Spuren eines schlecht entfernten Stempels auf der Briefmarke eines Briefes der Bank und meldete dies dem Postdirektor. Die Sache wurde der Kriminalpolizei übergeben, die den Täter faßte.

Aus Vandsburg

s. **Fuhrwerk vom Eisenbahnzug erfaßt.** Am Bahnübergang Borzykowo in der Nähe der Eisenbahnstation Runowo ereignete sich vor einigen Tagen ein bedauernswerter Unglücksfall. Der 19jährige Sohn der Fischerfrau Ziolkowski von hier begab sich mit seinem Einspännerfuhrwerk nach Dreidorf, um Fische für den Wochenmarkt abzuholen. In der Nähe des Bahnüberganges überhörte Z. das Kommen des Nakeler Personenzuges. Erst im letzten Augenblick, als das Pferd sich dicht am Gleise befand, bemerkte Z. den herannahenden Zug. Ein Unglück war unvermeidlich. Die Lokomotive erfaßte das Pferd, tötete es und zertrümmerte teilweise den Wagen, wobei Ziolkowski aus dem Wagen herausgeschleudert wurde und besinnungslos liegen blieb.

s. **Auf dem letzten Wochenmarkt** zahlte man bei reichlicher Beschickung des Marktes für Butter 1,80—1,90 pro Pfund, für Eier 1,60—1,80 die Mandel. Gurken kosteten pro Stück 0,10 bis 0,15, pro Mandel 0,60—0,80, Birnen und Aepfel 0,25 bis 0,90, Tomaten 0,30—0,35 das Pfund. Auf dem Geflügelmarkt brachten Stoppelgänse 8,00, Enten 4,00 pro Stück. Der Schweinemarkt war infolge der herrschenden Viehseuche noch gesperrt.

Aus Konitz

m. **Ein starrsinniger Autolenker.** Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Sanitätsmilitärauto und einem Motorradfahrer kam es am Sonntag mittag am evangelischen Friedhof hierselbst. Ein aus der Richtung von Danzig kommender Motorradfahrer bemerkte vor sich ein Auto, das ihm entgegenkam. Trotzdem der Motorradfahrer Signale gab und dem Auto ausweichen wollte, fuhr ihm das Auto direkt in die Fahrlinie. Es gab einen harten Zusammenstoß. Der Motorradfahrer und seine Begleiterin wurden von Rade geschleudert und erlitten an Armen und Füßen erhebliche Verletzungen, während das Motorrad beschädigt wurde. Es scheint, als ob der Autolenker nicht die Fahrvorschriften kennt.

m. **Holztermin.** Die Oberförsterei Chotzenmühl verkauft im Wege der öffentlichen Versteigerung am Donnerstag, dem 9. September, um 10 Uhr vormittags, im Lokale des Herrn Paluszkiewicz in Konarzyn Brennholz aus den Revieren Kupfermühl, Chotzenmühl, Parzezenica und Grünchotzen.

m. **Die Kirschen blühen** zum zweiten Male in einem Garten der Kleinsiedlung am Stadtwalde.

w. **Gniew.** Feuer. Am 31. August brach auf dem Grundstück des Ansiedlers Tadeusz Klosinski, wohnhaft in Szlachecki Lignowy, Kreis Gniew, Feuer aus. Die mit Getreide gefüllte Scheune sowie die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte wurde ein Raub der Flammen. Der entstandene Schaden beträgt schätzungsweise 40 000 Zloty. Die Entstehungsursache konnte bisher nicht ermittelt werden.

w. **Löbau.** Feuer. Am Sonnabend entstand auf dem Grundstück des Besitzers Jan Popielski in Starlin, Kreis Löbau, ein Brand, der zwei mit Getreide gefüllte Scheunen, zwei Ställe sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen einäscherte. Der Schaden wird auf 30 000 Zloty geschätzt. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Das Rauchen in den Eisenbahnzügen

Das Verkehrsministerium hat eine neue Verordnung in Angelegenheit der Eisenbahnwagen und -abteile für Nichtraucher und für Frauen herausgegeben. Auf Grund dieser Verordnung muß in allen Personenzügen, die in ihrem Bestande zwei oder mehrere Wagen einer Klasse haben, die Hälfte der allgemeinen Wagenzahl für Nichtraucher bestimmt werden. Ist in dem Zuge nur ein Abteil einer bestimmten Klasse ist, dann muß die Hälfte der Abteile für Nichtraucher bestimmt sein. Wenn im Zuge nur ein Wagen einer Klasse vorhanden, so ist in diesem das Rauchen nur nach eingeholter Einwilligung aller Fahrgäste gestattet. In den Abteilen für Nichtraucher und für Frauen sowohl als auch in Korridoren dieser Wagen ist das Rauchen sogar mit Einverständnis der Fahrgäste nicht gestattet. Auch das Betreten der Abteile für Nichtraucher und für Frauen mit angezündeter Zigarre, Zigarette oder Pfeife ist verboten. In den Wagen und Abteilen müssen laut der ministeriellen Verordnung an sichtbarer Stelle entsprechende Aufschriften angebracht werden. Zuwiderhandelnde, d. h. Personen, die in Wagen für Nichtraucher oder für Frauen rauchen, werden mit einer Geldstrafe in Höhe von 5 Zloty (auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig 5 Gulden) belegt werden und müssen außerdem das Abteil verlassen bzw. aufhören zu rauchen.

Seinen Schwiegersohn mit der Axt erschlagen

Aus Wollstein wird berichtet: Im Dorfe Boruja, Kreis Wollstein, lebte der 57jährige Landwirt Martin Zak in ständigem Unfrieden mit seinem Schwiegersohn, dem 31jährigen Bronislaus Raczkowski. Im Verlauf eines großen Streites ergriff der erregte Schwiegervater Zak eine Axt und schlug seinen Gegner mit einem Hieb auf der Stelle tot. Zak wurde sofort verhaftet.

Vergünstigung für die arbeitslosen geistigen Arbeiter

Meldepflicht nur zweimal im Monat

Die bis jetzt angewandte Kontrolle der arbeitslosen geistigen Arbeiter beruhte auf der umständlichen Verpflichtung sich zweimal wöchentlich beim Staatl. Arbeits-Vermittlungs-Amt zu melden. Dieses System ist jetzt in ein weit bequemeres geändert worden und ab 17. September tritt eine neue Verordnung des Arbeitsministers in Kraft, wonach sich die arbeitslosen geistigen Arbeiter nur zweimal im Monat zu melden brauchen. Diese Verordnung wird zweifellos bei den zahlreichen Arbeitslosen Anerkennung finden.

Aus Zempelburg

s. **Diebstahl.** In der Nacht von Freitag zu Sonnabend vergangener Woche hatten Spitzbuben dem Federvieh- und Schweinestall des Gutsbesitzers Johann Bleck in Richorz, hiesigen Kreises, einen Besuch abgestattet. Am anderen Morgen stellte man fest, daß die Banditen 40 junge Hühner, eine Zuchthenne und zwei Läuferschweine gestohlen hatten. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

s. **Auf dem letzten Wochenmarkt,** der gut besucht und ausreichend beschickt war, notierte man folgende Preise: Butter 1,90—2 das Pfund, Eier 1,80 die Mandel, Gurken 0,10—0,30 pro Stück, Einlegegurken 0,90 die Mandel, Blumenkohl 0,30—0,50, Weißkohl 0,20 bis 0,40, Rotkohl 0,30—0,60, Wirsingkohl 0,30—0,50, Wachsbohnen 0,40, Schnittbohnen 0,20, Mohrrüben und Schoten 0,20, Rettiche 0,20, Radieschen 0,10, Rhabarber 0,20, Zwiebeln 0,20, rote Rüben 0,10 pro Stück, Steinpilze 0,50, Butterpilze 0,30, Sauerkirschen 0,40, Preiselbeeren 0,90, Blaubeeren 0,30, Birnen 0,25—0,30, Augustäpfel 0,40, Pflaumen 0,30, Mirabellen 0,50, Suppengrün 0,10 bis 0,20. Der Fischmarkt brachte: Hechte 1,30, Schleie 1,50, Karauschen 1,20, Plötze und Barsche 0,80, kleine Brat- und Suppenfische 0,40 bis 0,50. Speisekartoffeln wurden mit 3—3,50 Zloty per Zentner angeboten. An Geflügel gab es: Junge Enten 3,50—4,50, Gänse 10—11, Hühner 1,50—2,50, Suppenhuhn 3,50—5, Tauben 1,75 das Paar. Die Fleischpreise waren unverändert. Der Schweinemarkt war infolge der hier noch herrschenden Viehseuchen gesperrt.

Aus Tuchel

s. **Ein frecher Diebstahl** wurde hier am Jahrmarktstage in der Mittagsstunde in dem Hause von Meltzer, Konitzer Straße, ausgeführt. Der erwachsene Sohn des Schuhmachers Roesler, dessen Geschäft sich in dem M.'schen Hause befindet, begegnete, als er nach dem Oberstock ging, zwei jungen Leuten, die ihn harmlos fragten, ob hier nicht ein Chauffeur wohne. Als R. dies verneinte, entfernten sich die beiden Fremden. Kurze Zeit darauf kam dem jungen R. die Sache doch bedenklich vor und er bat seine zu Besuch weilende Schwester, sie möge doch oben in ihrem Zimmer nachsehen, da er dort zwei fremden Leuten begegnet sei. Seine Schwester — Frau Fellmer — fand das Zimmer zwar ordnungsmäßig verschlossen, als sie jedoch die Tür geöffnet hatte, mußte sie die überraschende Wahrnehmung machen, daß die Betten durchwühlt und ihre goldene Armbanduhr, die sie auf dem Tische hatte liegen lassen, verschwunden war. Die Diebe hatten demnach das Zimmer mittels Nachschlüssel geöffnet, den Diebstahl ausgeführt und die Tür wieder verschlossen und — alles am hellichten Tage.

Aus Schwetz

w. **Fahrraddiebstahl.** In der Nacht zum 22. August wurde aus der Küche der Wohnung des Eisenbahners Pawel Wroblewski, wohnhaft in Schwetz, ein Herrenfahrrad gestohlen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

w. **Einbruchdiebstahl.** In der Nacht zum 22. August drangen unbekannte Täter nach Eindrücken einer Scheibe in den Stall des in Wielki Komorsk, Kreis Schwetz, wohnhaften Konrad Rogowski und entwendeten ein Herrenfahrrad. Die Polizei ist bemüht, der Täter habhaft zu werden.

Posener Effekten vom 2. September. Konversionsanleihe 55, Dollarbriefe 96,50, Amortisationsdollarbriefe in Gold 92,50, Investierungsanleihe 110,50, Cegielski 46. Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 2. September. Bank Handlowy 108, Bank Polski 168, Bank Przemysłowy w Lwowie 85, Cukier 34,75, Modrzejow 9, Investierungsanleihe 111,50. Dollarprämienanleihe 58,25, 5proz. Konversionsanleihe 55,50.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Stabfußbodenarbeiten

zum Erweiterungsbau der Schule in Heubude sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsformulare Altstädt. Rathaus, Zimmer 17.

Städtisches Hochbauamt.

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Heute, 3. 9., abends ½7 Uhr pünktlich auf dem Bischofsberg. Platz 1: Handballspieler und Wettkämpfer müssen unbedingt erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Schidlitz. Mittwoch, den 3. September, 4 Uhr: Treffen aller Kinder am Krummen Ellbogen zum Drachenfliegen. Drachen und guter Wind sind mitzubringen.

SAJ. Danzig. Mittwoch, den 3. September, abends ab 8½ Uhr, auf dem Bischofsberg: Spiel- und Sportabend. — Training zum Sporttag.

SPD. 2. Bezirk (Altstadt). Mittwoch, den 3. September, abends 7 Uhr, in der „Maurerherberge“, Schüsseldamm 28, Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Senators Gen. Moritz über: „Das Arbeitsvermittlungsgesetz“; 2. Bezirksangelegenheiten. Zu dieser wichtigen Versammlung müssen alle Mitglieder erscheinen.

SPD. 6. Bezirk (Troyl) Mittwoch, den 3. September 1930, abends 7 Uhr, im Lokal Groth, Breitenbachbrücke, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag d. Abg. Gen. Georg Leu über „Das Arbeitsvermittlungsgesetz“; 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1930; 3. Bezirksangelegenheiten. Die Wichtigkeit des Vortrages bedingt die Anwesenheit aller Mitglieder. Gäste willkommen.

SPD. Zoppot. Mittwoch, den 3. September, abends 7½ Uhr, im „Bürgerheim“ Mitgliederversammlung. **Tagesordnung:** Vortrag des Senators Gen. Klingenberg: „Kulturaufgaben der Arbeiterbewegung.“ Erscheinen aller Mitglieder zu diesem wichtigen Vortrag unbedingt notwendig.

SPD. 8. Bezirk, Niederstadt. Donnerstag, den 4. September, abends 7 Uhr, im Lokale Kutzborski, Große Schwalbengasse 18, Mitgliederversammlung: 1. Vortrag des Gen. Kuhn über „Arbeiterschaft und Republik“. 2. Kassen- und Geschäftsbericht vom 2. Quartal 1930. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Proletarische Freidenkerjugend. Am Donnerstag, dem 4. September, spricht im Vereinshause, Hintergasse, Gen. Stachel über das Thema: „Die Kulturrevolution in Rußland“. Wir erwarten rege Beteiligung.

Soz. Arbeiterjugend Ohra. Donnerstag, den 4. September, abends 7 Uhr, neues Heim: Musikabend. Leiter: Kurt Schaikowski.

Allgemeiner Danziger Polizeibeamtenverband. Am Donnerstag, dem 4. September, abends 7 Uhr, im Beamtenheim Schulz, Langfuhr: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Man. 2. Verbandsangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Die glückliche Geburt ihrer zweiten Tochter Ursula zeigen hocherfreut an

Alfred u. Charlotte Seiler
geb. Hintz

Danzig-Heubude, den 3. Sept. 1930
z. Zt. Staatl. Frauenklinik

Oeffentlicher Vortrag
„Geschlechtsleben, Verbrechen, Volkswohl“

mit Lichtbildern
gehalten von Herrn Dipl.-Ing. Lutz
am Freitag, den 5. September, 7½ Uhr abends
Gewerbehalle, Schüsseldamm

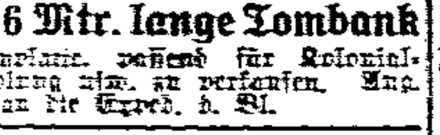
Eintritt frei! Eintritt frei!

Aus Exportschlachterei

Donnerstag und folgende Tage wieder zu haben: **Schweineköpfe, Rippen, Flomen, Spitzbeine, Geschlinge** u. a.

Schlachthof neb. Freibank
Eingang Langgarter Wall

Etwa 15 Mtr. Repositorium und 5–6 Mtr. lange Tombank
mit Eichenplatte, passend für Kolonialwarenhandlung usw. zu verkaufen. Ang. unt. 8117 an die Exped. d. Bl.



Große Verlosung
Hauptziehung
am 21. September auf dem Rennplatz
1500 Gewinne
im Werte von **34 500 G**
Hauptgewinne
2 Automobile im Werte von je **5000 G**
Los 0.60 G
Danziger Reiterverein

Auto-Motor

[illegible] Danziger Reiterverein, [illegible]

Klagen, Gesuche, [illegible] Schreiben [illegible]
Rechtsbüro Beyer, Schmiedeg. 16, I

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend e. G. m. b. H.

Bilanz vom 30. Juni 1930

Vermögen

			1929/30 %
I. Betriebswerte: Warenbestand		40 260,78	16,7
II. Einrichtungen: Inventar	31 602,18		
Fuhrwerk	611,—	32 413,18	13,5
III. Grundbesitz: Grundstück I Danzig	36 000,—		
II Ohra	31 845,65		
III Neubau	40 175,80	108 021,45	45,0
IV. Angelegte und flüssige Werte: Beteiligung G. E. G.	2 098,47		
V. d. K.	921,93		
Bank von Danzig	1 000,—		
Wohnungsgenossenschaft	250,—		
Kautionsanlage G.E.G.	556,48		
Giro Stadtsparkasse	11 386,92		
Postscheckkonto	2 030,61		
Bankeinlagen	26 851,—		
Kassenbestand	4 397,55	49 469,96	20,6
V. Forderungen: Verschiedene Debitoren	7 667,13		
Vorausgezahlte Mieten	2 300,—	9 967,13	4,2
		240 132,50	100,0

Schulden

			1929/30 %
I. Eigene Mittel: Geschäftsguthaben	45 882,82		
Reservefonds	4 768,66	50 651,48	21,1
II. Grundstücksschulden: Hypotheken		6 000,—	2,5
III. Laufende Verpflichtungen: Spareinlagen, neu	161 641,39		
alt	12 512,-4		
Lagerhalterkautionen	2 750,25		
Lieferantenschulden	3 358,30	180 262,78	75,1
IV. Erübrigung:		3 218,94	1,3
		240 132,50	100,0

Überschuß- und Verlustrechnung vom 30. Juni 1930

Aufwendung

		1929/30 %
a) Geschäftskosten:	99 279,85	96,9
b) Erübrigung:	3 218,94	3,1
	102 497,59	100,0

Ertrag

			1929/30 %
Zinsen	1 267,50		1,1
Warenrohertrag	100 231,84		97,9
Grundstückertrag	998,25	102 497,59	1,0
		102 497,59	100,0

Danzig, den 30. Juni 1930.

Der Vorstand: Bluhm. Schmidt. Lattenbauer.

Die Revisionskommission: Sion. Glück. Hübner.

Nach der gestrigen Eröffnung der „Scala“
gab es nur ein Urteil:

Wunderbar – das hat Danzig gefehlt!

Wir haben also Wort gehalten; unser
Motto lautet mit Recht:
Jeder Danziger kann
stolz sein auf seine
„Scala“!

Zurück!
Dr. Schmidt
Augenarzt
Gr. Wollwebergasse 6

Für **5 Jahre** im **Paß** ein **gutes Bild** vom
Photo Atelier
Potreck
Stiftswinkel 8, Tel. 26885

Ankäufe

Eisernes Bettgestell mit Matratze gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Heinz, Nonnenacker 16b.

Gebrauchte Gitarre sofort zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. 8127 a. d. Exp.

Gut erhaltene Chaiselongues und Lampenschirm für Ständerlampe zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter 8121 an die Expedition.

Ausziehtisch und Stühle zu kaufen gesucht. Angebote unter 8120 an die Expedition.

Drei ganz besondere
Nachtvorführungen

des bedeutendsten Sexualfilms
Falsche Scham

Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein!

Aufklärungsfilm in 4 Lebensschicksalen

EIN BEISPIEL: Zwei Schüler besuchen einen Vergnügungspark. Ihre Phantasie wird durch die in Trikot gekleideten Mädchen einer Schaubude angeregt. Sie sprechen mit den Mädchen und verabreden eine Zusammenkunft . . . .

Freitag, Sonnabend und Sonntag
23 Uhr
U. T.-Lichtspiele

Sperrplatten
jetzt bedeutend billiger
Furniere / Leisten
Marschall Brotbänkengasse 12

Tausche Stube, Küche nebst Zubehör, gegen gleiche in Neufahrw. oder Brösen. Angebote unter 8106 an die Expedition.

Tausche Wohn.-Stube, Küche, Keller, Bod., Trockenbod., all. hell u. sonnig, nach der Straße geleg., Gas u. Wasser im Hause, von Danzig nach Langfuhr. Ang. u. 8133 a. d. Exped.

Wohn.-Gesuche

Ein einfaches **möbliertes od. leeres Zimmer** von Ehepaar ab sof. gesucht. Angeb. unt. 8125 an die Exped.

Jung. kinderl. Ehep. sucht 1–2 **leere Zimmer mit Alleinküche** v. sof. od. 1. 10. 30. Ang. u. 615 an Fil. Anton-Möller-Weg 8

Suche **2-Zimmerwohnung mit Küche** Nähe Bahnhof oder Halbe Allee. Angebote unter 8126 an die Expedition.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer zu verm. Kl.-Rammbau 4, pt., rechts.

Leeres od. auch teilweise möbl. Zimmer an junge Leute auch evtl. an Ehepaar zu vermieten. Engl. Damm 5, Eingang 9 parterre rechts.

Möbliertes **Vorderzimmer** an besser. Herrn zu vermieten. 3. Damm 5, 1 Tr.

Leeres frdl. Zimmer mit Kochgel., Nähe Langgart., an kinderl. Ehep. od. berufstät. Dame für monatl. 30 G. v. sofort zu verm. Ang. u. 8132 a. Exped.

Einfach möbliertes **Zimmer** an 1 od. 2 Mädchen im Zentr. billig zu vermieten. Ang. u. 8131 a. d. Exped.

Frdl. möbl. Zimmer von gleich zu vermieten. Trojangasse 9 pt. l.

Ein möbl. Zimmer mit Küchenanteil sofort zu vermieten. Besicht. von 11–6 U. Voll, Sperlingsgasse 3–4.

Möbliertes Stübchen für berufst. Fräul. zu vermieten. Große Oelmühlengasse 14. G. Beutler.

Leeres Zimmer an berufstätige Pers. ab 15. 9. zu vermiet., separater Eingang. Fleischergasse 77, 1. Schiemann.

Gr. leeres Zimmer für Büro od. andere gewerbl. Zwecke zu vermieten. Langgasse 65, 3.

Jg. Mädchen findet **Schlafstelle** Gr. Oelmühlengasse Nr. 13 pt., Berin.

Jg. Mädchen finden saubere **Schlafstelle** von sofort. Bartsch, Niedere Seigen 12/13 Hof pt.

Junger Mann findet **Logis** Petersiliengasse 12, 2.

Saubere **Schlafstelle** für 2 jg. Leute frei, auch separat. Frau Müller, Altst. Graben 60, neben Schneidemühle 8.

Verschiedenes

Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken, Mützen usw.
J. Schmidt
Breitgasse 69, 2 Trepp.
Laden Lange Brücke 19

! Nähmaschinen ! repariert gut u. bill. G. Knabe, Haustor 3 Nähe 4. Damm.

Klaviere stimmt u. repariert T. Ott, Hohe Seigen 1, Telephon 250 76.

Am 31. 8., 11 Uhr vorm. dkl. Herren-Filzhut während d. Fahrt an d. Kirche (Emaus) aus dem Auto verloren. Geg. Finderlohn abzugeb. Schidlitz, Weinbergstraße 10a, Nowacki.

Verloren ein Herrenportemon. mit Inh. u. Trauring gez. M. S. 25.1.30 gest. 333, auf dem Wege Breitgasse bis Häkergasse. Abzugeb. bei Teiw, Häkergasse Nr. 13.

Verloren! Sonntag zwisch. 5 u. 6 nachm. 1 Brosche m. Photogr. i. Walde b. Dünenpromenade. Bitte sie Schneidem. 5 oder Heubude, Siedlungsstraße 6, 2 Tr. rechts abzugeben.

Gefunden in der Schichaugasse 1 Beutel mit Kind.-Turnanzug. Abzuh. bei Potreck, Stiftswinkel 8.

Praktische **Hausschneiderin** auch in Knabensach. eingearbeitet sucht n. einige Kunden. Angebote unter 8118 an die Expedition.

Malerarbeiten führt sauber u. billig aus. Angebote unter 8119 an die Exped.

Kunststopferei verz. von Elisabethkircheng. 2 nach **Pfefferstadt 8, 1 Tr.**

Wäsche wird sauber geplätt. und gewaschen, auf Wunsch ausgebessert. Waschanstalt E. Meier, Johannisgasse 16.

Rohrstühle werden sauber eingeflochten Rammbau 4 b, 2 Tr.

Rohrstühle werden billig eingeflochten. Wm. Beyer, Lehrwiedergasse 4a, 2 Tr.

Guter preiswerter **Mittagstisch** Neufahrwasser, Olivaer Straße 19.

Klavier- u. Flügel-Transporte sowie Umzüge Fuhren aller Art führt fachgemäß und billig aus **Karl Patzke,** Schild 14, Telephon 265 36.

Verkäufe

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit. **Konfektion Schuhe,** Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche Bettfedern** und sämtl. Textilwaren **Altst. Graben 66 b** (Flureingang, pt.)

Ein Teilwagen gut erhalten, zu verkaufen. Heubuder Straße 15a parterre.

Erdbeerpflanzen zu verkaufen Langfuhr, Brunshofer Weg 2.

Eich. Nähtisch, neu, altmodisch, Kommode u. Spiegel, Blumenkrippe, weiß lackiert, billig zu verkaufen. Langf., Brunshofer Weg 47a, pt. rechts.

Neuer **Kofferapparat** für 35 Gulden zu verkaufen. Johannisgasse 40 pt.

Gutes **Herrenfahrrad** billig zu verkaufen. [illegible] A. Bartnow.

Kastenfederwagen in gutem Zustande zu verkaufen. H. Kniff, Rammbau 39.

Radio-Apparat 4 Röhren, Zinkbadewanne zu verkaufen Brunshofer Weg Nr. 35b, 2 Tr. r.

Neues **Herren-Fahrrad** zu verkaufen. Dienergasse 11.

[illegible]

Offene Stellen

Zum Milchaustragen ca. ½ Stunde morg. per sofort ein [illegible] Mädchen gesucht. Erich Heinrichs, [illegible]

Betriebsschlosser und Chauffeur

bei dauernder Beschäftigung gesucht; evtl. Dienstwohnung. Vorerst schriftliche Offerten an

Färberei, Wäscherei Hans Schneider, Danzig-St.-Albrecht.

Trägerinnen

für Stadt und Vororte können sich melden
Expedition Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6
Meldungen von 9.30 bis 12 Uhr

Stellengesuche

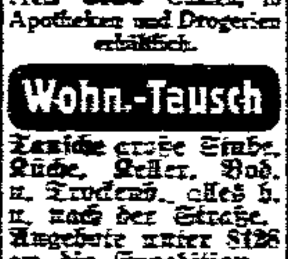
Polierer sucht Arbeit, gleich welcher Art. Angebote unter 8129 an die Expedition.

Ehrlicher Pianist mit gr. Repertoire fr. für Engagement od. Festlichkeiten, evtl. m. Kapelle (Trio, Duo) Ang. u. 611 an Fil. Anton-Möller-Weg 8

Junges sauberes Mädchen sucht Stelle gleich welcher Art, auch z. Aushilfe. Zu erfr. [illegible] Kleine Straße Nr. 5, [illegible]

Junges Mädchen auch mit Handarbeit vertr., kinderl., sucht Stellung. Ang. an [illegible] Magdalenen Gasse 1.

Suche für meine [illegible] Tochter **1 Lehrstelle** gleich welcher Art. Angebote unter 8122 an die Expedition.



Preis **0.80** Gulden, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Wohn.-Tausch

Tausche große Stube, Küche, Keller, Bod. u. Trockenb., alles h. u. nach der Straße. Angebote unter 8128 an die Expedition.

Tausche zwei kleine Zimmer, Küche, Entree, alles hell, geg. 2 Zimmer. Sielaff, Schild 15, 2.

Tausche m. sonnige **2-Zimmerwohnung** nebst Zubeh. Halbe Allee, gegen gleiche im Stadtgebiet. Angebote unter 8124 an die Expedition.

Das Neue Bild

Zeitschrift zur Pflege von Film und Photo in der Arbeiterbewegung
Off. Organ des Arbeiter-Lichtbild-Bundes. Monatlich 50 P
Auf bestem Kunstdruckpapier mit zahlreichen Bildern und Beiträgen aus der sozialistischen Bewegung

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
Paradiesgasse 32

Junges Mädchen

vom Lande (Fleischermeisterstochter), in der Küche und im Nähen bewandert, sucht sofort Stellung. Werte Angebote unt. **8123** an die Geschäftsstelle d. Danz. Volksstimme

Unser Werbe-Verkauf bietet Ihnen mit

Waschkunstseide
solide Kleiderqual., schöne Buntdruckmuster, 70 cm breit
1.25
90 P

Veloutine
Kammgarn m. rein. Seide, eleg., weichfall. Kleiderw, in unserer bekannt gr. Farbenauswahl, ca.
8.90

Taffetpopelin
reine Wolle, solide Kleiderqualität, in groß. Farbensort., ca. 90 cm breit
2.75

Wäschetuch
gebleicht, haltbare Ware, 70 cm breit
48 P

Rohnessel
mittelfädige Qual., 65 bis 70 cm breit,
0.75, 0.58,
45 P

Küchenhandtücher
ges. und geb., grau gestreift, 100 cm lang, Stück 0.60,
45 P

Kissenbezüge
65/80, aus gebleichtem Wäschestoff,
1.75,
1.35

Stickereien
mittelbreit, Loch- und Gittermuster,
1.10, 0.98, 0.85, 0.58,
38 P

Eolienne
Kunstseide auf Kunsts., in großem Farbensortiment, 80 cm breit
1.75

Crepe Satin
reine Seide, vorzügliche Kleiderqual., in all. mod. Farb., 100 cm breit
12.75

Crepe Façonne
feine, reinwollene Kleiderw., in reich. Farbenauswahl, 100 cm breit
4.90

Madapolam
feinfäd., batistart. Ware o. Appretur, für Damenwäsche, vollgebl., 80 cm br.
88 P

Velourbarchent
für Blusen u. Kinderkleider, moderne Buntdruckmuster, ca. 70 cm breit,
88 P

Gläsertücher
60/60, Reinleinen, rot u. blau kariert, gute Qualität,
1.—,
90 P

Bettbezüge
einpersonig, aus starkfädigem Linon
4.90

Hemdenpassen
volle Weite, aus Stickerei, Klöppel und Valencienne,
1.65, 1.35, 1.10, 0.90
65 P

Toile de soie
reine Seide, f. Kleider u. Wäsche, in schönen Pastellfarben, 80 cm breit
4.50

Kleider-Tweed
feines, reinwollen. Kreppgewebe, in neuen Modefarben, 100 cm breit
7.50

Charmelaine
ganz weiche, reinw. Kleiderqual., in d. neuest. Herbstfarb. 100 cm breit
5.90

Linon
für Bettwäsche, bewährte Qual., vollgebleicht, 135 cm breit, 1.55,
1.25

Schlafdecken
1.65, 1.15,
schwere Qualität, dunkelgrau m. bunter Streifenkante
3.90

Künstlerdecken
140/140, indanthren, moderne Zeichnungen auf Ia Baumwollkrepp
5.90

Bettlaken
140/200, aus haltbarem Rohnessel
2.75

Klöppelgarnituren
für Decken und Handarbeiten,
0.68, 0.55, 0.38, 0.25
19 P

seinen aussergewöhnlich billigen Angeboten

Jumperschürze
aus waschechtem Zephir, hübsche Karomuster
75 P

Rüstenhalter
aus haltb. Wäschestoff, Rückenschluß
78 P

Taghemden
Trägerform, mit Wäschestickerei
85 P

Hemdhosen
Makobatist, weiß u. farbig, mit feinen Klöppel- od. Valenciennespitzen ausgestattet
4.50

Hemdhosen
gestreifte Kunstseide, gute Qualit.
3.75

Frottierhandtücher
gestreift, a. gutem Kräuselstoff
85 P

Langbinder
Kunstseide, breite Form
48 P

Nachthemd
mit Zephirbesatz
2.75

Jumperschürze
aus buntbedruckt. Trachtenstoffen, m. Volant
1.95

Strumpfhaltergürtel
Drell od. Jacquard, mit 4 abnehmbar. Haltern
1.95
1.35

Taghemden
Vollachsel oder Trägerform, Weite, mit verschiedenen Stickereigarnituren
2.75

Nachthemden
spitzer Ausschnitt, mit Klöppel garn.
1.95

Complets
Kunstseide, mit Spitzen und eingearbeitet. Schlüpfer
8.75

Frottierhandtücher
aus schwerem Kräuselstoff, ca. 45/125
1.45

Stehumlege-Kragen
3 fach
48 P

Sporthemd
farbig gestreift Perkal, 2 Kragen, Doppelbrust
3.75

Wirtschaftskittel
für Damen, aus dunkelkariertem Zephir, mit Vorderschluß
4.90

Sportgürtel
zum Knöpfen und Rückenschnürung, mit 4 auswechselbaren Haltern,
2.75
2.45

Hemdhosen
Faltenform, mit reicher Stickerei u. Klöppelgarnitur
2.75

Prinzeßröcke
Makobatist, mit Valenciennespitzen
4.50

Unterzug
aus Trikot Charmeuse, feinste maschenfeste Ware, in vielen Farben und allen Größen
8.90

Frottierhandtücher
gute Jacquardqualität, in weiß und farbig,
3.50
2.85

Gummihosenträger
mit Ledergarnitur, extra stark
90 P

Schlafanzug
Sportflanell, indanthren gefärbt oder gestreift Zephir,
12.—
9.75

Die grössten Vorteile in Qualität und Preis.

Läufer
ca. 28/100, mit Spitze und Einsatz garniert
95 P

Herrenhosen
wollgemischte Qualität
3.75
3.25

Herren-Einsatzhemd
wollgemischt, schöne Einsätze
3.90
5.25

Damen-Schlaghosen
85 P

Kinder-Beinkleidchen
gestrickt,
1.58, 1.35
1.20

Damenstrümpfe
Seidenflor, in modernen Farben
95 P

Gardinen-Meterware
ca. 100 cm breit
1.95

Gobelin-Tischdecken
150/150, ringsum Franse
8.50

Mitteldecken
ca. 80/80, weiß Kreas, Kreuz- und Spannstichzeichn.
2.75

Herrenhemden
gute, wollgemischte Qualität, mit Doppelbrust
4.95
4.25

Herrensocken
kräftige Ware
45 P

Damen-Schlüpfer
Makrosimation, in schönen Farben,
1.55
1.35

Ein Posten kunstseidene Damenschlüpfer
II. Wahl, besonders billig
2.45

Damenstrümpfe
Waschseide, II. Wahl
1.85

Madras-Garnitur
3teilig, in verschiedenen Farben
16.50
11.50

Gobelin-Divandecken
150/300, besonders schöne Persermuster
14.50

Decken
ca. 150 cm, rund, mit Klöppelspitze und Einsatz garniert
6.50

Herren-Einsatzhemd
mit modernen Einsätzen
3.90
3.50

Herrensocken
Seidenflor, modern gemustert
1.35

Damen-Hemden
Wäschelform, weiß und farbig
1.85

Damen-Handschuhe
Wildleder - Imitation, in allen Größen u. mod. Farb.
1.35

Damenstrümpfe
Waschseide, mit regulärer Naht, II. Wahl
2.95

Engl. Tüll-Bettdecken
zweibettig
22.50
19.50

Kunstseide Rips-Flamé
für Dekorationen, 130 cm breit, mehrere Farben
9.50

Kommen Sie zu uns, wir überzeugen Sie!

Besuchen Sie unseren neuzeitl. eingerichteten
Erfrischungsraum
Das bekannt vorzügliche Mittag-Gedeck . . . . . 1.23 G

Freymann G.m.b.H.

Hintansetzung des in Danzig geschaffenen freien Zugangs zum Meer fördert.

Der Hafen von Gdingen hat im Jahre 1930 eine Umschlagsfähigkeit von 8 Mill. Tonnen, die durch weiteren Ausbau auf 15 Mill. Tonnen gesteigert werden könne, während die Leistungsfähigkeit Danzigs 12 Mill. Tonnen beträgt.

Polen ist bemüht, durch eine Politik zahlreicher staatlicher Maßnahmen den Warenverkehr im größten Umfange von Danzig nach Gdingen abzulenken. Es seien erwähnt Gewährung von Steuer- und Abgabenfreiheit an Industrie, Spedition und Handel, Geländeverpachtung an Industrie- und Handelsunternehmungen zu billigen Preisen mit der Verpflichtung eines gewissen Mindestumschlages und der Einrichtung gewisser Umschlagseinrichtungen, die Verträge der polnischen Regierung mit zahlreichen Schiffahrtslinien, um den Warenverkehr und Auswandererverkehr nach Gdingen abzulenken, zollpolitische Maßnahmen zugunsten Gdingens und zu Lasten Danzigs, die Gewährung von Einfuhrkontingenten mit der Verpflichtung der ausschließlichen Einfuhr über Gdingen, die eisenbahntarifarischen Maßnahmen zugunsten Gdingens, Unterbietung der Hafenabgaben in Gdingen gegenüber Danzig.

Infolge dieser Maßnahmen ist eine Verkehrsabwanderung außerordentlichen Umfanges von Danzig nach Gdingen eingetreten.

Einen wesentlichen Teil der Düngemitteleinfuhr Danzigs hat Gdingen an sich gerissen. Die Reiseinfuhr über Gdingen hat die Reiseinfuhr nach Danzig so gut wie vernichtet. Die Schrotteinfuhr Gdingens hat Danzig bei weitem überflügelt. Die Erzeinfuhr über Gdingen befindet sich in lebhaftem Aufschwung zum Schaden Danzigs. Die Einfuhr von Südfrüchten, von Kaffee, von Tabak wandert nach Gdingen ab. Die Abwanderung der Oelsaateinfuhr nach Gdingen steht bevor.

Auch in der Ausfuhr zieht Gdingen eine Warengattung nach der anderen von Danzig ab.

Im ersten Halbjahr 1930 erreichte die Warenausfuhr Gdingens schon 42 Prozent der Danziger Ausfuhr. In der Zuckerausfuhr wird der Wettbewerb Gdingens sich 1930 nach Erbauung zweier Zuckermagazine sehr stark zu Lasten Danzigs auswirken. Nach Fertigstellung des Kühlhauses ist mit Abwanderung von Bacons, Schinken, Butter und Eiern nach Gdingen eingesetzt. Die Abwanderung des Personenverkehrs von Danzig nach Gdingen ist für die nächste Zeit bereits zu erwarten.

Gdingen hat zur Zeit den seewärtigen Warenverkehr Danzigs bis auf ⅔ des früheren Danziger Anteils am Warenverkehr der beiden Seehäfen herabgedrückt.

Danzig befindet sich in einer ernsten, und angesichts der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Krisis in einer von Tag zu Tag bedrohlicher werdenden Lage. Die Schädigungen des Danziger Wirtschaftslebens wirken sich weiter aus in einer Schädigung der Finanz- und Steuerwirtschaft des Staates und der Gemeinden.

So droht die Entwicklung und der Aufstieg Gdingens

an den Grundfesten und dem Bestande der Freien Stadt zu rühren

Die Bemühungen der Regierung der Freien Stadt Danzig, eine Reglung dieser Angelegenheit im Wege der Verhandlungen zwischen Danzig und Polen zu schaffen, haben zu einem Ergebnis nicht geführt, weil die polnische Regierung gegenüber den Forderungen Danzigs eine ablehnende Haltung eingenommen hat.

Die Regierung der Freien Stadt Danzig hat sich bei dieser Sachlage genötigt gesehen, bei dem Hohen Kommissar eine Entscheidung dahin zu beantragen, daß die polnische Regierung verpflichtet ist:

1. alle erforderlichen Maßnahmen, insbesondere auch auf dem Gebiete des Eisenbahntarifwesens zu treffen, daß der nicht über die Landgrenze laufende Teil des Waren- und Personenverkehrs von und nach Polen, sowie des Transitverkehrs durch Polen im Danziger Hafen umgeschlagen wird;

2. alles zu tun, um den Hafen von Danzig und die Zufahrtswege der Eisenbahnen und Wasserstraßen so zu entwickeln, und zu verbessern, daß sie allen Bedürfnissen des unter 1. genannten Verkehrs Genüge leisten können;

3. alle Maßnahmen in bezug auf andere Häfen zu unterlassen, durch welche der Waren- und Personenverkehr von Danzig abgelenkt wird, insbesondere Vergünstigungen in bezug auf öffentliche Abgaben und sonstiger Art, den Abschluß von Pachtverträgen mit der Verpflichtung zu Investierungen und zur Leistung eines gewissen Mindestumschlages, durch Maßnahmen auf dem Zollgebiet, durch welche für die Beförderung über Gdingen Zollermäßigungen, Befreiungen oder sonstige Vergütungen in Aussicht gestellt werden, oder Maßnahmen auf dem Gebiete der Zuteilung von Kontingenten oder sonstige Maßnahmen wirtschaftlicher oder anderer Art.

Ihre Ansprüche stützt die Freie Stadt Danzig darauf, daß sie nach dem Versailler Vertrag dazu berufen ist, den Zugang Polens zum Meere zu bilden,

und daß nach der rechtskräftigen Entscheidung des Hohen Kommissars vom 15. August 1921 die polnische Regierung verpflichtet ist, den Hafen von Danzig voll auszunutzen, welche anderen Häfen sie in Zukunft auch an der Ostseeküste errichten mag, und andererseits die Danziger Regierung verpflichtet ist, die Interessen Polens bezüglich des freien Zuganges zum Meere zu allen Zeiten zu wahren.

Was Polen in Gdingen gegenüber Danzig macht, das läßt sich am besten mit dem Fremdwort „dumping" kennzeichnen. Dumping und Konkurrenzmanöver richten sich letzten Endes nur gegen den Lebensstandard der Arbeiter in den sozialpolitisch fortgeschrittenen Ländern.

Die Erörterung dieser schwierigen Frage, die für Danzig eine Lebensfrage im wahrsten Sinne des Wortes bedeutet, vor dem Forum des Völkerbundes soll und darf nicht ausschließen, daß wir bemüht sein werden, getreu dem obenerwähnten Programm der Regierung alle übrigen Fragen, in denen Meinungsverschiedenheiten mit Polen bestehen, im Wege der Vereinbarung zu regeln. Denn wir sind uns darüber klar, daß bei den engen wirtschaftlichen Beziehungen zu unserer Nachbarrepublik eine Stagnation für beide Teile von Schaden ist, der mit Rücksicht auf die Weltwirtschaftskrise für beide Teile besonders fühlbar ist.

Wir haben den guten Willen zu freundschaftlichen Verhandlungen auf den verschiedensten Gebieten.

Die Pflege der Förderung der engen kulturellen Beziehungen zum Mutterlande hat sich die Regierung in Uebereinstimmung mit der Bevölkerung auch im vergangenen Jahre angelegen sein lassen. Bei der „Wanderausstellung Danzig" im Reiche haben wir feststellen können, welche große Liebe und Treue uns entgegengebracht wird. Wir hoffen, in diesem Jahre ein würdiges Gegenstück in Danzig durch die Veranstaltung der Goethewoche gegenüberzustellen.

Die Regierung sucht Mittel und Wege, um die alten handelspolitischen Wege zu der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken wieder zu erschließen und gute Beziehungen zu den großen und volkreichen Ländern des Ostens anzubahnen. Im Vorjahre hat eine Danziger Delegation unter meiner Führung

eine Reise nach Moskau

angetreten. Der Erfolg dieser Reise, die zur Festigung der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen gedient hat, ist nicht ausgeblieben. Unsere Werften haben Schiffbauaufträge bekommen, und der Handelsverkehr hat sich gehoben. Wir hoffen, daß eine günstige Weiterentwicklung stattfinden wird.

Der Senat hat den lebhaften Wunsch, daß die Verbindungen zwischen Danzig und den übrigen Ostseestaaten, für deren Bedeutung das Flaggenbild des Danziger Hafens Zeugnis ablegt, weiter ausgebaut werden. Auch mit allen übrigen Staaten wird die Freie Stadt Danzig gute Beziehungen unterhalten.

Die innere Lage des Staates

ist ganz außerordentlich schwierig und gespannt, und dabei stehen wir vor einer durchgreifenden inneren Neugestaltung unseres Staatswesens, wie sie in der vom Volkstag beschlossenen und vom Senat angenommenen

Verfassungsänderung

zum Ausdruck kommt. Die Regierung hofft, daß der Völkerbundsrat gegen diese von einer überwältigenden Mehrheit des Danziger Parlaments beschlossenen Aenderungen keine Einwendungen erheben wird.

In der Antwortnote der Alliierten Mächte auf die Gegenvorschläge der deutschen Delegation zu den Friedensbedingungen hieß es, daß Danzig sich jahrhundertelang einer großen Handelsblüte erfreut habe und daß es sich von neuem in einer Lage befinden werde, die der während so vieler Jahrhunderte von ihm eingenommenen ähnlich ist. Die Bevölkerung der Freien Stadt, die durch die erzwungene Abtrennung von ihren Volksgenossen im Reiche schwere seelische Not hat auf sich nehmen müssen, hat ein Recht, diese Versprechen, die gewissermaßen als Aequivalent für die Abschnürung vom Volksganzen große wirtschaftliche Blüte in Aussicht stellten, immer wieder in Erinnerung zu bringen, und immer wieder nicht nur einen moralischen, sondern auch einen Rechtsanspruch auf Erfüllung anzumelden. Wir wollen nicht untergehen in wirtschaftlicher Not. Wir haben einen Anspruch auf Leben in Freiheit und in ungestörter wirtschaftlicher Entwicklung."

Nach der Rede des Präsidenten des Senats wurden zunächst ohne Debatte die Gesetzentwürfe betr. Aenderung des Gesetzes über die Eintragung von Hypotheken- und Schiffspfandrechten und betr. Aenderung des Notenbankgesetzes dem zuständigen Ausschuß überwiesen.

Dann trat das Haus in die Einzelberatung der Haushaltspläne ein. Die Besprechung der Sahm-Rede soll erst bei der dritten Lesung des Etats erfolgen.

Der Etat des Volkstags ging als erster ohne Aussprache durch.

Beim Etat der Allgemeinen Verwaltung

bemühte sich der deutschnationale Abg. Senftleben um den Nachweis, daß die deutschnationale Regierung den Beamtenapparat nicht aufgebläht habe, sie habe bloß einen auf „altpreußischen" Grundlagen beruhenden Beamtenkörper schaffen wollen. Sie habe sogar auf Grund der Notstandsmaßnahmen von 1926 Beamten abgebaut. (Er vergaß nur zu erwähnen, daß dieser sogenannte „Abbau" bloß blauer Dunst war, wie sich später herausgestellt hat.) Ferner suchte er nachzuweisen, daß jetzt der Beamtenapparat größer geworden sei. Insonderheit wandte er sich natürlich gegen den Aufbau der Arbeitsvermittlungsämter auf Grund des neuen Gesetzes.

Der Kommunist Raschke suchte im wesentlichen darzulegen, daß die Sozialdemokratie — wie er zu sagen beliebte — den unteren Bevölkerungsschichten das Leben noch schwerer mache und daß alle Parteien (natürlich auch die Sozialdemokratie) nur ein demagogisches Spiel treiben. Für die Beamten forderte er endlich den Achtstundentag.

Beim Etat für Soziales und Gesundheitswesen

ließen die Deutschnationalen ihren Musjöh Bertling los, der sich im wesentlichen gegen die hohen Ansätze für die Erwerbslosenunterstützung aussprach. Das „System" habe versagt, sonst könnten die Arbeitslosenziffern nicht so anschnellen. Es müsse hier „reformiert" werden. Die Lohnsummensteuer bringe die Unternehmer dazu, ihre Betriebe noch weiter zu rationalisieren und zu mechanisieren. (Zum Maschinenkaufen haben sie also Geld! Red.) In ähnlich widersinniger Weise redete er auch über das Arbeitsvermittlungsgesetz und dessen Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt, wie er sie sich vorstellt. Das Gesetz sei bloß gegen die deutschen Arbeiter gerichtet. Gegen die polnischen Staatsangehörigen vorzugehen, hätte die Regierung Angst. (Daß seine deutschnationalen Freunde auf dem Lande aber jahraus, jahrein die ausländischen Saisonarbeiter mit Handkuß erwarten, steht allerdings recht kraß zu den Forderungen des Redners.) Durch Zwischenrufe veranlaßt, endeten Herrn Bertlings Argumente schließlich auf dem Stammtischniveau.

Der Kommunist Kreft beklagte, daß trotz des großen Elends die Ausgaben für das Wohlfahrtswesen im einzelnen fast gar nicht erhöht worden sind. Der Kreis der Erwerbslosenunterstützungsempfänger werde durch rücksichtslose Verwaltungsmaßnahmen gewaltsam zurückgeschraubt. An diese und andere Tatsachen knüpfte er die gewohnten Unfreundlichkeiten gegen die Sozialdemokratie.

Der Kleinrentnervertreter Semke behandelte die Wünsche und Enttäuschungen der hinter ihm stehenden Kreise. Er verwies auf die Zwischenreglung in Deutschland, die den Kleinrentnern eine Aufbesserung der Bezüge gebracht habe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nun auch in Danzig baldigst ein Kleinrentnergesetz geschaffen werden möge, das vor allem eine weitere Aufbesserung der Bezüge bringen müsse. Wenn auch die Notlage des Staates anzuerkennen sei, so hätten andererseits die Kleinrentner ein moralisches Recht auf eine Entschädigung für das, was ihnen die Inflation genommen habe.

Eine längere Rede zum

Etat für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

hielt der Kommunist Plenikowski. Er brachte dabei die verschiedensten Wünsche, die zum Teil durchaus berechtigt sind, zum andern Teil aber wieder die üblichen Uebertreibungen enthielten, die sich zwar agitatorisch sehr schön ausnehmen, aber im wesentlichen weit über die zur Zeit erreichbaren Etappen hinausschossen.

Die drei Etats wurden in zweiter Lesung angenommen. Um 7 Uhr vertagte sich das Haus auf heute nachmittag.

Spuk im Hinterhof

Von

Oskar Maria Graf

Bislang habe ich immer geglaubt, nur auf dem Lande, auf versteckten Einöden, in verfemten Häusern und uralten Tennen, in Sümpfen und einsamen Torfstichen würde so etwas wie Spuk vielleicht noch möglich sein. Voriges Jahr im Herbst aber habe ich ein ähnlich gruseliges Erlebnis auch in der Stadt gehabt. Das war in einer noch ziemlich lauen Oktobernacht. Am Himmel leuchtete zwar der Mond, aber er verschwand immer wieder hinter den dunklen, massigen Wolken, die der Wind dahintrieb. Ich saß vor meiner Schreibmaschine im Atelier, bei offenem Fenster, und arbeitete ungestört. Ab und zu hörte ich die Trambahn läuten und surren, entfernte Autos tuteten, langsam jedoch wurde es still und stiller und schließlich weinte nur noch der Wind im Hof. Dieser Hof, in welchem sich die Werkstätten etlicher Gipsformmacher befinden, ist der hinterste und verborgenste. Man muß von ihm aus zuerst durch den Torgang des Mittelhauses und kommt in den Vorderhof. Hat man den durchschritten, muß man wiederum durch den Torgang des Vordergebäudes und gelangt endlich auf die Straße. Ich kann also sagen, daß ich hübsch versteckt wohne, keine Glocke führt zu mir, kein Brief- oder Telegrammbote erreicht mich nachts, niemand. Mit diesem Hof habe ich übrigens vor Jahren einmal eine sehr nette Geschichte erlebt und ich muß sie erzählen, weil sie mit dem Nachfolgenden ein ganz klein wenig etwas zu tun hat. Nämlich einmal — es befand sich damals in einer Gipsformmacherwerkstätte noch das Büro — hörte ich tief in der Nacht unter meinem Atelier Männerstimmen und leuchtete zum Fenster hinunter.

„Was ist denn los?" fragte ich und die drei Männer antworteten, sie seien Bürongehilfen des Büros, ob ich nicht so gut sein möchte, sie beim Haustor hinauszulassen, sie hätten bis jetzt an der Bilanz gearbeitet und keinen Schlüssel. „Ja, bitte! Warten Sie!" sagte ich, schlüpfte in eine Joppe, ging hinunter und ließ sie also aus dem Haus. Am anderen Tag in der Frühe weckte mich ein aufgeregtes Gerede der Gipsformmacher. Ich horchte genauer und erfuhr dadurch, daß in der vergangenen Nacht in das Büro eingebrochen worden war. Dreihundert Mark, viele Brief- und Invalidenmarken hatten die Diebe erwischt und — ich hatte ihnen arglos das Haustor aufgeschlossen. Es läßt sich denken, daß ich seit dieser Zeit verschüchtert war, wenngleich die Gipsformmacher ihr Büro längst darauf in ihre Wohnung verlegten und dem „da ab eigentlich aus ihren Werkstätten und im Hof nichts mehr zu holen war.

In jener windigen Oktobernacht vorigen Jahres nun hörte ich auf einmal ein sehr verdächtiges, rauschendes Geräusch, das sich unregelmäßig wiederholte. Kurzerhand nahm ich die Zuglampe, ging ans offene Fenster und leuchtete hinab in den verlassenen Hof. Da plötzlich flog etwas großes Schwarzes kaum meterhoch über mich weg durch die dunkle Luft. Flog, gab einen seltsam schwirrenden Laut von sich und — fft — war es weg. Zu meiner Bestürzung wußte ich mir nicht gleich zu helfen, zitterte auch leicht und jetzt, als ich endlich imstande war, in die Richtung zu leuchten, in welche das grausige Ding geflogen war, sah ich nichts mehr, hörte aber wiederum das Flattern. Es war fast so als steige jemand ganz hinten kratzend über die rauschende Mauer. Ich besann mich kurz, dachte hin und her, rief etliche Male in das Dunkel, suchte mit meiner Lampe herum — still war es wieder, nichts entdeckte ich.

Ich überlegte: „Eine Katze kann es nicht gewesen sein. Die fliegt doch nicht. Für einen Vogel war das Ding viel zu groß ... Und ein Mensch? ... Dummes Zeug! Unsinn ... Du hast dich geirrt, bist überreizt ..." Trotzdem, ich konnte mir doch nicht ausreden, daß ich wirklich etwas gesehen hatte, fand keine einleuchtende Erklärung und — weiß Gott — es lief mir auf einmal kalt über den Rücken hinunter, ich schloß hastig das Fenster und schlug den Vorhang vor.

„Quatsch! Blödsinn!" schimpfte ich mich schließlich selber, ging abermals an die Schreibmaschine und arbeitete mit Gewalt weiter. Nach einer Weile war ich wieder ganz ruhig, nach etlichen Stunden hatte ich die Sache vergessen. Draußen heulte jetzt der Wind viel stürmischer. Ich nahm wie gewöhnlich meine Briefe und wollte sie zum Briefkasten bringen. Während ich über die Stiege hinunter ging, fiel mir auf einmal wieder das schwarze Ding ein und da stieg mir ein leichtes Gruseln auf. Ich trat aus der Türe des Atelierhauses. Der Mond stand halb hinter den Wolken und erhellte sich langsam. Der Wind blies heftig kreischend. Ich ging mit schnellen, großen Schritten auf das Tor des Mittelhauses zu, dessen einer Flügel weit offen stand und da — entsetzlich — hörte ich plötzlich hinter mir wieder dieses Schwirren in der Luft, drehte mich jäh um, schaute auf und sah abermals das schwarze, grausige Ding direkt auf mich zufliegen. Ich sauste mit einem weiten Satz hinter den Torflügel, stemmte mit aller Kraft, die ich aufbringen konnte, meine Hände und blieb starr in meinem Versteck stehen. Mein Herz zuckte und schlug als wenn wir zersprängen, ich zitterte wie Espenlaub und wagte kaum zu atmen. Das Schwirren kam näher, — fft—fft! tat es, einen harten Schlag an die Außenwand des Torflügels hörte ich, dann raunte es kratzend und war still. Ich stand wie gelähmt und konnte keinen Laut herausbringen, keine Bewegung machen. Meine Briefe waren mir aus der Hand gefallen, ich spürte Eiskälte in allen meinen Gliedern und brauchte eine gute Weile, bis zur nächsten Ueberlegung. Ich horchte und horchte. Still, unruhig still war es. Ich ermannte mich endlich und schob mich ganz leise an den Rand des Torflügels, bog meinen Kopf über die Kante und — was glauben Sie, was ich sah? Ein aufgespannter Regenschirm lag auf dem Boden und schaukelte leicht hin und her.

Zuerst glotzte ich völlig verdummt, dann wollte ich laut auflachen, spürte aber ob des erlittenen Schreckens eine solche Mattigkeit, daß ich nicht einmal mehr das konnte.

Toscanini bleibt in Bayreuth

Als Leiter der Festspiele?

Toscanini will, wie die „Vossische Zeitung" aus guter Quelle erfahren haben will, seinen ständigen Wohnsitz in Bayreuth nehmen. Diese Meldung werde nach einiger Zeit sicherlich durch die zweite ergänzt werden, daß der große Dirigent, der im vergangenen Jahre seinen Vertrag mit der Mailänder Skala nicht erneuern wollte, die musikalische Leitung der Bayreuther Festspiele übernehmen wird, nicht nur für das Jahr 1931, für das er bereits längst verpflichtet war, sondern für die Zukunft.

Ernennung durch die preußische Akademie. Die preußische Akademie der Wissenschaften hat den Professor an der Universität New Haven (Conn.), Dr. Roß Granville Harrison, den Professor an der Universität Basel, Dr. Friedrich Zschokke und den ehemaligen Professor an der Universität Wien, Hofrat Dr. Hans Molisch, zu korrespondierenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse gewählt.

Ein Jesuitenpater als Dramatiker. Das im Jahre 1609 von dem Jesuitenpater Biedermann verfaßte Stück „Zenodorus, Doktor von Paris", will Max Reinhardt im nächsten Jahr im Rahmen der Salzburger Festspiele zur Uraufführung bringen. Das Stück behandelt einen in Paris lebenden Wohltäter der Menschheit, der stirbt, begraben wird und dann vor dem Gottesgericht erscheint, wo er vernimmt, daß nicht alle seine Taten aus guten Motiven entstanden sind. Der Inhalt ist ähnlich wie der von „Jedermann". Hugo von Hofmannsthal hat das Stück kurz vor seinem Tode bearbeitet; Reinhardt wird es mit herausbringen.

Ein neues Orient-Institut in Leningrad. Prof. Marr, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Leningrad, hat der Akademie einen Entwurf eingereicht, laut welchem in Leningrad ein neues Institut für Orientkunde gegründet werden soll, und zwar zum Studium der Kultur derjenigen orientalischen Völkerschaften, die außerhalb der Sowjetunion leben. Ein wissenschaftliches Institut für die Kulturgeschichte der dem Sowjetverbande angehörenden asiatischen Stämme besteht bekanntlich schon seit einiger Zeit.